











Mitteilungen

des

Vereins für Geschichte

von

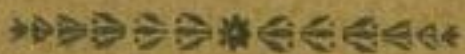
Annaberg und Umgegend.



XII.

Jahrbuch für 1910—1913.

3. Bandes 2. Heft.



Annaberg 1913.

Kommissionsverlag der Graserschen Buchhandlung (Richard Liesche).

Druck von Felix Thallwitz, i. Fa. C. O. Schreiber, Annaberg.

1922 IV 1924 (Ersatz)





Beitrag



Beitrag



Beiträge zur Geschichte der Familie

· Roehling ·



· gesammelt von ·

Bezirksarzt Dr. Harms in Annaberg



zu

vor  
flaßer  
wohn  
fimb  
liche  
Urte  
blüh  
einer  
an e

dieje  
gefan  
sonder  
sein r  
Nicht  
doch  
um B  
in we  
famili



In gotis namen amen / wenn alle ding so  
geschehen in der Zeit / sich verrucken und verlaufen /  
dieweil das menschliche gedechtnus mit manch ge-  
schicht und sorgnis gehindert ist: darumb hat des  
menschen synn erdacht was do geschicht von den  
vorderen / dass man das beveste mit der schrift oder  
mit warem gezygnisse den nachkomeligen zu ir-  
kennen. / So bleibet es bei der warheit und  
ewiglichen ungeleztheit.

Anhub einer alten Urkunde<sup>22</sup>).

## Beiträge zur Geschichte der Familie Roehling

gesammelt von Bezirksarzt Dr. Harms in Annaberg.

Die civitas nova in monte terribili, das jetzige Annaberg war entstanden. Von nah und fern strömten aus allen Gesellschafts-  
klassen „ohnfehlbar der Bergwerksnahrung wegen“ die neuen Be-  
wohner herbei. Dank den ausführlichen alten Erzgebirgischen Chroniken  
sind uns zahlreiche Familien der ersten Zeit und fast sämtliche herzog-  
liche und städtische Beamte von Anfang an überliefert worden.  
Unter diesen alten, zum Teil noch heute in Annabergs Umgebung  
blühenden Namen, die bis auf unsere Tage in weiten Volkskreisen  
einen guten Klang behalten haben, ist der der Familie Roehling  
an erster Stelle mitzunennen.

Gelegentlich anderer familiengeschichtlichen Studien wurde über  
diese Familie so ausgiebiges und stellenweise so interessantes Material  
gesammelt, daß es für Freunde genealogischer Arbeiten, ganz be-  
sonders aber für die zahlreichen lebenden Nachkommen von Interesse  
sein wird, eine Zusammenstellung der gefundenen Daten zu erhalten.  
Nicht um eine erschöpfende Arbeit soll es sich hierbei handeln, ist  
doch vielen Zweigen gar nicht einmal nachgegangen, sondern lediglich  
um Beiträge, die ein weiteres Forschen erleichtern und nebenbei auch  
in weiteren Kreisen Lust und Liebe zur Erforschung der eigenen  
Familie wecken möchten.

---



I.

Woher die Familie stammt, hat sich bisher nicht feststellen lassen. Auf einem im Besitze der Plauenschen Familie Roehling befindlichen Wappen heißt es, daß 1207 die Hornburg bei Ems im Besitze eines Roehling gewesen sei; die Familie solle nach Böhmen ausgewandert sein, und von ihr u. a. auch die Erzgebirgische Familie abstammen. Wappen und Aufschrift deuten indessen auf eine Wappenfabrik hin und sind, da Quellenangabe fehlt, wertlos.

In Norddeutschland hören wir von einer Tochter des Dethmar Köling, die am 24. 7. 1524 den früheren Mönch in Belbuck und Präpositus zu Stolp Christian Kettelhoet, den Reformator zu Stralsund „den sundeschen Apostel“ heiratete<sup>32)</sup>; um 1646 ehelicht eine Margarethe Köling den Witwer Everdt Gofler zu Hamburg<sup>32)</sup>. In Annaberg, Geyer, Marienberg, Freiberg, Joachimsthal, Kalba u. a. D. findet sich der Name im 16. Jahrhundert häufig, leider ohne daß ein Zusammenhang allenthalben festzustellen ist.

Eine Reihe hervorragender herzoglicher Bergbeamter, zahlreiche städtische Beamte und Berg- und Hammerherrscher zieren hier das Geschlecht und sind für immer mit der Geschichte unserer alten Bergstädte verknüpft.

Die Schreibweise des Namens wechselt beständig, bald lautet sie Rulicke, Rwlücke, bald Rhöling, Rolvingk, Rölingk, Rölüg, Roeling, Röling, Roehling, Röhling und Rehling.

Die florierenden Zweige nennen sich Röhling und Roehling; für die Beiträge ist Roehling gewählt. Ob etwa auch die zahlreichen Annaberger Rühlinge zur Familie gehören, ist nicht geprüft. Soweit die verwandtschaftlichen Beziehungen der gefundenen Personen feststehen, sollen sie in Form dreier Stammtafeln mit eingehenden Notizen wiedergegeben werden. Im Anschluß daran folgen lose Auszüge aus Urkunden und gedruckter Literatur.

Nicht absolut sicher ist lediglich in Stammtafel A die Identität von Hans (Nr. 2), dem Vater des Markus (Nr. 4) mit Hans, dem Vater des Valentin (Nr. 12) und die Filiation zwischen Nr. 1 und 3. Aus den bei Besprechung des Wappens (VII Nr. 5) angeführten Gründen muß jedoch die Übereinstimmung der beiden Hans angenommen und dementsprechend auch Nr. 3 als Sohn des Markus (Nr. 1) angesehen werden. Melzers Angabe, Valentin (Nr. 12), Lorenz (Nr. 13), Oswalt (Nr. 14) und Hans (Nr. 2), des Siegmund (Nr. 11) Vater, seien Brüder, ist unzutreffend, denn Valentins Vater hieß nach dem Adelsdiplom Hans, während Siegmunds Großvater nach dem Testamente von 1581 Markus hieß. Die bei Hans (Nr. 2) angeführten Daten sind belegt für des Markus Vater.

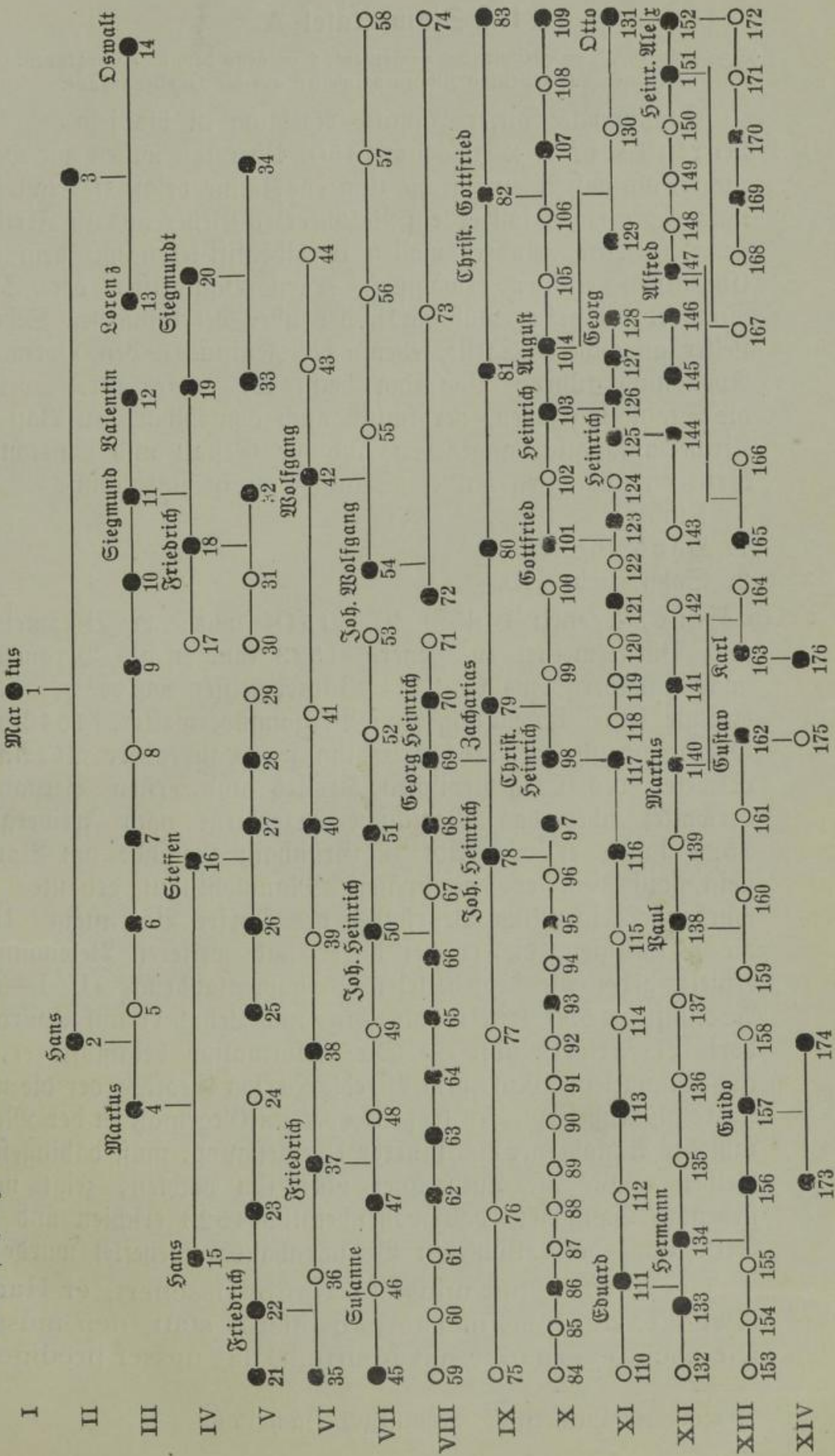
Bei den jüngsten Generationen sind briefliche, nicht nachgeprüfte Angaben mit verarbeitet worden.

II. überficht zur Stammtafel A. männlich, weiblich ober unbekanntes Geschlecht.



II.

Überzicht zur Stammtafel A. ● = männlich, ○ = weiblich oder unbekanntes Geschlechtes.





## II. Stammtafel A.

\* = geboren, Ⓝ = getauft, × = getraut, † = gestorben, □ = begraben.  
Die kleinen hochgestellten Ziffern verweisen auf die Quellenangabe.

Stammvater dieser Familie Roehling ist bis jetzt

- 1 I Markus senior, \* etwa um 1450. Über ihn wissen wir weiter nichts, als daß er eine große zinnerne Kanne besaß<sup>18)</sup>. Nach Annahme der einen soll er ein Ratsherr zu Geyer und zu Freiberg gewesen sein. Andere wollen ihn identifizieren mit dem vom Chronisten Richter erwähnten ersten Baumeister der Stadt Annaberg Markus Röhling<sup>1)</sup>, der aber bei demselben Schriftsteller an anderer Stelle, ebenso bei Jenisius<sup>2)</sup>, den Vornamen Apollonius führt. Von ihm heißt es, er sei der, „welcher die Stadt abgezogen, vermutlich auch ohnfehlbar den Bau der Kirche anfänglich angegeben und die Gestalt und Einrichtung derselben abgerissen hat“. Seine Frau ist unbekannt.

Kinder:

- 2 1. Hans, siehe IIa,  
3 2. Sohn, siehe IIb.

- 2 IIa Hans, \* etwa 1485<sup>1)</sup> <sup>21)</sup>. 1518 wurde er Bergmeister, auch Bürgermeister zu Geyer. 1523 kam er als Bergmeister nach Annaberg, wo er 1534 Bürgermeister wurde<sup>11)</sup>. 1538 erfolgte seine Ernennung zum Bergamtsverwalter, 1542 zum Oberbergmeister. 1546 berief ihn sein Landesherr als Amtsverweser des Erzgebirgischen Kreises und ersten Bergamtsverwalter über das Meißnische Erzgebirge nach Freiberg<sup>50)</sup>. 1527 kaufte er vom Abt zu Grünhain Gelände am Bärenstein, auf dem er das spätere Mannlehengut erbaute. Er wurde der eigentliche Begründer des Dorfes Bärenstein. Über die Privilegien, die er bei dieser und weiteren Belehnungen erhielt, geben die beigehefteten Pergamentabdrucke (U I—IV) Auskunft. 1550 tritt er als Erb- und Lehnherren auf Conradsdorf bei Freiberg auf. — Die Reformation bekämpfte er, ob aus Mangel an Mut, dem Befehle Herzog Georgs, der die neue Lehre glühend haßte, zu trotzen, oder im Gegensatz zu der Mehrzahl der Annaberger aus innerer Überzeugung, muß dahingestellt bleiben. Wie die Lutheraner über ihn dachten, zeigt nachstehendes Pamphlet, das wahrscheinlich 1523 erschien und der Sitte nach vermutlich am Brunnenhaus angeheftet wurde<sup>34)</sup>.

Der tewffel hat unns ein abtgot peschert, er Hanns Rwlücke, den perkmeister an pilatus statt, den müssen wir auch feyern. der hat geurteilt, das unsser prediger\*)

\*) scil. Der Lutherische, vermutlich Bachmann.



hin wegk muss, solt in vil geltz kosten. Wirt das gescheen, so wollen wir die hurn pfaffen auch stebern. Was forder mer geschehen wirdt, steckt noch in der feder. Ir obristen pedencktz eben. her o e s \*)

1530 werden unter der Aufschrift das cleyne hewfflen der papischtischen angeführt Hans Ruling und Osswalt Ruling<sup>84</sup>).

Als treuer Diener seines Herrn wird Hans vermutlich bei Einführung der Reformation durch Herzog Heinrich 1539 doch wohl Lutheraner geworden sein.

Verheiratet war er mit Anna Raszschke\*\*) (irrtümlich auch Raszschke genannt). Hans starb am 9. 6. 1574\*\*\*) zu Freiberg und liegt neben seinem Weibe im Dom begraben. Sein schönes Grabmal ist leider verschwunden; es stellte nach Grübler den erstandenen Heiland, darunter sein Begräbnis dar. „Auch ist auf diesem Epitaphio ein Vater mit 7 Söhnen, welche hinter ihm knien, und davon eines mit † bezeichnet, ingleichen die Mutter mit 2 Töchtern, wovon eine auch ein † führet, vorgestellt.“ Ganz unten hielten zwei nach alter Mode gekleidete Bergleute jeder mit einer Hand ein Wappen, mit der anderen folgende Inschrift: „Anno dni 1564 den 9. Junii ist der erbar und veste Hans Roligk der churf. Sech. ertzgebirg. Bergk-Amts-Vorwalter seligklich in Christo entschlaffen.“ „Anno 1553 den 4. Septemb. ist die erbare und thugentsame Fraw Anna Roligkin seine ehliche Havswirtin in Christo entschlaffen. Der Herr Christus vorleihe inen beiden eine froliche Auferstehung“<sup>15</sup>). 1564 kann trotz dieser Abschrift nach dem Lehnsbriefe von 1575 (Urkunde Nr. V) als Hansens Todesjahr nicht zutreffend sein, es muß 1574 heißen, da es ausgeschlossen ist, daß Hansens Söhne erst 10 Jahre nach des Vaters Tode wieder belehnt sind†). Das mehrfach überlieferte Jahr 1564 ist vermutlich am Epitaph falsch gelesen und nach der ersten Wiedergabe immer wieder falsch abgeschrieben; zeitgenössische Urkunden über das Todesjahr sind zur Zeit nicht bekannt.

\*) her omnes kommt öfters bei Luther vor.

\*\*) Eines „Christoph Raszschkens müllichen I gang bacstein haus“ lag nördlich von der Pappfabrik an der Straße Schlettau-Lannenberg, Flur Hermannsdorf<sup>54</sup>). Verwandtschaft steht nicht fest.

\*\*\*) siehe die Bemerkung über das Todesjahr weiter unten.

†) vergl. die Bemerkung bei dem Roehlingschen Wappen. 5.



Hansens Kinder sind:

- 4 1. Markus, siehe IIIa.
- 5 2. Tochter, † vor dem Vater.
- 6 3. Sohn, † vor dem Vater.
- 7 4. Hans, † nach 21. 4. 1581. Wohnte ufn Geier, besiegelte seines Bruders Markus Testament (Abbildung 1)<sup>18)</sup>.  
1555 nimmt die Gemeinde Geyer von ihrem Mitbürger Hans Köling 300 fl. zu 5% auf 2 Jahre aus höchst dringlicher Not auf zu verschiedenen Bauten<sup>12)</sup> <sup>22)</sup>.  
1579 wies H. Lotter\*) den Hans Köling zu Geyer an, für ihn von dem Rath daselbst die schuldigen 210 fl. 4 Gr. 2 Pfg. zu erheben<sup>12)</sup>.
- 8 5. Tochter, × mit Paul Mittelbach ufn Bernstein, mit dem er 16. 5. 1582 belehnt wurde.<sup>18)</sup> <sup>28)</sup>.
- 9 6. Asmus<sup>27)</sup> \*\*). Stiftet 1567 den armen Schülern zu Anna-berg 33 fl.<sup>1)</sup>
- 10 7. Balthasar<sup>27)</sup>.
- 11 8. Siegmund, siehe IIIb.
- 12 9. Valentin † nach 10. 5. 1570, aber vermutlich vor 6. 12. 1575<sup>13)</sup> <sup>21)</sup> <sup>27)</sup>.

Kaiserlicher Rath<sup>5)</sup> „Valten Köling von Geyer, der 9. Bergmeister (sc. zu Joachimsthal) regieret von Trinitatis in 1553 bis auf Lucie des 58. Bey ihm sein 40 Zechen und fünff Gänge fündig worden und ist vermöge der Quartall Summen austheilung gefallen 285219 Thaler“<sup>9)</sup>. Wird am 9. 5. 1553 Bergmeister zu Joachimsthal, 1558 Oberbergmeister. „1561 ist Valten Kulick der oberbergthauptmäschaft in der kron Böhem verwalter verordnet“<sup>13)</sup>. Am 10. 5. 1570 erhielt er den erblichen Adel für sich, seinen „Vater und seine Vetern mit Namen Hans, Lorenz und Dswalt“<sup>21)</sup>. S. Adelsbrief. (Melzers Chronik<sup>5)</sup> datiert fälschlich auf 1563.) Zur Zeit ruht der Adel.

- 3 IIb Sohn unbekanntes Namens. † vor 10. 5. 1570<sup>21)</sup>.

Kinder:

- 13 1. Lorenz, † nach 10. 5. 1570<sup>21)</sup>.
- 14 2. Dswalt, † nach 10. 5. 1570<sup>21)</sup>.

\*) Der berühmte Bürgermeister zu Leipzig Hieronymus Lotter aus Geyer, der 1556 das alte Leipziger Rathaus erbaute.

\*\*\*) Zu seiner Ehre sei gesagt, daß er kein Asinus war, wie der Druckfehlerteufel bei Wildenhahn<sup>19)</sup> behauptet.



4 IIIa Markus\*), † Annaberg 30. 5. 1581.

× I mit Margarethe Haecker<sup>18)</sup>\*\*), † vor 1581.

× II mit Apollonia von Alnbeck<sup>\*\*\*)</sup>, † nach 1581  
finderlos<sup>18 44)</sup>.

Dieser Markus ist das bekannteste und besonders für Anna-  
berg interessanteste Glied der Familie 1536 wird er als  
lauernder Gewercke auf „Himmlich Heer“ bei Annaberg ge-  
nannt, einer Silbergrube, die ihm später enorme Schätze einbrachte.

1542—53 Bergmeister, dann Oberbergmeister, 3. 3. 1574  
bis 81 Bergamtsverwalter zu Annaberg<sup>50)</sup>. 1575 mit dem  
Mannlehengute Bärenstein belehnt (Urkunde V). Um in  
ihm den Bergmann zu ehren, wurde nach ihm der Markus  
Köhling Stollen bei Frohnau benannt. Der Umstand, daß  
Churfürst August sein juristisch nicht einwandfreies Testament  
ausdrücklich konfirmierte (siehe Urkunde VI), zeigt, wie hoch  
ihn sein Herr schätzte. Daß Markus indessen nicht nur ein  
ausgezeichneter Beamter, sondern auch ein kluger, fürsorgender  
Hausvater war, der sich ihm bietende Gelegenheiten auszunützen  
wohl verstand, lehrt uns sein noch vorhandenes hochinteressantes  
Originaltestament von 1581, das Wildenhahn veröffentlicht  
hat<sup>18) 19)</sup>. Besaß Markus nach diesem Testamente doch ein  
„Zien Bergkweg auf'n Geier“, ebenda „die Bercktheil auf'n  
Suchstoln vnd Fleß sampt den zugehörigen Buchwergen“<sup>§)</sup>,  
ein Eisensteinbergwerk auf dem Memler<sup>§§)</sup>, Silberkuxe auf allen  
Bergstädten, Anteile an den Altenberger Zinnwerken<sup>†)</sup> und den  
besonders ertragreichen Gruben auf Himmlich Heer oberhalb  
Buchholz, dann einen „Knochen“garten und ein Haus zu Geyer,  
ein Borwerk zu (Klein?)Rückerswalde mit 6 Rühren, das Bor-  
werk im Wolfstein<sup>††)</sup>, den Wald auf dem Stockraume<sup>†††)</sup>, ein

\*) Steinbach<sup>20)</sup> und andere nennen als seinen Vater zu unrecht  
einen Oswalt. Siehe seine Unterschriften auf Tafel I.

\*\*) Vermutlich eine Tochter des Bürgermeisters Steffen Haecker  
zu Joachimsthal aus Preßnitz<sup>13)</sup>.

\*\*\*) cf. Wappentafel, Kopie nach Kayserling<sup>16)</sup>.

§) Bochwerk.

§§) Noch jetzt der „Emler-Weg“ in der Nähe von Markersbach.

†) Auch Köhlinge aus Freiberg haben diese „glücklich genossen“.

††) „Das Guth und Fuhrwegk, Neudeck genandt unterm  
Wolfstein“, im Register auch „Neudeck oder Wolfstein“ genannt, ver-  
kauften Montag post Bernhardi 1643 Stadtrichter David Wolffens  
Erben zu Annaberg um 650 fl. an Michael Göppert, der es 26 7.  
1653 um 250 fl. an Frau Maria Martin Sachsin verkauft, nachdem  
die Schweden es 1645 niedergebrannt hatten<sup>55)</sup>. Liegt am Einfluß  
der Sehma in die Zschopau.

†††) Stockholz bei Schlettau?



Wohnhaus auf der Kirchgasse zu Annaberg, eine Hypothek seines Schwagers Mittelbach über 333 rl 7 gr auf das Gut Bärenstein, 11 silberne Becher, 12 silberne Löffel u. a. m., insgesamt ein Vermögen von über 300 000 M. Wert.

Jenifius<sup>52)</sup> sagt von ihm: Marcus Rhöling Archimagister metallorum vir prudens et gravis obiit Cal. Junii 1581. Sepultus in templo, und zwar liegt er begraben vor dem Knappschaftsaltare der St. Annenkirche zu Annaberg, eine Vergünstigung, für die er der Kirche neben sonstigen Legaten 25 rl vermachte<sup>18)</sup>. Erfreulicher Weise ist sein Epitaph noch erhalten; die Angabe Wildenhahns<sup>19)</sup>, es sei bei der Umpflasterung des Altares verschwunden, ist unzutreffend. Es befindet sich vielmehr unter der linken Orgelempore hinter einem wenig schönen Holzverschlage in leider noch weniger stilgerechter Umgebung, kaum sichtbar aufgestellt. Das kunstvoll bemalte Steingrabmal (Abbildung II) zeigt im Hintergrunde eine morgenländische Landschaft (Jerusalem?), davor ein Kreuz und im Vordergrunde links Markus mit 2 Söhnen, rechts seine 2 Frauen, jedoch keine Tochter\*). Zu unterst sind 2 Wappen angebracht, auf die wir noch zu sprechen kommen.

Weiter wird vermutet, daß ein Botivgemälde der Kirche zu Markersbach (Abbildung III) Markus und seine Familie darstelle. Das in der Nähe von Markersbach gelegene Bergwerk auf dem Memler, die 2 Ehefrauen, die 2 Söhne und das Fehlen von Töchtern, sowie eine gewisse Ähnlichkeit der Komposition mit dem Bilde für Nickel Seidel × Margarethe Roehling (Abbildung V) ließen diese Vermutung entstehen. Ein genauer Vergleich der übrigen Porträts mit des Markus Enkeln und Enkelinnen läßt jedoch diese Annahme als unmöglich erscheinen. Die auf Veranlassung des Verfassers vom Königl. Ministerium des Innern angeordnete Restaurierung des Gemäldes, bei der auch die auf der photographischen Platte, nicht jedoch am Original erkennbaren 2 Reihen Unterschriften mit bloßgelegt werden sollen, wird voraussichtlich Klarheit bringen, wen das Bild darstellt.

#### Kinder:

- 15 1. Hans siehe IVa.
- 16 2. Steffen siehe IVb.

\*) Tatsächlich ist Margarete, Seidels Frau, nicht des Markus Tochter<sup>1)</sup>.



- 11 IIIb Siegmund, \* um 1529, † Freiberg 22. 12. 1603 (aet. 74 Jahre)<sup>50</sup>). Wird 1541 auf der Universität Leipzig immatrikuliert, zahlt 6½ Groschen Einschreibgebühr<sup>33</sup>). 1557 Gerichtschöppe, 1566 Ratsherr, 1576 Hospitalmeister, 1587 bis 1600 Bürgermeister zu Freiberg<sup>14</sup>)<sup>50</sup>). „5. 6. 1591 sind alle Prediger nach Vertreibung des Superintendenten Kreuzvogel nach Dresden citieret und ihnen von Ratswegen beide Bürgermeister Friedrich Löser und Siegmund Köling beigegeben worden“<sup>50</sup>). Erbt von seinem Vater Conradsdorf<sup>14</sup>). Kauft von seinem Bruder Markus das Zinnbergwerk Geyer<sup>18</sup>). Wurde 1575 mit dem Gute Bärenstein belehnt<sup>27</sup>).

× mit Magdalena, des Bürgermeisters Wolfgang Hilliger\*) zu Freiberg und der Catharine geb. Trainer\*\*) Tochter<sup>14</sup>)<sup>15</sup>). Er liegt begraben im Hilligerschen Erbbegräbnis zu Freiberg. Sein 1723 noch vorhandenes Grabmal soll verschwunden sein; es wies u. a. ein Wappen\*\*) Kelling auf<sup>16</sup>).

Kinder:

- 17 1. Magdalena, \* um 11. 11. 1566, † Freiberg 23. 12. 1632 (alt 66 J. 6 W), = zu St. Peter<sup>14</sup>)<sup>15</sup>). Verheiratet mit dem Rats- und Bauherrn in Freiberg Friedrich Köhler, \* um 15. 2. 1550, † 7. 5. 1611, = zu St. Peter in Freiberg.
- 18 2. Friedrich, siehe IVc.
- 19 3. Markus, \*?, †? Erbt 1581 von seinem Onkel Markus die große Zinnkanne seines Urgroßvaters Markus<sup>18</sup>).
- 20 4. Siegmundt, siehe IVd.

- 15 IVa Hans, \* etwa um 1535, † vor 30. 5. 1581<sup>18</sup>). Churfürstlich Sächs. Bergmeister<sup>3</sup>). Sein Vater Markus richtet ihm zu Wiesenthal ein Hammerwerk ein, daß er infolge seiner Mißwirtschaft jedoch nicht halten konnte<sup>18</sup>). War Bürgermeister zu Annaberg<sup>3</sup>).

Verheiratet mit Catharina Klinger<sup>3</sup>), \*?, = Elterlein 14. 10. 1586, einer Tochter des Nikolaus Klinger\*\*\*) sen., des Hammerherrn zu Erla, Kugel, Rittersgrün, Förstel, Tännicht und Sachsenfeld.

\*) cf. Wappentafel. Quelle: <sup>56</sup>).

\*\*) Siehe Wappentafel, Kopie nach Kayserling<sup>16</sup>).

\*\*\*) Von dieser Familie Klinger sagte Ernst v. Schönburg 1525 beim Bauernaufstande: „und wenn mir alle rebellisch werden, so bleiben mir doch die Klinger und Hammerherren treu, die werden ja den tollen Leuten abwehren“<sup>4</sup>).



Kinder:

- 21 1. Heinrich, \*?, † nach 1581<sup>18)</sup>.  
22 2. Friedrich, siehe V.  
23 3. Markus, \*?, † nach 1581<sup>18)</sup>.  
24 4. Margarethe, \*?, †?, × 1595 mit Andreas Siegel<sup>3)</sup> 20),  
Hammerherren zu Mittweida und Böhla, dem Sohne  
des Balthasar Siegel und seines Weibes Regina.
- 16 IVb Steffen, \*?, † nach 1581. Erbte das Vorwerk\*) im  
Wolfsteine<sup>18)</sup>, war jedoch ebenfalls ein unökonomischer Wirt-  
schafter wie sein Bruder.

Der Name seiner Frau ist unbekannt.

Kinder:

- 25 1. Markus, lebt 1581<sup>18)</sup>.  
26 2. Andreas, lebt 1581<sup>18)</sup>, = Annaberg 28. 5. 1593<sup>35)</sup>.  
27 3. Siegmund, lebt 1581.  
28 4. Hans, lebt 1581.  
29 5. Rosina, lebt 1581, = Annaberg 21. 5. 1591<sup>35)</sup> 50).
- 18 IVc Friedrich, \* Freiberg 5. 6. 1573, † ebenda 18. 10. 1628<sup>15)</sup>.

× I Freiberg 8. 12. 1601 mit Anna, Tochter des  
Caspar Horn zu Freiberg\*\*), † um 1608 (nach sieben-  
jähriger Ehe).

× II Freiberg 16. 2. 1613 mit Charitas, des Chur-  
sächsischen Aultheilers zu Freiberg Hieronymus Krawieder  
Tochter, \* 1. 3. 1586, † 18. 6. 1632. Kinderlos.

Friedrich wurde 1604 zum Ratstuhl gezogen, 1606 Ver-  
walter der Weinstewer, 1610 Vorsteher des Geistlichen  
Einkommens, 1612 Einnehmer der Soldaten-Stewer, 1615  
Einnehmer der Landstewer, 1617 Stadtrichter, 1618  
Cämmerer, 1622 regierender Bürgermeister, 1623 be-  
sitzender Bürgermeister<sup>14)</sup>, <sup>15)</sup> Dorfherr und Dorfzins-  
einnehmer zu Conradsdorf<sup>15)</sup> „Welche jetzt viel erzehlte  
beschwerliche Empter / damit er beladen gewesen / ihme sehr  
mühsam fürgefallen / jedoch hat er sie jederzeit / nach seinem  
besten Vermögen / trewlichen vnd mit allen fleiß vorsorget /  
das ihn nichts anderes / denn mit lob solches kan nach-  
gesaget werden“<sup>14)</sup>. „Leztlich wurde er vom Schlage ge-  
rühret und ihm dadurch die Sprache gelähmet, weßwegen  
er, sein Verlangen schriftlich offenbahret, und unterandern,  
immer die Worte aus dem 19. Cap. Hiobs, auf das, vor

\*) Siehe Fußnote pag. 255††.

\*\*) Siehe Wappentafel, Kopie nach Kayserling<sup>16)</sup>.



sich habende Täfelgen geschrieben: Miseremini mei, miseremini mei, amici, quia manus DOMINI tetigit me<sup>15)</sup>. Schon vorher hatte er „unterschiedliche mahle schwere Flüsse“; am 8. Oktober haben sie „ihn mit grosser Leibesschwachheit angegrieffen / vnd ihn ein solcher harter Catharrus gefallen / das er fast keines Armes vnd Beines nicht wohl mächtig gewesen / auch ihn an der Sprache etwas hinderlichen gewesen“<sup>14)</sup>.

Seine Grabplatte aus Messing in der St. Annenkapelle zu Freiberg\*) besagte: „In Gott ruhett alhier der ehreveste achtbare und hochweise Herr Friedrich Köling auf Conradsdorff, gewesener regierender Burgermeister und Cammerer alhir, welcher in Christo seliglich entschlaffen, den 18. Octob. anno 1628. Seines Alters 55. Jahr 15. Wochen 1. Tag, und erwartet alhier der fröhlichen Aufferstehung, zum ewigen Leben. Amen. Symbolum: Ich habe mich Gott ergeben, den liebsten Vat. mein, hier ist kein immer Leben, es mus geschieden sein“<sup>15)</sup>. Das Grabmal wies 4 ziemlich große, in Messing gegossene Wappen auf<sup>15)</sup>. Seines zweiten Weibes Grabaufschrift lautet: Die erbare und viel ehrentugentsame Fraw: Charitas, geborne Krawiederin, des ehrvesten hochweis. Herren Friedrich Köling auf Conradsdorf, und Burgermeisters alhier ehliche Hausfrau, ist in Gott selig entschlaffen, den 18. Junii an 1632. ihres Alters 46 Jar, 14. Woch. 4. Tage, ruget alhier\*), vnd erwartet der frölichen Aufferstehen zum ewigen Lepe<sup>15)</sup>.

M. Genßreffen verfaßte ihm zu Ehren eine in der fürstlichen Bibliothek zu Stollberg in einem Druckexemplar erhaltene hochinteressante Leichenpredigt<sup>14)</sup>.

#### Kinder erster Ehe:

- 30 1. eine Tochter.
- 31 2. Magdalena, \* um 1603. Leichenstein\*\*): „Anno Domini 1623. Den 20. Augusti Nachmittag umb 7. Uhr ist in Herrn Christo seelig und sanft entschlaffen, die erbare und ehrtugendsame Jungfrau, Magdalena, des ehrenvesten und hochweisen Herrn Friederich Rolings Burgermeisters alhier zu Freibergk vielgeliebte Tochter ihres Alters 20 Jahr 6 Monat. Gott verleyhe ihr eine froliche Auferstehung zum ewigen Leben. Amen.“ Dazu ein Wappen in Stein<sup>15)</sup>.

\*) Grabmal war 1732 noch vorhanden<sup>15)</sup>, jetzt verschwunden.

\*\*\*) In der St. Annenkapelle zu Freiberg; nicht mehr vorhanden.



32 3. Friedrich, \* um 1606. Leichenstein\*):

Luctus tristis patris.

„Anno Christi 1623 die 14. Septembr. hora I. post meridiem praeclarae indolis summaeq. spei adolescens Fridericus Rolingk, amplissimi viri. Dn. Friderici Rolingks, haereditarii in Conratsdorf, consulis Fribergensis filius, ut natu minimus, ita unice dilectus, in vera Christi salvatoris sui agnitione atq. ardenti invocatione pie placideq. postquam annum aetatis 17 jam complevisset obdormiens sub hoc tumulo requiescit, cuius memoria sit inter benedictos. Psalm 17. Ego autem in justicia apparebo consp̄tui tuo, satiabor cum apparuerit, gloria tua.“

Hierunter zwei nebeneinander stehende Steinwappen<sup>15)</sup>

20 IVd Siegmundt. † Freiberg, 25. 5. 1617<sup>14)</sup>, □ auf Hirschfeld. Studierte 1581. Erhielt von seinem Onkel Markus testamentarisch auf 3 Jahre je 20 rl Studiengelder, und zur Anfachung seines Eifers nach bestandenen Doctorat 50 rl. Ferner erbte er von ihm die „marterne Schaub“<sup>\*\*)</sup><sup>18)</sup>. Er war Herr zu Hirschfeld und Wildpret<sup>14)</sup>, 1591 wird er erwähnt als Appellationsrat, 1591/95 als Prinzen-Präceptor und Hofrat, 1602 als Hofrat, 1605/11 als Appellationsrat<sup>17)</sup>. Verheiratet war er mit einer Christiane, die 1629 lebte<sup>14)</sup>.

Kinder:

- 33 1. Sigemund,  
34 2. Hans David, beide 1629 als Herren auf Hirschfeld, Wildpret und Conradsdorf genannt<sup>14)</sup>.

22 V Friedrich, \* um 1574, □ Elterlein 16. 7. 1645 (aet 71 J.). Ratsherr zu Elterlein, Hammerherr zu Kleinpöhlä und usn Pfeilhammer. Stiftet 1625 der Kirche zu Elterlein den noch erhaltenen Abendmahlstschelch und „Baden“<sup>\*\*\*)</sup> mit seinem interessanten Alliancewappen (Abb. VI). Der Chronist nennt Friedrich einen „vermögenden Mann, Hammerherrn und Eisensezer, einen primarius ex familia der Rölinge“. Welche Stellung er in Elterlein einnahm, zeigt auch, daß der Kaiserliche General Holzapsel am 8. 10. 1647 im Hause seiner Witwe Quartier bezog.

\*) In der St. Annenkapelle zu Freiberg; nicht mehr vorhanden.

\*\*\*) Marderfellmütze, die nur dem höheren Stande, besonders Studierten zustand.

\*\*\*) Patene = Hostienteller.



× Elterlein 7. 11. 1608 mit Juliana, des Hammerherren Wolff von Elterlein\*) und der Ursula geb. Portner\*\*), Tochter, \* Nürnberg 15. 2. 1585, □ Elterlein 31. 5. 1669.

Kinder, \* zu Elterlein:

- 35 1. Wolfgangus, \* 8. 8. 1610, □ Elterlein 2. 4. 1615.
- 36 2. Rosina, \* 19. 3. 1612, × 1636 mit Christoph Halboth.
- 37 3. Friedrich, siehe VIa.
- 38 4. Heinrich, \* 28. 2. 1617, □ 1. 5. 1617.
- 39 5. Catharina, \* 9. 9. 1618, × 1636 mit Johann Fischer.
- 40 6. Sigismuntus, \* 18. 3. 1621. Tat im Dreißigjährigen Kriege Schwedische Dienste und starb darinnen<sup>20)</sup>.
- 41 7. Barbara, \* 29. 9. 1624, × mit Stadtschreiber Abraham Bollmer in Elterlein<sup>20)</sup>.
- 42 8. Wolfgang, siehe VIb.
- 43 9. Juliana, × mit Johann Rudolf Persohn, Amtschösser in Schwarzenberg<sup>20)</sup>.
- 44 10. Catharina, × mit Hans Heinrich Eberwein\*\*), Consortius des halben Pfeilhammers, angesehenem Bürger und Handelsmann in Elterlein<sup>20)</sup>.

37 VIa Friedrich, \* Elterlein 22. 2. 1614, † zwischen 16. 10. 1660 und November 1684. Stadtrichter zu Schwarzenberg und Hammerherr zu Erla.

× I Schwarzenberg 2 8. 1640 mit Margarethe, Witwe des Bürgermeisters Christoph Georgius zu Schwarzenberg. † kinderlos Schwarzenberg 14. 1. 1643.

× II Schwarzenberg Montag p. dom. XVII p. Trin. 1644 mit Susanne Wagner, † Schwarzenberg 25. 8. 1645.

× III (proclamiert Schwarzenberg VIII dom. p. Trin. 1646) mit Anna Maria, des † Churfürstlich Sächs. Oberförsters Heinrich Eberwein\*\*\*) zu Grottendorf Tochter, \* etwa 1625, † Carlsfeld (?) bald nach 1708.

Kinder, \* zu Schwarzenberg, bei 3 u. 9 Geburtsort unbekannt.

II. Ehe:

- 45 1. Johannes Friedrich, \* 29. 7. 1645, † Schwarzenberg 3. 8. 1645.

\*) siehe den prächtigen Taufpfennig für Heinrich, den Bruder der Juliana, Tafel VII und Wappen nach Wappenbrief v. 24. 5. 1514<sup>20)</sup> auf Wappentafel.

\*\*) cf. Wappentafel. Quelle: <sup>49)</sup>.

\*\*\*) Interessante Episoden über ihn gibt Lehmann<sup>4)</sup>. cf. seinen und seines Sohnes Leichenstein auf Abbildung VIII. Wappen nach Grabstein und Vogt'sche Sammlung.



III. Ehe:

- 46 2. Susanne, \* 9. 9. 1647, † Schneeberg 26. 4. 1716.  
 × Schwarzenberg 25. 11. 1666 mit Veit Hans Schnorr  
 v. Carolsfeld\*) aus dem Hause Brünnaßberg, Herr zu  
 Auerhammer, Schwefelhütte, Reidhardtsthal, Elfeldt,  
 Carolsfeld, Brünnaßberg, Pfannenstiehl, Weißer Andreas  
 usw., Ratsherrn und Stadtrichter zu Schneeberg, \* Schnee-  
 berg 25. 3. 1644, geadelt 4. 4. 1687, † Schneeberg  
 26. 1. 1715. Siehe die Portraits des Ehepaares aus  
 der Kirche zu Carlsfeld auf Abbildung IX und X\*\*).
- 47 3. Hans Friedrich, \* 14. 10. 1649. Trat (nach Weis)  
 in Kaiserliche Kriegsdienste.
- 48 4. Totgeborenes Kind, = 7. 1. 1652.
- 49 5. Rosina, \* 11. 2. 1653, = 21. 3. 1653.
- 50 6. Johannes Heinrich, siehe VIIa.
- 51 7. Christianus, \* 24. 4. 1657. Besaß eine Zeitlang den  
 Erbhammer
- 52 8. Anna Rosina, \* 16. 10. 1660.  
 × I mit Augustin Melber, Churfürstl. Amtschreiber  
 zu Schwarzenberg, \* (Aue?) 19. 3. 1646.  
 × II mit Samuel Dietrich, Bürgermeister in Schwarz-  
 berg<sup>20)</sup>.
- 53 9. Tochter. × „mit Schumann, da er aus Ostindien retour-  
 niret“<sup>20)</sup>.
- 42 VIb Wolfgangus, \* Elterlein 10. 8. 1631, = ebenda in der  
 Kirche 6. 12. 1709 (aet. 78 J. 16 W.). Bürger, Rats- und  
 Handelsherr zu Elterlein. Stiftete der Kirche einen noch er-  
 haltenen silbernen Kelch, ferner seine Erben 1712 eine eben-  
 falls noch vorhandene große silberne Weinkanne mit den Wappen  
 Wolfgangus und seiner Frau.  
 × 27. 4. 1657 mit Anna Catharina Moses von Ryr-  
 berg\*\*\*), \* Schlackenwerth 10. 1. 1636, † Elterlein 5. 5.  
 1711 (Vater: Mikodemus M. v. R., hochfürstlich Sächs.-  
 Lauenburgischer Haupt- und Amtmann zu Schlackenwerth;  
 Mutter: Susanne geb. Müller).  
 Des Ehepaares eiserne Grabplatten sind erhalten und be-  
 finden sich an der Außenmauer der Kirche zu Elterlein. cf. Abb. XI.

\*) siehe Wappentafel.

\*\*\*) Das Herrenwappen ist noch das bürgerliche.

\*\*\*) cf. Wappentafel. Nach Weinkanne und Blasonierung in  
 Melbers Chronik<sup>5)</sup>.



Kinder:

- 54 1. Johann Wolfgang, siehe VIIb.  
55 2. Dorothea, \*?, × mit Johann Conradi, Ludi Rectoren in  
Elterlein<sup>20)</sup>.  
56 3. Susanne Catharina, \*?, × mit Gottfried Wiedemann  
in Schwarzenberg, dann Amtmann in Grimma<sup>20)</sup>.  
57 4. Concordia, \*?, × mit Wolfgang Dieze, angesehenen  
Bürger und Handelsmann in Annaberg<sup>20)</sup>.  
58 5. Susanne Rosina, \*?, × mit Hans Christian Eberwein\*),  
Erbrichter zu Neudorf<sup>20)</sup>.

50 VIIa Johannes Heinrich, \* Schwarzenberg 2. 3. 1654,  
= Neustädtel 14. 1. 1722. 1684 Bürger, Handelsmann und  
Seifensieder; 1722 Bürger und Schießmeister, auch Gerichts-  
beisitzer in Neustädtel bei Schneeberg.

× Schneeberg 11. 11. 1684 mit Rosina, Tochter des  
Bürgers, Handelsmannes und Fleischers Christian Richter  
zu Schneeberg, ⚭ Schneeberg 8. 7. 1669, † 14. 9. 1737.

Kinder:

- 59 1. Susanne Maria, \* Schneeberg 16. 3. 1686.  
× Neustädtel 15. 4. 1709 mit Johann Mitlacher,  
Bürger und Schießmeister in Schneeberg.  
60 2. Anna Catharina, \* Schneeberg 8. 5. 1687.  
× I Neustädtel 14. 2. 1707 mit Gottfried Schürer,  
Bäcker, Müller und Gärtner in Lindenau.  
× II mit Mehlhorn in Schlema.  
61 3. Rosina, \* Schneeberg 9. 1. 1689, † ebd. 3. 10. 1689.  
62 4. Johann Christian, \* Schneeberg 30. 8. 1690, † ebenda  
24. 2. 1691.  
63 5. Markus, \* 25. 3. 1692.  
64 6. Johann Heinrich, \* Neustädtel 19. 9. 1694.  
65 7. Christian, \* Neustädtel 10. 10. 1696.  
66 8. Friedrich, \* Neustädtel 30. 12. 1698.  
67 9. Maria Sophia, \* Neustädtel 21. 2. 1702.  
× Neustädtel 9. 9. 1723 mit Christian Reuter, be-  
gütertem Bürger und Weißbäckermeister in Neustädtel.  
68 10. Johann Georg, \* Neustädtel 26. 2. 1704.  
69 11. Georg Heinrich, siehe VIII.  
70 12. Johann Christoph, \* Neustädtel 3. 7. 1708.  
71 13. Rosina, \* Neustädtel 22. 9. 1709.  
× Neustädtel 19. 1. 1730 mit Johann Christoph  
Stark, Bürger und Glasermeister in Neustädtel.

\*) cf. Wappentafeln. Grabplatte u. Bogt'scher Sammlung u. Abb. VIII.



54 VIIb Johann Wolfgang, \* Elterlein 15. 7. 1660, † ebenda 18. 12. 1725. 1672 in Leipzig als stud. theol. immatrikuliert<sup>30)</sup>. Widmete sich später wie sein Vater „der Handlung“, blieb aber zeitlebens der Wissenschaft zugetan, sodaß ihn der Chronist ausdrücklich als „fürnehmen litteratus“ bezeichnet<sup>8)</sup>. Erbaute sich anno 1721 am Markt zu Elterlein — jetzt Nr. 133 — das noch stehende Patrizierhaus (s. Abbildung XII) mit seinem Namenszug und dem, allerdings verderbten, Diplomwappen von 1570. Eine mit dem Roehlingschen Wappen gezierte Kanzelschnitzerei der Kirche zu Elterlein ist ihm ebenfalls zuzuschreiben; die von einem durch kein Vorurteil beeinflussten Maler verfälschten Farben sind auf Veranlassung des Verfassers wieder richtig gestellt worden.

× 17. 7. 1715 mit Maria Dorothea, Tochter des Papiermachers Georg Mener zu Schwarzbach, † um 1720 (5 Jahre nach der Trauung)

Kinder, \* zu Elterlein:

- 72 1. Friedrich, ⚭ 26. 4. 1716.
- 73 2. Johanne Christiane, ⚭ 1. 5. 1718.
- 74 3. Christiane Concordia, ⚭ 2. 5. 1720.

69 VIII Georg Heinrich, \* Neustädtel 13. 7. 1706, † ebenda 3. 11. 1780. Bergsteiger und Hospitalvorsteher in Neustädtel.

× Neustädtel 24. 3. 1730 mit Maria Rosina, des Meisters Zacharias Gottschaltt\*) zu Neustädtel jüngster Tochter, \*?, † Neustädtel 23. 12. 1758.

Kinder, \* zu Neustädtel:

- 75 1. Rosina Maria, \* 28. 3. 1730. × Neustädtel 1751 mit Glüer.
- 76 2. Johanna Regina, \* 27. 4. 1732, × Neustädtel 1760 mit Buschmann.
- 77 3. Maria Regina, \* 7. 8. 1734, × Neustädtel 1761 mit Lenck.
- 78 4. Johann Heinrich, siehe IXa.
- 79 5. Zacharias, siehe IXb.
- 80 6. Gottfried, \* 18. 11. 1742, † 23. 8. 1745.
- 81 7. Christian Heinrich, \* 10. 8. 1745, † 1746.
- 82 8. Christian Gottfried, siehe IXc.
- 83 9. Hans David, \* 19. 7. 1753.

\*) Siehe Wappentafel mit den Wappen der Eibenstöcker Emigrantenfamilie, deren Zugehörigkeit jedoch nicht nachgewiesen ist. Nach Stich aus dem 17. Jahrhundert.



78 IXa Johann Heinrich, \* Neustädtel 1. 10. 1736, † ebenda 20. 7. 1806. Obersteiger, Knappschaftsältester und Hospitalvorsteher zu Neustädtel.

× I 1770 mit Rosina Maria Frank, † 1776.

× II 1778 mit Christiane Flemig, † 1795.

× III 1800 mit Johanne Christiane verw. Weiß.

Kinder erster Ehe:

- 84 1. Tochter, \* und † 1770.  
85 2. Tochter, \* und † 1771.  
86 3. Christian Heinrich, \* Neustädtel 14. 1. 1773.  
87 4. Christiane Dorothea, \* Neustädtel 21. 1. 1775,  
× mit Herchet in Oberschlema.

Kinder zweiter Ehe:

- 88 5. klein gestorben.  
89 6. do.  
90 7. do.  
91 8. do.  
92 9. do.  
93 10. Christian Gottfried, \* Neustädtel 7. 10. 1783.  
94 11. Johanna Sophia, \* Neustädtel 11. 7. 1787.  
95 12. Karl Heinrich, \* Neustädtel 1788, † ebenda 1791.  
96 13. Sophie Friederike, \* und † 1792.  
97 14. David Heinrich, \* Neustädtel 24. 10. 1794.

Kinder dritter Ehe unbekannt.

79 IXb Zacharias, \* Neustädtel 21. 9. 1740, † Schneeberg 23. 3. 1805. Kaufmann in Schneeberg.

× Schneeberg 25. 7. 1769 mit Maria Sophia, Tochter des Bürgers und Händlers Joh. Christoph Döbauer in Schneeberg, † Schneeberg 13. 8. 1836.

Kinder, \* zu Schneeberg:

- 98 1. Christian Heinrich, siehe Xa.  
99 2. Christiane Sophie, \* 26. 6. 1774, × Schneeberg 1799 mit Friedrich Wilhelm Legat, Knopfmachermeister aus Schneeberg.  
100 3. Sophie Friederike, \* 2. 3. 1787.  
× I mit Dörfelt.  
× II mit Nichtsteiger in Neustädtel.



82 IXc Christian Gottfried, \* Neustädtel 22. 1. 1748, † Schneeberg 29. 10. 1810. Kauf- und Herrschherr, auch Senator in Schneeberg. × Schneeberg 24. 10. 1787 mit Christiane Friederike, Tochter des Joh. Zacharias Richter, vornehmen Kauf- und Herrschherrn in Schneeberg, \* 13. 4. 1746, † Schneeberg 14. 4. 1825 (aet. 79 Jahr 1 Tag).

Kinder, \* zu Schneeberg:

- 101 1. Johann Gottfried, siehe Xb.
- 102 2. Johanne Friederike, \* 18. 2. 1791, × 1814 mit Heinrich Adolf Gottschald\*) in Schwarzenberg.
- 103 3. August Heinrich, siehe Xc.
- 104 4. Carl August, siehe Xd.
- 105 5. Tochter, \* 1800, † 1801.
- 106 6. Sophie Emilie, \* 22. 7. 1803
- 107 7. Sohn, \* 1805, † 1805.
- 108 8. Theresie, \* 23. 11. 1808, † Annaberg 11. 11. 1856. × Schneeberg 10. 6. 1827 mit Moriz Gustav Wilde, Kaufmann in Schneeberg
- 109 9. Sohn, \* und † 1811 (posthumus).

98 Xa Christian Heinrich, \* Schneeberg 20. 3. 1771, † ebenda 6. 4. 1847. Stadtrichter, auch advocatus immatriculatus zu Schneeberg.

× I Schneeberg 1. 6. 1802 mit Christiane Sophie Gamnik (Witwe des Christian Friedrich Rehm, deutschen Schullehrers zu Schneeberg). † Schneeberg 23. 12. 1821.

× II Schneeberg 18. 10. 1825 mit Wilhelmine, zweiten Tochter des Bergarbeiters Christian Gottlob Fischer zu Schneeberg, † Schneeberg 12. 4. 1882.

Kinder erster Ehe, \* zu Schneeberg:

- 110 1. Totgeborenes Kind, \* 1802.
- 111 2. Eduard, siehe XIa.
- 112 3. Totgeborenes Kind, \* 1805.

Kinder zweiter Ehe, \* zu Schneeberg:

- 113 4. Heinrich, \* 1824, † 1839.
- 114 5. Wilhelmine, \* 11. 1. 1826, † Schneeberg 1848, × mit Lehrer Kempf in Schneeberg.
- 115 6. Pauline, \* 5. 10. 1829, × mit Dr. med. Tröger, Arzt in Bärenwalde.
- 116 7. Gustav, \* 22. 1. 1834, † angeblich in Amerika.
- 117 8. Richard, \* 12. 7. 1836, † angeblich in Amerika.

\*) Siehe Wappentafel und Fußnote zu Nr. 69 unter \*).



101 Xb Johann Gottfried, \* Schneeberg 9. 7. 1789, † Lauter 12. 9. 1856, = Schneeberg im Erbbegräbnis. Kauf- und Herr in Schneeberg, seit 1855 Spinnereibesitzer in Lauter. × Schneeberg 19. 2. 1821 mit Sophie Emilie Hänel, aus der Familie Haenel v. Cronenthal\*), \* Schneeberg 28. 5. 1803, † Leipzig 1. 1. 1873.

Kinder, \* zu Schneeberg:

- 118 1. Friederike Emilie, \* 4. 3. 1822, † 8. 11. 1822.  
119 2. Auguste Louise, \* 12. 5. 1824. × Schneeberg 11. 8. 1846 mit Camillo Otto Gottschald\*\*), Kaufmann in Leipzig und Besitzer der Holzmühle bei Grimma.  
120 3. Ferdinande Louise, \* 2. 10. 1825, † Leipzig 5. 5. 1908, × Schneeberg 18. 11. 1850 mit Gottlieb Adolf Schroeder, Kaufmann in Leipzig, \* 5. 3. 1818, † 6. 11. 1876.  
121 4. Johann Gottfried Oskar, \* 16. 10. 1827, † 26. 10. 1834.  
122 5. Emilie Therese, \* 6. 5. 1829, † 6. 1. 1832.  
123 6. Gottfried Bernhard, \* 9. 12. 1830, † Schneeberg 25. 2. 1832.  
124 7. Maria Anna, \* 24. 8. 1834, † Eisenach 6. 4. 1912. × 24. 5. 1857 mit Civilingenieur Adolf Gottfried Christian v. Rappard\*\*\*) in Erla, \* Königsborn 30. 4. 1826, † Dortmund 29. 10. 1889. 8 Kinder.

103 Xc August Heinrich, \* Schneeberg 2. 7. 1794, † Annaberg 13. 11. 1862. Seidenfabrikherr in Annaberg; seit 1828, 1839 und 1844 Stadtrat ebenda. × Schneeberg 26. 10. 1830 mit Ferdinande Hänel, aus der Familie Haenel v. Cronenthal\*), \* Schneeberg 8. 8. 1810, † Annaberg 29. 3. 1855 „an Frieselfieber“.

Kinder, \* zu Annaberg:

- 125 1. Gottfried Heinrich, siehe XIb.  
126 2. Kurt Marcus, \* 2. 7. 1836, vergiftete sich 13. 1. 1875. Dr. med., prakt. Arzt in Oberwiesenthal. Ledig.  
127 3. Bernhard, \* 22. 8. 1838, † 5. 5. 1892 als Apotheker zu Dresden. Ledig.  
128 4. Albert Georg, siehe XIc.

\*) Siehe Wappentafel. Quelle: Adelsdiplom v. 15. 5. 1674.

\*\*\*) Siehe Wappentafel und Fußnote zu Nr. 69.

\*\*\*) Siehe Wappentafel. Quelle: v. Rappard, Familienchronik.



104 Xd Karl August, \* Schneeberg 6. 5. 1796, † Annaberg 5. 4. 1852 an Schlagfluß. Kaufmann und Kramermeister in Annaberg. Aufgeboden Annaberg Dom. XXII p. trin. 1819 mit Christiane Wilhelmine Freitag aus der Hüttenmühle bei Annaberg (der Witwe des Kaufherrn Carl Gottlob Thierfelder), \* Frohnau 6. 5. 1801, † Annaberg 16. 8. 1866 aet. 65 J. 3 M. 10 Tg. Seine Frau kaufte 2. 3. 1829 das Gut Frohnau Nr. 30 für 2000 rl, das sie 20. 4. 1851 für 3200 rl wieder verkaufte.

Kinder, \* zu Annaberg:

- 129 1. Friedrich Markus, \* 2. 9. 1820. 2<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Jahre Lehrling bei Banquier Thieme in Leipzig. Diente im Leib-Infanterie-Regt. Dresden. 1. 11. 1848 auf 6 Jahre in Holländischer Colonialarmee kapituliert. Letztes Lebenszeichen 25. 1. 1851 aus Lesperance bei Parimaribo (Paramaribo?) in Niederländisch Guyana. War als Imbeciller auf degenerativer Basis 6. 9. 1842 bis 20. 7. 1843 und 18. 1. 1846 bis 24. 2. 1847 auf dem Sonnenstein interniert.
- 130 2. Anna Rosalie, \* 14. 12. 1822. × Annaberg 15. 8. 1841 mit Carl Friedrich Alexander Föhr, Kaufmann in Annaberg.
- 131 3. Carl Otto, siehe XI d.

111 XIa Heinrich Eduard, \* Schneeberg 15. 12. 1803, † Neustädtel 16. 2. 1861. Obersteiger in Neustädtel auf Weißer Hirsch Fundgrube.

× I Freiberg 20. 4. 1831 mit Christiane Dorothea Hammer.

Kinder:

- 132 1. Anna Aurelia, \* vorehelich 10. 12. 1827, × mit Pastor Carl Heinrich Wilhelm Mühlmann in Bethau.
- 133 2. Eduard Oswald, \* Schneeberg 26. 8. 1833, † Hohenstein-Ernstthal 10. 9. 1856 als Architekt und Bauführer bei der Sächs. Staatsbahn.  
× II Schneeberg 3. 4. 1836 mit Friederike Louise Wehgang (Tochter des † Kleinuhrmachers Josef Friedrich W.), \* Meissen 13. 4. 1810, † Neustädtel 3. 10. 1883.

Kinder:

- 134 3. Hermann Eduard, siehe XII a.



- 135 4. Antonie Louise, \* Neustädtel 4. 6. 1838, † Chemnitz  
11. 6. 1887. × Neustädtel 20. 5. 1860 mit Ober-  
lehrer Karl Otto Weigeldt in Chemnitz, \* Rüsseina  
24. 4. 1834, † Chemnitz 9. 1. 1891.
- 136 5. Auguste Henriette, \* 12. 4. 1840. × mit Seiler-  
meister Edmund Ebert in Lugau, Erzgebirge, † Wies-  
baden 1912.
- 137 6. Klara Amalie, \* Neustädtel 7. 9. 1842. × Schneeberg  
25. 4. 1865 mit Oberschaffner Götz in Zwickau, \* Schön-  
berg 29. 11. 1835, † Dresden 17. 8. 1897.
- 138 7. Paul, siehe XIIb.
- 139 8. Anna Nathalie, \* Neustädtel 13. 2. 1848. × Neu-  
städtel 11. 11. 1875 mit Lokomotivführer Moritz Thümm-  
ler, \* Zwickau 23. 5. 1848.
- 140 9. Otto Markus, siehe XIIc.
- 141 10. Carl Richard, jung gestorben.
- 142 11. Rosalie Wilhelmine, jung gestorben.

125 XIb Gottfried Heinrich, \* Annaberg 29. 8. 1831, † Dresden  
10. 10. 1892. Uebernahm 1. 3. 1860 mit seinem Vetter  
Rudolf Hänel „das Seidenwarenfabrikgeschäft“ seines Vaters,  
das seitdem die Firma Köhling, Hänel & Co. führte. 1870  
wurde der Betrieb stark eingeschränkt und 1878 eingestellt.  
× Chemnitz 2. 9. 1862 mit Wilhelmine Johanne Lachmann,  
\* Chemnitz 24. 9. 1842, † Emden 20. 8. 1913.

Kinder, \* zu Annaberg:

- 143 1. Johanne Gabriele, \* 5. 11. 1863, × Dresden-Blase-  
witz 27. 6. 1896 mit Carl Friedrich Johann Elias  
Grüneberg, Lithographenanstaltsbesitzer und Witwer in  
Annaberg, \* Dorf Klein-Schöppenstedt bei Braunschweig  
14. 11. 1848.
- 144 2. Gottfried Carl Heinrich, \* 9. 7. 1867. Kapitän der  
Handelsmarine in Emden (Ostfriesland). × Dresden-  
Blasewitz 24. 2. 1906 mit Toni Clara Grohmann,  
\* Reichenbach i. B. 14. 11. 1872.

128 XIc Albert George, \* Annaberg 10. 10. 1846, † 29. 9.  
1899 in einem Sanatorium bei Milwaukee U. St. A. Kauf-  
männische Lehrjahre in Dresden. 1867 Einjährig-Freiwilliger.  
1868 nach Amerika: Bristol, New-York, Philadelphia; dann  
in Chicago, anfänglich in einem Spielwarengeschäft, später im



Cigarren- und Tabakgeschäft en gros, dessen Teilhaber er wurde. × I Chicago 1878 mit Alma Ewers, † nach einem Jahre. × II 29. 5. 1886 mit Julia Doser, \* Milwaukee 3. 9. 1864.

Kinder zweiter Ehe, \* zu Chicago:

145 1. Hermann, \* 5. 9. 1888. Studierte 1911/12 in München, seitdem in Berlin Chemie.

146 2. Otto Carl, \* 18. 1. 1890. Studierte auf der Universität Wisconsin Chemie, seit 1912 in Frankfurt a/M. Musik.

131 XI d Carl Otto, \* Annaberg 23. 5. 1827, † Leipzig 20. 12. 1901. Lehrjahre bei Joh. George Schmidt, Leipzig; gründete ebenda 1. 1. 1851 mit einem Freunde die Spitzen- und Weißwarenfirma Werner & Roehling, aus der er 15. 11. 1878 aus Gesundheitsrücksichten austrat.

× I 28. 6. 1854 mit Franziska Angelika, einzigen Tochter des Hausbesizers Friedrich Dürr in Leipzig, \* Leipzig 21. 10. 1833, † Dresden 9. 4. 1913. (Geschieden und in zweiter Ehe 30. 1. 1865 mit Hermann Schäck, R. u. R. Major in Graz, verheiratet.)

Kinder:

147 1. Otto Alfred, siehe XII d.

148 2. Therese Angelika Johanna, \* Leipzig 24. 2. 1858. × Leipzig St. Nicolai 12. 1. 1881 mit Adolf Hermann Walther Kost, Pfarrer zu Schweikershain i. Sa. (5 Kinder.)

149 3. Helene Wilhelmine, \* Leipzig 20. 3. 1860, † ebenda 24. 12. 1881. × Leipzig 22. 5. 1879 mit Kommerzienrat Max Adolf Schroeder, Kaufmann, Fabrikbesitzer und Hauptmann d. L. W. in Grimma, † Grimma 23. 5. 1901. (2 Kinder.)

× II Leipzig 6. 3. 1864 mit Caroline Auguste Johanna, Tochter des Buchhändlers Ludwig Carl Heubel\*) und seiner Gemahlin Adelaide Elisabeth geb. Matthaei. (\* Schwarzburg 9. 4. 1844?), † Leipzig 10. 2. 1908.

Kinder:

150 4. Adele Julie Elisabeth, \* Leipzig 8. 1. 1868. × Leipzig St. Thomas 25. 3. 1897 mit Paul Friedrich Schröder, Handelsrichter, Börsenvorstand, Kaufmann i. F. J. G. Stichel, Rittmeister d. L. W. a. D. in Leipzig, \* Leipzig 19. 2. 1854. (2 Kinder.)

\*) Siehe Wappentafel. Quelle Wappenbrief v. 18. 2. 1677.



- 151 5. Karl Heinrich, siehe XIIe.  
152 6. Ernst Alexander, siehe XIIf.

134 XIIa Hermann Eduard, \* Neustädtel 14. 8. 1836, † Zwickau 15. 10. 1894. Buchbindermeister in Zwickau. × Schneeberg 16. 11. 1861 mit Anna Kunz, \* Schneeberg 6. 2. 1838, † Zwickau 24. 7. 1901.

Kinder:

- 153 1. Martha, \* 6. 6. 1865, × mit Schumann in Zwickau.  
154 2. Anna, \* 16. 11. 1867, × mit Löber in Chemnitz.  
155 3. Johanna, \* 21. 1. 1869.  
156 4. Max, \* Zwickau 29. 5. 1872. Prägereibesitzer in Zwickau.  
× 23. 2. 1907 mit Bertha Sammer.  
157 5. Hermann Guido, siehe XIIIa.  
158 6. Thekla, \* 5. 8. 1881.

138 XIIb Paul, \* Neustädtel 11. 10. 1844, † 4. 7. 1885. Obersteiger in Neustädtel. × Dresden 1. 5. 1870 mit Helene Laura, Tochter des Postschaffners Joh. Gottlob Heyne in Dresden, \* Dresden 3. 11. 1846.

Kinder, \* zu Neustädtel:

- 159 1. Louise, \* 21. 3. 1871. 1913 ledig in Neustädtel.  
160 2. Anna Auguste Charlotte, \* 9. 7. 1874, † Aue 10. 3. 1900. × Neustädtel 20. 6. 1897 mit Druckereibesitzer Paul Beuthner in Aue.  
161 3. Helene, \* 11. 2. 1883. 1913 ledig in Neustädtel.  
162 4. Paul Gustav, siehe XIIIb.

140 XIIc Otto Markus, \* Neustädtel 31. 3. 1850. Tischlermeister in Blauen i. B. × Schneeberg 25. 4. 1878 mit Auguste Emilie Junghänel, \* Schneeberg 4. 1. 1851.

Kinder, \* zu Blauen i. B.:

- 163 1. Otto Karl, siehe XIIIc.  
164 2. Johanne, \* 29. 7. 1883, × Blauen 26. 1. 1905 mit Sparkassenkontrollleur Rudolf Paul Hergert in Blauen i. B., \* ebenda 20. 8. 1881.

147 XIId Otto Alfred, \* Leipzig 18. 6. 1855. Erschoß sich Zwickau 29. 1. 1908. Kaufmann, Mitinhaber der Firma Grimm & Roehling, Hauptmann d. L. B. a. D. in Zwickau i. Sa. × Zwickau 30. 9. 1886 mit Pauline Jenny, Tochter des Kaufmanns Albin Thost und f. Gem. Pauline geb. Ehrler.



Kinder, \* zu Zwickau:

- 165 1. Ein Sohn, \* und † 5. 7. 1887.  
166 2. Pauline Johanne Katharina, \* 21. 12. 1889.

151 XIIe Carl Heinrich, \* Leipzig 28. 12. 1870. Maturitas am Nikolai-Gymnasium Leipzig. Studierte zu Leipzig, Lausanne und Berlin Theologie. 1896—98 ordentl. Mitglied des Prediger-Colleges St. Pauli Leipzig, 1899 in Graz tätig, seit 1. 5. 1909 evangelischer Pfarrer zu Wien.

× Leipzig 22. 4. 1903 mit Magdalene Rietschel, Tochter des Geheimen Rates Universitätsprofessors D. Georg Rietschel und f. Gem. Caroline geb. Müllensiefen, \* Wittenberg 31. 8. 1879.

Kind:

- 167 Irmgard, \* Graz 21. 1. 1904.

152 XIIIf Ernst Alexander, \* Leipzig 9. 4. 1872. Besuchte Nikolai-Realgymnasium Leipzig bis Obersekunda. Kaufmännische Ausbildung bei J. G. Wappler = Leipzig, Bankgeschäft Bische-Leipzig, London and Hanseatic Bank = London, Leipziger Bank = Leipzig. Seit 1899 Vorstand der Sächs. Emailir- und Stanzwerke vorm. Gebrüder Gnüchtel A. = G. in Lauter. Mitglied des Schul- und Kirchenvorstandes, Gemeindeältester zu Lauter. Mitglied der Handelskammer Plauen, des Patronates der Frauen- und Haushaltungsschule Schwarzenberg und des Aufsichtsrates der Leipziger Westend-Baugesellschaft zc. Oberleutnant d. L. W. a. D.

× Leipzig = St. Thomas 18. 4. 1899 mit Susanne Amalie, Tochter des Rechtsanwalts Dr. Carl Günther in Leipzig und f. Gem. Doris geb. Heine, \* Leipzig 28. 9. 1874.

Kinder:

- 168 1. Johanne Melitta, \* Schwarzenberg 16. 2. 1900.  
169 2. Hellmut Carl-Otto, \* Lauter 5. 11. 1902.  
170 3. Günther Alexander, \* Lauter 31. 8. 1905.  
171 4. Doris Johanna, \* Lauter 7. 4. 1909.  
172 5. Erifa Amalie Doris, \* Lauter 14. 7. 1912.

157 XIIIa Hermann Guido, \* Zwickau 5. 1. 1874. Prägereibesitzer in Zwickau. × Niederplanitz 13. 5. 1905 mit Minna Ida Hölzig, Tochter des Hüttenarbeiters Rudolf Julius Hölzig, \* Niederplanitz 10. 7. 1882.



Kinder, \* zu Zwickau:

- 173 1. Hans Erich, \* 7. 5. 1906.  
174 2. Frido Helmut, \* 9. 12. 1909.

162 XIIIb Paul Gustav, \* Neustädtel 5. 12. 1872. Lehrer in Schlettau (Erzgebirge). × Mylau i. B. 21. 7. 1910 mit Alma Camilla, Tochter des Straßen- und Wassermeisters Johann Sommer in Mylau, \* Zwickau 30. 5. 1880.

Kind:

175 Erna Rätchen, \* Schlettau 25. 8. 1912.

163 XIIIc Otto Karl, \* Blauen 18. 1. 1880. Tischler in Blauen i. B. × Teichwolframsdorf 9. 9. 1905 mit Anna Selma Hupfer, \* ebenda 27. 9. 1878.

Kind:

176 Karl Herbert, \* Blauen i. B. 11. 6. 1906.





### III. Kleinere Stammreihen.

#### B.

- 1 I Paul. „Aus Geyer“<sup>3)</sup>. 1564—74 Bergmeister zu Marienberg; bei ihm betrug die Ausbeute an Silber 184470 fl. 1584 Churf. Sächs. Oberbergverwalter zu Marienberg<sup>1)</sup>.

× mit Ottilie Merck, des D. Christophorus Merckens, Stadt Physici zu Marienberg, Tochter<sup>5)</sup>.

Kinder:

- 2 1. Regina, \*?, † 1609. „Wurde wegen ihrer Gutthätigkeit sehr gerühmt und eine rechte Mutter der Armen“ genannt.  
× mit Christoph Siegel, Zehentner zu Eibenstock<sup>3)</sup>, \* 1515, † 1590.  
2. Paul, siehe II.

- 3 II Paul<sup>31)</sup> \* (Marienberg?), † Schneeberg 12. 10. 1625<sup>5)</sup>. Churf. Sächs. Stollenvorsteher zu Marienberg, dann Geschworener zu Scharffenberg, seit 1622 Berggeschworener zu Schneeberg<sup>5)</sup>.

× I mit Margarethe, Tochter des Berggeschworenen zu Marienberg, dann Bergmeisters zu Eibenstock Christoph Weise<sup>5)</sup>, \*?, † Schneeberg 24. 4. 1617.

× II Schneeberg 15. 6. 1618 mit Sybille, Tochter des Gegenschreibers Caspar Zickel zu Schneeberg<sup>5)</sup>.

Kinder erster Ehe:

- 4 1. Margarethe<sup>5)</sup>, \* Marienberg 1598.  
× I Michael Meurer, Rats- und Handelsmann.  
× II Andreas Steinmüller, Ratskämmerer und Handelsmann (zu Schneeberg?).
- 5 2. Regina<sup>5)</sup>, \*?, † 1659. × mit dem berühmten Steiger Nikolaus Salzberger zu Schneeberg. (Vielleicht stammt sie aus zweiter Ehe.)
- 6 3. Gottfried, \* um 1611, † Schneeberg 1645 (aet. 34 J.)<sup>5)</sup>. Chirurg zu Schneeberg.
- 7 4. Christian, siehe III.



Kinder zweiter Ehe:

- 8 5. Paul<sup>5)</sup> <sup>31)</sup>, \* Schneeberg „1618“, † 12. 4. 1657 (aet. 49 J. Hier liegt also ein Fehler.) Kupferschmied<sup>5)</sup>, seit 1648 Vorsteher der Gemeinde zu Schneeberg<sup>6)</sup>.  
× 1635 mit Margarethe, Witwe des Christian Köhler.
- 9 6. Anna Maria<sup>5)</sup>, \* Schneeberg 14. 9. 1619, †?, × Schneeberg 25. 7. 1636 mit Johann Zobel, Ratsherrn und Kaufmann in Schneeberg.
- 10 7. Severinus, \* Schneeberg 20. 7. 1622, † ebenda 24. 11. 1626.
- 7 III Christian<sup>31)</sup>, \* um 1614, † Schneeberg 11. 10. 1649<sup>41)</sup> (Melzer 1659, aet. 45)<sup>5)</sup>. Seifensieder und Bürger zu Schneeberg. × Schneeberg 6. 5. 1638 mit Rebekka, Witwe des Christian Kerl, \*?, † Schneeberg 30. 4. 1648.

C.

- 1 I Sebaldus, \*?, † (Marienberg?) 9. 6. 1581<sup>48)</sup>. Um 1553 Bergmeister zu Geyer, dann 1558—64 zu Marienberg. Ratsherr, seit 1567 Bürgermeister zu Marienberg<sup>10)</sup>. Dieser Sebald ist vermutlich der Vater des
- 2 II Ulrich<sup>31)</sup>, \* Marienberg<sup>5)</sup>, 1562, † Schneeberg 22. 12. 1631 (aet. 69)<sup>5)</sup>. 1596 Vorsteher<sup>32)</sup>; 1599, 1602, 1605, 1608, 1611, 1614 und 1618 Stadtrichter zu Schneeberg. Churf. Sächs. Zehentner bis 1626.

× I Schneeberg 14. 2. 1588 mit Christiane Funk, \* um 1564, † Schneeberg 26. 5. 1623<sup>5)</sup>. (Vater: Hans Funk, Münzmeister und Zehentner in Schneeberg.) Ihr teilweise unleserliches Epitaph<sup>5)</sup> <sup>57)</sup> in der Wolfgangkirche Schneeberg besagt:

Deo opt. max.

Bonae memoriae et Spei aeternae Honestae juxta ac Piae Matronae Christinae Vdalrici Rölingi Senioris Coniugis desideratissimae ex antiqua Funciorum familia prosatae. Quae ut in matrimonio omni benedictione accumulato uixit annos XXXV castoq. ex toro Deo et Rei publ. produxit sex Natos et duas Natas atque harum altera superstite Filia Nepotem Neptemq. maternis ulnis libravit, (his ita defuncta impetrato de super commeatus?) se nobis



miseris subduxit Sic obiit et abiit cum Christo die XXVI May Anno salutis MDCXXIII Aetat LIX, eo(?) quod erat Mortale proximo hinc tumulo tantisper relicto dum olim redivivum, et immortale Beatae Animae denuo iungatur quousq. in Chrysti pace quiescat.

Si in hac solum Vita spem in Christo habemus, miserrimi (omnium?) sumus.

× II Schneeberg Februar 1624 oder 25 mit Catharina, Witwe des Melchior Kühn.

Kinder, \* zu Schneeberg:

- 3 1. Hans, \* 10. 6. 1589, † ebenda 11. 11. 1590.
- 4 2. Christian<sup>31)</sup>, \* März 1591, † ebenda 28. 3. 1634.  
„Der studiret und gereiset“, später Jurist in Schneeberg<sup>5)</sup>.
- 5 3. Johann, \* 16. 6. 1593, † Paris. „Den 4. Juni 1615 ward Ulrich Röhlings Sohne, Johannsen, der in Parisß gestorben, ein Pulß gelautet“<sup>5)</sup>.
- 6 4. Barbara, \* 8 12. 1598, †?, × Schneeberg 16. 3. 1618 mit Joh. Phreudt?, Doctor in Thurm.
- 7 5. Valentin, \*?, † Schneeberg 7. 9. 1599.
- 8 6. Valentin<sup>31)</sup>, \* 29. 9. 1600, † ebenda 30. 3. 1634.
- 9 7. Christine, \* 8. 2. 1603.
- 10 8. Ulrich, siehe III.

- 10 III Ulrich, \* Schneeberg 16. 8. 1607, † ebenda 31. 3. 1671.  
„Ein reicher Fundgrübner und wohlangesehener Bürger“ in Schneeberg, Herr zu Brünnsäßberg. „Zur Besoldung des Pfarrers in der Aue (mit Bockau und Lauter) vordeffen ein Stück Holz vorhanden gewesen, so ehemahls Ulrich Röbling dem Eltern zum Schneeberg um 450 fl. verkauft, und die Zinnsen von solcher Kauff-Summa zur Abtragung solcher Besoldung angewendet worden, immittelst aber gedachter Röbling todtes verfahren, und solche Kauff-Summa unabgetragen stehen blieben. Dannenhero dessen Sohn Ulrich Röbling der Jüngere als Inhaber des Guths Brünnsäßberg uff beschehenes klagen der dreyen Gemeinden solch Stück Holz ihnen anstatt solcher Forderung in solutum cediret und übergeben, so ihnen aber keinesweges acceptirlich seyn wollen . . . 23. 11. 1641.“<sup>51)</sup> 1632 wird die Eisensteinzeche Alt Himmlich Vater und Osterlamb in Röhlings Holz über der Aue in Schneeberg genannt.



× Schneeberg 22. 9. 1628 mit Barbara Elisabeth, Tochter des Philipp Jacob Schröder, Dr. med., Prof. zu Jena, \* Jena 1612, † Schneeberg 29. 11. 1645.

Kinder, \* zu Schneeberg:

- 11 1. Margarethe Christiana, \* 12. 8. 1629. × Schneeberg 23. 5. 1653 mit Schichtmeister Hans Georg Funckhänel (Junghänel?) in Schneeberg.
- 12 2. Ulrich, \* 17. 6. 1633, † ebenda 4. 8. 1633.
- 13 3. Christian, \* 14. 9. 16.., † ebenda 20. 5. 1673, juv. 5. 1. 1650 bis 29. 6. 1655 auf der Fürstenschule zu Meissen<sup>52</sup>).
- 14 4. Dorothea, \* 1637, † Schneeberg 22. 10. 1637 im ersten Jahre.
- 15 5. Susanna Regina, \* 9. 10. 1638. × Schneeberg 13. 10. 1670 mit Caspar Schenk in Schneeberg.
- 16 6. Totgeborenes Kind, \* 7. 7. 1641.
- 17 7. Friedrich Ulrich Philipp, siehe IV.
- 18 8. Barbara Elisabeth, \* 24. 11. 1645, † ebd. 18. 12. 1646.

- 17 IV Friedrich Ulrich Philipp<sup>31</sup>), \* 20. 10. 1642, † ?. 1676 Rektor zu Schneeberg. „Bürger und lauernder Gewerb, dessen Kinder aber lediglich miserabel sich behelfen müssen“<sup>5</sup>). × Schneeberg 22. 1. 1666 mit Klara, Tochter des Pfarrers Johann Beck (Pistorius) zu Eibenstock<sup>3</sup>).

Kinder, \* zu Schneeberg:

- 19 1. Friedrich Christian, \* 3. 10. 1666.
- 20 2. Gottfried, \* 18. 5. 1668.
- 21 3. Ulrich Friedrich, \* 7. 10. 1670, † ebd. 21. 4. 1672.
- 22 4. Ulrich Philipp, \* 22. 12. 1673.
- 23 5. Susanna Regina, \* 21. 6. 1676.





IV.

Verchwägerte Familien.

I. Eingehiratet:

v. Anbeck . . . . .	II	4 A	Gupfer . . . . .	II	163 A
Beck . . . . .	III	17 C	Junghänel . . . . .	II	140 A
Ciecierski . . . . .	V	Nr. 42	Jursch . . . . .	V	Nr. 42
Doßauer . . . . .	II	79 A	Klinger . . . . .	II	15 A
Dürr . . . . .	II	131 A	Krawieder . . . . .	II	18 A
Eberwein . . . . .	II	37 A	Kunz . . . . .	II	134 A
von Elterlein . . . . .	II	22 A	Lachmann . . . . .	II	125 A
Ewers . . . . .	II	128 A	Merck . . . . .	III	1 B
Flemig . . . . .	II	78 A	Meyer . . . . .	II	54 A
Frank . . . . .	II	78 A	Moses v. Ryrberg	II	42 A
Freitag . . . . .	II	104 A	Dehme . . . . .	V	Nr. 44
Funk . . . . .	III	2 C	Baßsche . . . . .	II	2 A
Funthänel . . . . .	III	11 C	Bistorius . . . . .	III	17 C
Gamitz . . . . .	II	98 A	Rietschel . . . . .	II	151 A
Gottschaltt . . . . .	II	69 A	Richter . . . . .	II	50 82 A
Grohmann . . . . .	II	144 A	Sammer . . . . .	II	156 A
Günther . . . . .	II	152 A	Schröder . . . . .	III	10 C
Hacker . . . . .	II	4 A	Sommer . . . . .	II	162 A
Hammer . . . . .	II	111 A	Thost . . . . .	II	147 A
Hänel . . . . .	II	101 103 A	Tischer . . . . .	II	98 A
Herßsch . . . . .	V	Nr. 42	Toser . . . . .	II	128 A
Heubel . . . . .	II	131 A	Wagner . . . . .	II	37 A
Heyne . . . . .	II	138 A	Weihgang . . . . .	II	111 A
Hilliger . . . . .	II	11 A	Weise . . . . .	III	3 B
Hölig . . . . .	II	157 A	Zickel . . . . .	III	3 B
Horn . . . . .	II	18 A			

II. Ausgeheiratet:

Beuthner . . . . .	II	160 A	Fischer . . . . .	II	39 A
Conradi . . . . .	II	55 A	Föhr . . . . .	II	130 A
Dietrich . . . . .	II	52 A	Frenstein . . . . .	V	Nr. 44
Dieze . . . . .	II	57 A	Gößler . . . . .	I	Abf. 2
Dörfelt . . . . .	II	100 A	Gottschald . . . . .	II	102 119 A
Ebert . . . . .	II	136 A	Göç . . . . .	II	137 A
Eberwein . . . . .	II	44 58 A	Grüneberg . . . . .	II	143 A



Salboth . . . . .	II	36 A
Serchet . . . . .	II	87 A
Sergert . . . . .	II	164 A
Kempf . . . . .	II	114 A
Ketelhoet . . . . .	I	Abs. 2
Köhler . . . . .	II	17 A
Legat . . . . .	II	99 A
Lencf . . . . .	II	77 A
Löfer . . . . .	II	154 A
Melber . . . . .	II	52 A
Mehlhorn . . . . .	II	60 A
Meurer . . . . .	III	4 B
Mittlacher . . . . .	II	59 A
Mittelbach . . . . .	II	8 A
Mühlmann . . . . .	II	132 A
Ovecf . . . . .	V	Nr. 44
Persohn . . . . .	II	43 A
Phreudt . . . . .	III	6 C
Pollmer . . . . .	II	41 A
Puschmann . . . . .	II	76 A
v. Rappard . . . . .	II	124 A
Reuter . . . . .	II	67 A

Richtsteiger . . . . .	II	100 A
Rost . . . . .	II	148 A
Salzberger . . . . .	III	5 B
Schenf . . . . .	III	15 C
Schnorr v. Carolsfeld	II	46 A
Schreiber . . . . .	V	Nr. 44
Schröder . . . . .	II	150 A
Schroeder . . . . .	II	120. 149 A
Schumann . . . . .	II	53 153 A
Schürer . . . . .	II	60 A
Sendel . . . . .	II 4 A. V	Nr. 8
Siegel . . . . .	II 24 A. III	2 B
Starf . . . . .	II	71 A
Steinmüller . . . . .	III	4 B
Thümmler . . . . .	II	139 A
Tröger . . . . .	II	115 A
Waifer . . . . .	V	Nr. 44
Weigeldt . . . . .	II	135 A
Wiedemann . . . . .	II	56 A
Wilde . . . . .	II	108 A
Zobel . . . . .	III	9 B

III. Sonstige genannte Familien.

Chrlar . . . . .	II	147 A
Georgius . . . . .	II	37 A
Gnüchtel . . . . .	II	152 A
Hänel . . . . .	II	125 A
Haucf . . . . .	V	Nr. 35
Heine . . . . .	II	152 A
Kerl . . . . .	V	Nr. 27
Kerl . . . . .	III	7 B
Klemm . . . . .	V	Nr. 35
Köhler . . . . .	III	8 B
Kreutvogel . . . . .	II	11 A
Rühn . . . . .	III	2 C
Lotter . . . . .	II	2 A

Matthaei . . . . .	II	149 A
Meusel . . . . .	V	Nr. 35
Müllensiefen . . . . .	II	151 A
Müller . . . . .	II	42 A
Portner . . . . .	II	22 A
Rehm . . . . .	II	98 A
Schäcf . . . . .	II	131 A
Stichel . . . . .	II	150 A
Thierfelder . . . . .	II	104 A
Trainer . . . . .	II	11 A
Wappler . . . . .	II	152 A
Weiß . . . . .	II	78 A
Werner . . . . .	II	131 A



V.

Weitere Mitteilungen über Roehlinge.

- 1 1496 Ulrich „Röhlein“ von Kalba, Medic. D. Physic. und Bürgermeister zu Freiberg, wird zur Beaufsichtigung des Kirchenbaues nach Annaberg geschickt<sup>1)</sup>.
- 2 1505 Urban Röhling verkauft sein Haus zu Annaberg für 260 Goldgulden an Georg Ranz<sup>1)</sup>.
- 3 1575 Erasmus, † 13. 1.<sup>2)</sup>.
- 4 1533 verkauft Joachim Bergener an Oswald Röhling, Bergmeister zu Annaberg, Haus, Hof mit Braugerät und Wasser (sc. zu Geyer), einem Gärtchen am Hause und einem größeren hinter dem Geyersberg, mit den Erbschaften unter dem Geyersberg und einer Wiese am Greifenbach um 300 fl.<sup>12.22)</sup>.
- 5 1525 ist Oswald Roehling Amtsverweser, 1531 Senator, 1533 Bergmeister zu Annaberg. † Annaberg 13. 1. 1574<sup>1)</sup>.
- 6 1533 bis 1550 wird verkauft des Lorenz Roehlings Haus zu Geyer um 290 fl. und des Georg Roehlings Haus und Garten in der Ziegengasse zu Geyer um 150 fl.<sup>12)</sup>
- 7 Um diese Zeit (d. h. wie vorstehend) verkauft Lorenz Roehling einen Garten hinter dem Geyersberg an Vogelgesang für 15 fl. und kauft einen anderen um 7 fl. wieder<sup>12)</sup>.
- 8 1534 † 67 Jahre alt zu Annaberg der Unterstadt- oder Gerichts- und Bergschreiber, spätere Senator Nickel Sendel\*), der Mann der Margarete Röhling, einer Tochter Mattheus Röhlings aus Freiberg<sup>1)</sup> (cf. Abb. V.)
- 9 1537 Oswaldus Röhling Annabergensis, immatrikuliert Universität Leipzig Sommer 1537. Zahlt 6 gr.<sup>33)</sup>.
- 10 1544 25. 8. stehen Jörg und Lorenz Roehling bei einem ausgelegten Kinde in Geyer Bathe<sup>12)</sup>.
- 11 1546 Paulus Röhling Annemontanus zahlt 10 gr. Einschreibegebühr auf Universität Leipzig<sup>33)</sup>.
- 12 1553 19. 9. nimmt Bergmeister Sebalduß Röhling für Geyer an einer Berainung zwischen dem Amte Grünhain und dem Geyerschen Walde teil<sup>12.22)</sup>.
- 13 1541 zahlt Sigismundus Röhling Annemontanus 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> gr. Einschreibegebühr auf Universität Leipzig<sup>33)</sup>.
- 14 1562 10. 3. wird Flößmeister Georg Röhling in Geyer von Kurfürst August angehalten, Zinsen auszuführen<sup>12)</sup>.
- 15 1568 Georg Röhling Amtsverweser zu Altenberg und Glashütte, im gleichen Jahre Amtsverw. z. Altenberg u. Behentner z. Freiberg<sup>47)</sup>.

\*) cf. Wappentafel. Quelle Botivbild<sup>46)</sup>.



- 16 1570. Vor acht Jahren hat sich Lorenz Meyer tötlich an Georg Röhling, damals verordneter Richter in Geyer, vergriffen<sup>12)</sup>.
- 17 1583 Paul Röhling, Bergmeister<sup>47)</sup>.
- 18 1584/90 Volkmar Röhling, Gerichtsfekretär zu Merseburg, 1591 Stiftsfekretär, 1592 Rentsekretär<sup>47)</sup>.
- 19 1586/90 Markus Röhling, Kammerfchreiber, ebenso 1597; 1601/11 Kammermeister<sup>47)</sup>.
- 20 1590 Sebastian Röhling, Gegenschreiber zu Marienberg<sup>47)</sup>.  
In dem Album „Grotendorfer 35 Jagden“,<sup>54)</sup> bearbeitet nach 1559, wird erwähnt:
- 21 „Rölingfs Holz hintern Bernstein“ u. z. im Norden von Weipert.  
In dem um 1618 verfaßten Kartenwerke Oeder-Zimmermanns<sup>54)</sup> wird berichtet:
- 22 „Der Röhlingfchen zum Eybenftock hütt“ am Anfang der Drebacher Straße auf Flur Ehrenfriedersdorf.
- 23 „D. Röhlingf Schmelzhütt“ bei Siebenhöfen.
- 24 „Hans Röhlichen müß 3 geng“ füdlich von Elterlein.
- 25 1593 11. 9. \* Bartholdus Röhling\*) Annabergenfis, Eingefchrieben Universität Leipzig Sommer 1608, juravit 1615. 24. 8. 1609 bis 22. 6. 1612 Afraner, bei Nacht mit 4 andern Knaben entlaufen. 1632—43 Pfarrer zu Mühlberg<sup>33)</sup>.
- 26 1599 Johannes Rulicke Annabergenfis immatريفuliert Leipzig. 13. 6. 1600 als Johannes Roeligius in Wittenberg eingefchrieben<sup>33)</sup>. Derselbe 29. 5. 1594 bis 21. 4. 1600 Afraner. † 10. 1. 1601 zu Wittenberg<sup>52)</sup>.
- 27 1614 wurde Georg Kerln, weil er uff Anleitung eines böfen Buben in Ulrich Röhlingf . . . Scheune Feuer angeleget, der Kopf unter der Büchfen-Schützen Schieß-Hauß abgefchlagen<sup>6)</sup>.
- 28 1620 Paul Roehling, Gefchworener<sup>47)</sup>.
- 29 1620 Esaias Roehling, Rezefßfchreiber zu Marienberg<sup>47)</sup>.
- 30 1622 (etwa) Gottfried Röhlic aus Annaberg geboren, † 2. 2. 1694, aet 72. 1672 Senator, 1681 Annus Praetur, 1688 Annus Consul<sup>1)</sup>.
- 31 1631 hat „der Förfter auffn Röhling, einem fo genannten Waldort an der Böhmfchen Gränge“, einen Wolf gefangen<sup>5)</sup>.  
Es handelt fih um die Markus-Röhling-Säure am Markus-Röhling-Bächel in Abteilung 43 und 44 des Staatsforftrevieres Neudorf.
- 32 1637 Ernst Roehling, Hüttensfchreiber in Marienberg<sup>47)</sup>.

\*) cf. feinen Vater unter Nr. 33.



- 33 1636 18. 1. hinterlegt „Bardel Rölcke“ beim Räte zu Annaberg sein Testament, das am 7. 7. 1636 eröffnet wird. Erben: die Kinder erster Ehe 1) Barthel Rölck\*), Pfarrer zu Mühlberg, 2) die verheiratete Maria, 3) sein zweites Weib Justina, 4) seine 7 noch unerzogenen Kinder zweiter Ehe<sup>29)</sup>.
- 34 1652 besitzt Anselmus Roehling eine Grabstelle in Annaberg<sup>19)</sup>.
- 35 1653 † Tuchmacher Ehrenfried Röhling zu Annaberg Erben: die Witwe Walpurgis, Regina R. × Lorenz Klemm, Elisabeth R. × Samuel Meusel, Susanne R. × Andreas Hauck und Joh. Sebastian R.<sup>53)</sup>. Letzterer \* 1648, Tuchmacher zu Annaberg, 1685 Besitzer des Schwibbogens Nr. 24, läßt 1672 eine Tochter taufen, bei der Siegmund R. aus Marienberg Pathe steht<sup>19)</sup>.
- 36 1667 Gottfried Roehling, Gegenschreiber in Marienberg<sup>47)</sup>.
- 37 1661 6. 8. Maria, Christoph Röhlig sen.'s Ehefrau, vom Strome ergriffen und mußte ersaufen<sup>3)</sup>.
- 38 1678 beim Beschluß des Kirchen-Jahres fiel Christian Röhlich, ein Berg-Bursch, sich im Schachte zu tode<sup>3)</sup>.
- 39 1738 George Heinrich Roehling, Akzis-Torschreiber in Dresden<sup>47)</sup>.
- 40 1735 Johann Georg Roehling, Visitator zu Arthern<sup>47)</sup>.
- 41 1738 Christian Heinrich Roehling, Dorf-Revisor in Dresden<sup>47)</sup>. Auch Generalaccis-Torschreiber, dann Einnehmer zu Dresden. Widmete sich der Feder. Sein Vater: Christian, chursächsischer Steuer-Revisor<sup>3)</sup>.
- 42 1913 Max Röhling, Ida Ciecierski geb. Röhling, Anna Jursch geb. Röhling und Familie zu Leipzig-Lindenau, London und Nürnberg melden den am 30. 8. 1913 erfolgten Tod ihrer 71 Jahre alten verwittweten Mutter Ida Röhling geb. Hergsch. Beerdigt 3. 9. 1913 in Nürnberg.
- 43 1913 14. 9. starb in Zwönitz Maurerpolier Röhling infolge Verletzung durch tschechische Arbeiter.
- 44 1674 Gottfried Rölck aus Annaberg Afraner. 1680 Magister und siebenter Kollege der Nikolaischule Leipzig. 1697 Pfarrer zu Bärenstein<sup>52)</sup>. † 4. 6. 1712 Bärenstein, × mit Clara Sophie Dehmin. Kinder:  
 1. Maria Elisabeth, × mit Joh. Heinrich Schreiber.  
 2. Johanne Sophie, × mit Christoph Waizer. 3. Gottfried August. 4. Sophia Maria, × mit Joh. Friedrich Freystein. 5. Gottlob Gottfried. 6. Christiane Sophie, × mit Joh. Christoph Dveck. 7. Christoph Gottfried.  
 8. Christiane Dorothea Sophie.

\*) siehe dessen Sohn Nr. 25.



## VI.

Der Adelsbrief für Valentin Nolingk, seinem Vater Hans  
und seine Vettern Lorenz und Oswaldt

vom 10. 5. 1570\*).

Wir Ferdinand von Gottes gnaden Erwelter Römischer Kayser, zu allen Zeiten mehrer des Reichs, In Germanien, zu Hungern, Behaimb, Dalmatien, Croatien, vnnnd Sclauonien etc. Königk, Infant in Hispanien, Erzhertzog zu Österreich, Herzog zu Burgundi, Marggraff zu Märhern, Herzog zu Luzenburgk, in Schlesien, zu Brabandi, zu Steyer, Kernten, Crain, Wirtemberg, vnnnd Teckh etc. Fürst zu Schwaben, Marggraff zu Lausniß etc. Gefürster Graff zu Habsburg, zu Tirol, zu Pfirdt, zu Rhiburg, vnd zu Görz etc. Landtgraff in Elsas, Marggraff des Heiligen Römischen Reichs ob der Ennß, vnd zu Burgaw, Herr auff der Windischen Marck, zu Portenaw vnnnd zu Salins etc. Bekennen öffentlich mit diesem Brieff, vnnnd thun Rhundt, allermenniglich, Wiewol wir aus Römischer Kayserlicher, auch Hungerischer vnnnd Behaimischer Königlicher Wirde, darein vns der Almechtig Gott nach seinem götlichen willen gesetzt hat, auch angeborner guete, vnnnd Mildigkeit allzeit genaigt sein, aller vnnnd jeglicher, vnserer vnnnd des heiligen Reichs, auch anderer Vnserer Königreich, Fürstenthumb, vnnnd Lande, vnderthanen, vnd getreuen, Ehre, nuß, auffnehmen, vnnnd bestes, zu fürdern, vnnnd zu betrachten, So ist doch vnser Kayserlich gemüeth je billich mehr genaigt, vnd gewogen, die Jenigen, so von Iren Voreltern, vnd Sie, zu ehrlichem tugentlichem Wandel, Wesen, vnd Standt herkhommen, vnd sich vor andern der Erbarkeit, gueter Tugendt, Redighait, kunst vnnnd geschicklichkeit beslossen, denselben anhangen, vnd sich damit, nach Vnserem sonderlichen Willen vnnnd Wolgefallen, dinstlich, vnd standthafftig beweisen, vnd erzaigen, mit sondern gnaden zubegaben, vnnnd zufürsehen.

Wann wir Nu guetlich angesehen, wargenohmmen, vnd betracht haben, solich Redlichkeit auch Erbarliche guete sitten, tugendt, vnd vernunft darihnnen vnserer getreuen lieben

\*) Von Melzer<sup>5)</sup> auffallender Weise auf 8. 8. 1563 datiert.



Valentin Kollingk,

sein Vater vnd Vetern mit Namen, Hans, Lorentz und Oswalt, vor vnser Kayserlichen Person beruembt worden, auch die annembar Dienste So gedachter

Valentin Kollingk

vns nu mehr etlich vil Jar lang, als vnser verwalter der Ober Berck Hauptmannschafften Im Tal vnd Schlackenwald mit vnterthenigen fleis gehorsamlich erzaigt vnnnd bewisen hat, noch teglich thut, vnnnd hinfüro, Er vnnnd obgedachte seine befreundten, vns, dem Hailigen Römischen Reiche, Unserer Cron Behaimb, vnnnd Unserm Löblichen Haus Oesterreich zuthun sich vndertheniglich erbieten, vnd fürnemtlich Er Valtin In vnsern Berck-Ambtern vnd Diensten pis auf diese stund vnderthenigist vnd getreuen vleis erzaigt auch fürhin wol thun mögen vnd sollen Vnd darumben zu ergeßlichkeit derselbigen getreuen Dienste, dem obgedachten

Köllingken

vnd seine vorgemelte Bluets Freundten, auch Ihren ehlichen Leibs Erben, vnd derselben Erbens Erben, mit Wolbedachtem muth, guetem zeitigem Rath, vnnnd rechter wissen, diese besondere gnad vnd Freiheit gegeben, vnd Ihnen das nachgeschribne Wappen, Als nemlich, Ainen quartierten Schildt, dessen die hinder, vnder, vnnnd vorder ober Beldung schwarz In der vndern ain Weis oder Silberfarb Windtspil, mit aynem gelben Halsbandt, vnd Im Oberntheil, ein gelb oder goltfarb Reeh erscheinendt, beydes fürwerk, vnd zum sprung oder Lauf geschickht, vnd die andern zwe Beldungen, Jede schrembsweis, von dem hindern vndern, gegen den vordern obern agkh in vier gleiche theil geteilet, die vnder erst vnnnd dritt Rot oder Rubin, vnd die andern zwe weis oder silberfarb. Auff dem Schilt ain Turniershelmb, vornen mit Roter vnd weiser, Hinden schwarzer vnd gelber Helmbdeckhen, vnd darob einer Königlichen Cron gezieret, daraus zwyschen zwayen aufgethanen flüegen zwe sachsen einwärts gekhert, Jede schrembsweis gegen einander in Vier gleiche thail gehailt, der vordere flueg vnden vnnnd dritt gelb, vnnnd die andern zwey theil schwarz, vnd der hindere flueg vnder vnd dritt weis, vnd die andern zway thail Rot erscheinendt für sich ein Vorderthail aynes gelben Rechs, gnediglich gebessert, geziert, vnd hin füran zufüren gegönnt, Inmassen dan solch Wappen vnd Clainot, in mitte dits vnser Kayserlichen Brieffs aigentlicher mit farben ausgestrichen, vnd gemalet ist.

Bergönnen, erlauben, zieren vnnnd bessern Inen auch solch obbestimpt Avenlich Wappen vnnnd Clainat, alles aus Römischer



Kaiserlicher, auch Hungrischer vnd Behaimbischer Königlicher macht, Volkommenheit hiemit wissentlich, vnd zu crafft dits Brieffs.

Mainen, setzen, vnnnd wöllen, das gemelter

Baltin Kölingth,

vnd seim vorbenante gefreundte vnd all Ir Eheliche Leibs Erben, vnd derselben Erbens Erben nun hinfür an In ewig Zeit, Recht geborne Lehens Turniersgenos vnd Rittermessig Edlleut sein, aller massen vnnnd gestalt, als ob sy von allen Iren vier Anen, Vatter vnnnd Mutter geschlechten, baiderseits, Recht Edl geborn Lehens Turniersgenos vnd Rittermässig Edlleut wären, von menniglich darfür, an allen orten vnd enden geehrt genennt, geschriben geacht, vnnnd gehalten werden, Auch all vnd Jeglich Adellich gnaden, Ehr, Wirde, Vortl, freiheit, Recht vnnnd gerechtigkeit haben sollen, mit Beneficien auff hohen vnd Nidern stifften, Amptern vnnnd Lehens, Gaisstlichen vnnnd Weltlichen, vnd den obgeschriben Adellich Wappen, vnnnd Clainat mit aller Zier vnnnd besserung haben, füren, vnd sich der obgehörter massen, In allen vnd Jeglichen Ehrlichen Ritterlichen vnd Redlichen sachen vnnnd geschäftten, Es sey in Streitten, Stürmen, Turniern, Ritterspiln, Chempfen, Gestochen, Gefechten, Paniern, gezelten auffschlahen, In sigeln, Petschafften, Clainaten, gemalden, Begrebniüssen vnd sonst an allen andern ortten vnd endten nach Iren notturfsten, Willen vnnnd Wolgefallen, freyen, gebrauchen, vnd genieffen sollen vnnnd mögen, Inmassen andere, vnser vnd des heyligen Reichs, auch Unserer Königreich, Erblichen Fürstenthumben, vnd Lande, Recht Edl geborn Wappens, Turniers vnd Adlsgenos Leuthe, so solches alles in ainem vnd dem andern, von Recht vnnnd gerechtigkeit oder gewohnhait wegen haben, vnd sich desselben gebrauchen vnd genieffen, von allermenniglich vnuerhindert.

Vnd gepieten darauff allen vnd jeden Gaisstlichen vnnnd Weltlichen, Vnsern vnd des hanligen Reichs Churfürsten, Fürsten, Prelaten, Graffen, Freyen, Herrn, Rittern, vnnnd Knechten, Hauptleuten, Landtvogten, Pflögern, Burggrauen, Amptleuten, Schulthaißen, Landrichtern, Bürgermeistern, Richtern, Räten, Chondigern der Wappen, Ernholden, Verseuanten, Bürgern, Gemeinden, vnd sonst allen andern des Römischen Reichs, auch Vnserer Königreich, Fürstenthumb vnd Lande vnderthanen vnnnd getreuen, Was Wir den, standes, oder Wesens die sein Ernstlich vnnnd vestiglich mit disem Brieff vnnnd wöllen, das sy die vorgemelten Kölingth, alle Ire Eheliche Leibs Erben, vnd derselben Erbens Erben für vnd für in ewigkait, an der obgeschribnen Adlung, Wappen vnd Clainat, auch daneben gegebenen gnaden vnd freihaiden nicht hindern noch Iren, in thain weise,



Sonder sie den also, wie obgemelt, geruebiglich gebrauchen genieffen, vnnnd genzlich dabey beleiben lassen, vnd hin wider nicht thun, noch das jemandts andern zu thun gestatten in kain Weise, Als lieb Inen allen, vnnnd einem Jeden sey, Vnser schwere vngnadt, vnd darzu ain Peen dreissigk Marck lötligs Golts zu uermeiden, die ein Jeder, so oft ehr freuenlich hiewider thette, halben theil in vnser Cammer, vnd den andern halben theil, obgemelten Röllinthen, vnd Ihren Ehelichen Leibs Erben obgedacht vnnachlessig zu bezalen verfallen sein solln. Doch andern die vvilleicht dem obgeschribenen Wappen vnd Claynat gleich füerten, an Iren Wappen vnd Rechten vnuergriffen vnd vnshedlich. Mit verkündt dits Briefs besigelt mit vnserm Kayserlichen anhangenden Insigel, der geben ist auf vnserm Künigelichen Schloß Prag den 10. May Anno 1570.



## VII.

### Die Wappen Roehling.

Von wappenführenden Trägern des Namens Roehling sind bekannt geworden:

1. die Roehlinge auf der Hornburg ao. 1207, deren Wappen aber, solange einwandfreie Quellen nicht vorliegen wertlos ist\*).
2. die Roehlinge „Schwäbischen Hall Erbarer Geschlecht“<sup>49</sup>). \*).
3. Markus und Hans Roehling (Nr. 4 und 7A), deren bürgerliches Wappen — Wappen A — sich ohne Tinkturen neben den Unterschriften im Testamente von 1581 (Abbildung I), mit Farben auf des Markus Epitaph links unten (Abbildung II), sowie auf dem auf Abbildung IV wiedergegebenen Altarbilde des Annaberger AltertumsMuseums befindet, und zwar auf letzterem als Wappen der ersten der drei Frauen. Dieses Bild trägt das Jahr 1572. Die Personen des Bildes konnten bisher nicht identifiziert werden. Zeitlich käme vielleicht die Familie Mittelbach (Nr. 8A) in Frage.
4. Valentin (Nr. 12A), sein Vater Hans (Nr. 2A) seine Vettern Oswald und Lorenz (Nr. 13 und 14A) und ihre männlichen Nachkommen<sup>21</sup>) erhielten bei ihrer Adellung am 10. 5. 1570 das als Wappen B wiedergegebene Adelswappen. Dieses Wappen findet sich später u. a.
  - a) auf dem Altarbilde der Kirche zu Carlsfeld vom Jahre 1688 mit dem Porträt der Susanna Schnorr v. Carlsfeld geb. Röhling (Nr. 46A) (Abbildung IX),
  - b) auf dem Altarfelch des Friedrich Roehling (Nr. 22A) zu Elterlein vom Jahre 1625 (Abbildung VI), auf dem die doppelt konturierte Teilung in Feld 2 und 3 fälschlich schräglings statt schrägrechts graviert ist,
  - c) auf der Kanne der Kirche zu Elterlein, gestiftet 1712 von den Erben des Wolfgang (Nr. 42A). Hier ist das Wappen verderbt durch Hinzufügung eines schwebenden Sternes im Kleinode.

\*) siehe Wappentafel.



- d) am Portal des 1721 von Johann Wolfgang (Nr. 54A) zu Elterlein erbauten Hauses (Abbildung XII), jedoch im Feld 2 und 3 mit Quer- statt mit Schrägrechtsteilung,
- e) an der Kanzelschnitzerei zu Elterlein, vermutlich gestiftet von demselben und in gleicher Weise wie d) verderbt\*).
5. Nochmals Markus (Nr. 4A). Abgesehen von dem unter 3 erwähnten bürgerlichen Wappen befindet sich an seinem Epitaph (Abbildung II) rechts noch das folgende: Dreimal schrägrechts von Weiß und Rot geteilter Schild, belegt mit weißem Windspiel mit gelbem Halsbände. Auf Spangenhelm eine gelbe Krone und daraus ein gelbes Reh wachsend zwischen rechts dreimal von Schwarz und Gelb, links dreimal von Rot und Weiß schräggeteilten Flügen. Helmdecke rechts rot-weiß, links schwarz-gelb. Dieses Wappen war bisher nicht gedeutet. Es lag nahe, anzunehmen, daß es einer der beiden Frauen des Markus angehört. Das seiner zweiten Frau geb. v. Unbeck\*\*), die das Epitaph setzte, ist es nicht; das der ersten Frau geb. Hacker, deren Wappen man nicht kennt, könnte es ja sein, es ist aber doch sehr unwahrscheinlich, da, wenn einmal Frauenwappen angebracht wurden, die Stifterin beider Frauen Wappen oder das ihre allein bestimmt hätte. Was stellt es denn nun vor? Vergleichen wir das Wappen mit dem Adelswappen (Wappen B) von 1570, so finden wir, daß es sämtliche wesentliche Bestandteile des Adelswappens in knappster Form zusammengedrängt enthält. Daß es sich tatsächlich um eine, heraldisch allerdings nicht zulässige, Vereinfachung des Diplomwappens handelt, scheinen vor allem die Farben der Flügel und Decken zu beweisen, die sonst gar nicht erklärlich wären. Diese Besart wird weiter dadurch gestützt, daß, wie wir bei Wappen 4a—d gehört haben, des Markus Nachkommen das unveränderte Diplomwappen führten, was so kurze Zeit nach der Adelsverleihung unberechtigter Weise wohl nicht geschehen wäre, da ja nach dem Diplom den Übeltäter außer der Kaiserlichen Angnade „ein Peen dreißigf Marcē lötligs Golts“ angedroht wurde.

Daß für Markus in dem Wappen Anspruch auf Zugehörigkeit zum Adel erhoben wird, scheint auch der benutzte Helm zu beweisen. Verfasser weiß zwar recht wohl, daß Stoßhelm nicht für den Bürgerstand, Spangenhelm nicht für

\*) Im Besitze Alexander Roehlings (Nr. 152A) befindet sich ein Petschaft mit dem richtigen Diplomwappen, das handwerksmäßig nach einem Alliancawappen gestochen zu sein scheint, da es im Spiegelbilde wiedergegeben ist.

\*\*) cf. Wappentafel



den Adel beweisend ist, und daß sie auch umgekehrt geführt werden. Wenn aber am Epitaph (Abb. II), ebenso im Alliancewappen Roehling — von Elsterlein (Abb. VI) ein Unterschied zwischen Stoß- und Spangenhelm gemacht wird, so ist das sicher gewollt. Man wird das umso eher annehmen dürfen, wenn die Wappen im übrigen dem recht geben. Wie steht es hier damit? Das zweifellos bürgerliche Wappen von Elsterlein am Kelche, ebenso das zweifellos bürgerliche Bergmanns Wappen Roehling des Epitaphs haben Stoßhelm, das Diplomwappen des Kelches und das als vereinfachtes Diplomwappen angesprochene des Epitaphs Spangenhelm. Hält man sich das alles vor Augen, so kommt man ungezwungen zu obigem Schluß, daß nämlich das rechte Wappen des Epitaphs das vereinfachte Diplomwappen darstellt, und daß Markus zu dessen Führung berechtigt gewesen sein muß.

Woher aber leiteten Markus und seine Nachkommen diese Berechtigung ab?

Das Grabmal von Hans (Nr. 2 A), dem Vater des Markus, zeigt 7 Söhne, von denen im Pergament von 1575 (Urkunde V) 6 namentlich aufgeführt werden. Der fehlende siebente Sohn scheint nun der 1570 geadelte Valentin zu sein, dessen nach dem Diplom 1570 noch lebender Vater Hans identisch zu sein scheint mit dem Hans des Pergamentes, dem Vater von Markus. Zeitlich paßt das recht gut, da dieser Hans unbedingt erst 1574, nicht schon 1564 gestorben ist, wie Grübler behauptet, denn es ist, wie bei II Nr. 2 A erwähnt wurde, ausgeschlossen, daß seine Söhne erst 10 Jahre nach des Vaters Tode mit dem Bärenstein neu belehnt wären. Ist die Beweiskette auch noch nicht völlig geschlossen, so spricht doch alles dafür, daß Valentins Vater Hans derselbe ist wie des Markus Vater. In der Stammtafel ist auf Grund dieser Annahme denn auch die Identität dieser beiden Hans angenommen. Hieraus erklärt sich dann unter Zuhilfenahme des Adelsdiplomes das Recht des Markus auf das Adelswappen.

6. Siegmund Rehling (Nr. 11 A) führte nach Kayserling<sup>16)</sup> einen von Weiß über Rot geteilten Schild, oben mit naturfarbenen wachsenden Reh, als Kleinod das wachsende Reh\*). Auf einem Ölbilde der Kirche zu Marienberg findet sich dasselbe Wappen mit der Abweichung, daß hier der Schild durch drei Zinnen geteilt ist. Ob dieses Portrait einen der Marienberger Roehlinge wirklich darstellt, ist zunächst noch zu untersuchen.

\*) cf. Wappentafel.



## VIII.

### Benutzte Quellen.

1. Richter, Chronik der Bergstadt Annaberg 1745.
2. M. Paulus Jenisius, Annabergae Misniae urbishistoria, Dresdae 1605.
3. Joh. Paul Dettel, Alte und neue Historie der Kgl. Pöhl. und Churfürst. Sächß. freyen Bergstadt Cybenstock 1748.
4. M. Christian Lehmann, deutsche Kriegschronik.
5. M. Christian Melzer, Stadt- und Bergchronica der Stadt Schneeberg v. 1716.
6. M. Christian Melzer, Beschreibung der Stadt Schneeberg usw. von 1684 auf Bibliothek des Kgl. Realgymnasiums Annaberg.
7. M. Christian Lehmann, historischer Schauplag derer natürlichen Merkwürdigkeiten in den Meißnischen Ober-Grzgebirge usw. Leipzig 1699.
8. Elterleiner Chronik, Manuskript aus dem Kirchturmknopf zu Elterlein.
9. P. Albinus, Meißnische Land- und Berg-Chronica. Dresden 1589.
10. Richter, Beschreibung des Königreich Sachsen. Freiberg 1846—52.
11. Balten Hanffstengel, Wie das Bergwerck auffn Schreckenberge ist auffkommen und darnach die Stadt Annaberg gebauet worden. Abdruck des Originals von 1582 in Spieß, Annaberger Rückblicke 1855.
12. Joh. Falke, Geschichte der Bergstadt Geyer 1866.
13. M. Joh. Matthesius, Bergpostille mit Chronik von Joachimsthal 1564.
14. M. Genßreiffen, Leichenpredigt für Friedrich Köling 1629. In der Fürstlichen Bibliothek Stollberg.
15. Grübler, Freibergische Todten-Grüffte. 1732.
16. Kayserling, Wappenbuch Freiburger Familien. Manuskript von 1723 im Kgl. Hauptstaatsarchiv Dresden.
17. Schmidt, Die St. Annenkirche zu Annaberg. Leipzig. 1908.
18. Markus Kölings Originaltestament von 1581 in der Bibliothek des Kgl. Realgymnasiums Annaberg (U VI).
19. Wildenhagen, das Testament des Markus Köling in der Veröff. des Annaberger Geschichtsvereins Bd. IV.
20. M. Steinbach, Geschlechtsregister der Familie von Elterlein. Originalmanuskript von 1720 im Besitz des Verfassers.
21. Adelsdiplom für Valentin Köling usw. vom 10. 5. 1570. Kopie der Wiener Hofburg.
22. Geyer'sche Ratsprotokolle 1564—78, Gerichtsbuch 1530—49 und Erbbuch 1563.
23. Originalpergament vom 10. 11. 1527 Ratsbibliothek Annaberg. Betreffend Belehnung des Hans Köhling (U I)
24. Originalpergament vom 23. 10. 1530 Ratsbibliothek Annaberg. Betreffend Belehnung des Hans Köhling (U II).
25. Originalpergament vom 8. 7. 1546 Ratsbibliothek Annaberg. Betreffend Belehnung des Hans Köhling (U III).



26. Originalpergament vom 2. 5. 1554 Ratsbibliothek Annaberg. Betreffend Belehnung des Hans Röhling (U IV).
27. Originalpergament vom 6. 12. 1575 Ratsbibliothek Annaberg. Betr. Belehnung des Markus, Hans und Siegmund Röhling (U V).
28. Originalpergament vom 16. 5. 1582 Ratsbibliothek Annaberg. Betreffend Belehnung des Paul Mittelbach.
29. Barthel Röltgk's Originaltestament vom 18. 1. 1636. Ratsbibliothek Annaberg.
30. M. Schreiter, die gelehrten Elterleiner.
31. Niemeyer, Familiengeschichtliche Auszüge. Manuskript im Besitze des Hauptmanns Schnorr von Carolosfeld, Meß.
32. Körner, Genealogisches Taschenbuch bürgerlicher Familien.
33. Meier, Annaberger Studenten. Mitt. des Annaberger Geschichtsvereins Bd. IX.
34. Wolf, Zur Geschichte der Reformation in Annaberg 1886. (Mit Citat nach H. St. A. loc 8827 und 10300 loc 142.)
35. Kirchenbücher Annaberg.
36. " Dresden.
37. " Elterlein.
38. " Lauter.
39. " Marienberg.
40. " Schlettau.
41. " Schneeberg.
42. " Schwarzenberg.
43. " Zwickau.
44. Epitaph des Markus Roehling, St. Annenkirche Annaberg 1581.
45. Grabplatten für Wolfgang Roehling und seine Frau. Kirche Elterlein 1709 und 1711.
46. Vorbild für Nickel Seidel mit Umschrift St. Annenkirche Annaberg.
47. Generalregister über Bestellungen im Kgl. Hauptstaatsarchiv Dresden.
48. C. W. Hering, Geschichte des sächsischen Hochlandes. Leipzig 1828.
49. Wappenbuch Sambt neuen Vorreden und einem allgem. vollkommen accuraten Register über alle Sechs Theile. Nürnberg bei Holmers 1705.
50. Andreas Mollerus Theatrum Freibergense Chronicum 1653.
51. M. George Körner, Bockauer Chronik. Schneeberg 1763.
52. A. Kreyssig, Album der evangelisch-lutherischen Geistlichen usw. Grimmitzschau 1898.
53. Sptetz, Gottesacker zu Annaberg, Annaberg 1860.
54. Otto Birke, der Bezirk Annaberg im Lichte der Kartographie des 16. und 17. Jahrhunderts usw., in der Beilage zum Jahresbericht des Kgl. Realgymnasiums Annaberg 1913.
55. Kaufbuch des Mühlenamts zu Annaberg B III (I und II fehlen).
56. Mitteilungen des Freiburger Altertumsvereines 5. Heft 1866.
57. Epitaph f. Christiane Roehling 1623, Wolfgangkirche Schneeberg.



Anhang.

Aus der Ahnentafel für Hansheinrich und Günther Harms.

- |      |   |   |   |
|------|---|---|---|
| XV   | Markus Roehling   |   |   |
| XIV  | Hans Roehling,<br>Bergmeister, † 1574   | × | Anna Paschke,<br>† 1553.  |
| XIII | Markus Roehling,<br>Bergamtsverwalter, † 1581   | × | Margarethe Hacker,<br>† vor 1581.                                     |
| XII  | Hans Roehling,<br>Bergmeister, † vor 1581   | × | Katharina Klinger,<br>† 1586.   |
| XI   | Friedrich Roehling,<br>Ratsherr, † 1645   | × | Juliane von Elterlein,<br>† 1669.                                     |
| X    | Friedrich Roehling,<br>Stadtrichter, * 1614   | × | Anna Maria Eberwein.  |
| IX   | Susanne Roehling,<br>* 1647   | × | Weith Hans Schnorr v.<br>Carolsfeld, Rats- und<br>Hammerherr, * 1644. |
| VIII | Sophie Concordia Oßer,<br>* 1693  | × | Johann Enoch Schnorr v.<br>Carolsfeld, Rezeßschrei-<br>ber, * 1686.   |
| VII  | Christian Gottlieb Gottschald,<br>Amtsinspektor, † 1786   | × | Ernestine Juliane Schnorr<br>v. Carolsfeld, * 1729.                   |
| VI   | Sophia Eleonora Gottschald,<br>* 1762   | × | Dr. Joh. Paul Diersch,<br>Arzt, * 1745.                               |
| V    | Gottfr. Wilh. Nikol. Wiede,<br>Kaufmann, * 1789   | × | Ernestine Louise Diersch,<br>* 1791.                                  |
| IV   | Ernst Wiede,<br>Fabrikbesitzer, * 1818  | × | Anna Marie Ottilie Find-<br>eisen, * 1826.                            |
| III  | Ida Fanny Wiede,<br>* 1853  | × | Gust. Rud. Arno Weynert,<br>Oberstleutnant * 1847.                    |
| II   | Dr. Heinrich Carl Aug. Harms,<br>Bezirksarzt, Marinestabsarzt<br>d. Res., * 1874                                      | × | Elisabeth Margarethe Wey-<br>nert, * 1876.                            |
| I    | a) Hansheinrich Gerhard Wolfgang Harms, * Annaberg 21.4.1907.<br>b) Günther Harm Arend Harms, * Annaberg 27. 11. 1909 |   |   |



## D. Johann Christian Lehmann.

Von Lic. Dr. Bönhoff-Dresden.

Das Leben dieses Annaberger Superintendenten ist uns ausführlich von seinem Neffen M. Theophilus Grabner, Tertius und dann Rektor der Fürstenschule zu St. Afra in Meißen, unter dem Titel „Göttliche Führungen“ beschrieben worden. Das Werkchen erschien 1725 zu Dresden und beruht zum Teil auf schriftlichen Aufzeichnungen, zum Teil auf mündlichen Mitteilungen Lehmanns selbst. Auf dieses Büchlein als die Urquelle geht auch die Lebensbeschreibung, die Lehmanns Schwiegersohn und Nachfolger im Freiberger Ephoralamte, D. Christian Friedrich Wilisch, in seiner „Freiberger Kirchenhistorie“ darbietet, zurück, ihm aber folgen die anderen Biographen, die ihn mehr oder minder ausschreiben, ohne etwas Neues zu bieten. Die letzte Darstellung von Lehmanns Leben stammt von Boeschel und ist in seinem bekannten Werke „Eine Erzgebirgische Gelehrtenfamilie“ zu finden.

Johann Christian Lehmann ward am 2. Dezember (I. Advent) 1642 zu Scheibenberg unter sehr mißlichen Verhältnissen, in den ärgsten Kriegswirren geboren. Sein Vater war der berühmte Chronist unseres Erzgebirges, Christian Lehmann\*), schließlich Jubelpfarrer von Scheibenberg (1638—88), seine Mutter Euphrosyne, Georg Kreusels, des Stadtrichters zu Elsterlein Tochter. Das Kind, das unter großem Glende aufwuchs, war von Anfang an sehr schwächlich und siech: mehrmals erkrankte es an Blattern, schweren Fiebern und weißer Ruhr bis auf den Tod. Bei der kümmerlichen Ernährung kann uns das kaum wundernehmen; denn die Kost bestand in schlechtem Schwarzbrot, Milch, Schoten und Krautstrünken, die man in Wasser abkochte. Solche Speisen waren dem zarten Kinde gar nicht bekömmlich.

Geistig war er gut beanlagt: mochte auch sein Gedächtnis etwas schwach sein, so ersetzten diesen Mangel Phantasie, glückliche Erfindungs- und Einteilungsgabe; daher schreibt sich seine frühe

\*) Aus allen zeitgenössischen und der Zeit nahestehenden Quellen geht hervor, daß er nicht Magister war. Der obenerwähnte Grabner nennt ihn „**H**err Christian Lehmann“, dagegen seinen Vater „**M.** Theodosius Lehmann, Pastor“.



Vorliebe für Musik und Poesie, für Zeichnen und Mathematik: zu allen diesen brachte er Geschick mit. Sein Vater freilich wollte aus Mangel an Mitteln keinen seiner drei Söhne — Johann Christian hatte einen älteren und einen jüngeren Bruder (Theodosius und Immanuel) — studieren lassen: Theodosius sollte ein Schmied werden, weil er stark war, Immanuel ein Schneider, weil er gar schwächlich war, und unser Christian ein „deutscher Schreiber“ (Volkschullehrer), weil er die Feder wohl führte. Allein die Mutter lag ihren Eheherrn stündlich an, er solle die Knaben doch studieren lassen. So vertrauten die Eltern den Christian verschiedenen Lehrern an. Der erste, Samuel Schneider, später Pfarrer zu Arnshfeld, legte durch treue, geschickte Leitung einen guten Grund in der lateinischen Sprache, die folgenden jedoch verleiteten ihrem Zögling das Lernen gründlich. Der eine plagte den Knaben mit unnützen gelehrten Krimskräm, der andere überfütterte ihn mit Kenntnissen, manche versäumten ihre Pflicht, und vor allem ein unverständiger Hitzkopf gab ihm nicht nur viele Seiten aus der lateinischen Grammatik auf einmal auswendig zu lernen auf, ohne auch nur eine einzige Erklärung dazu zu geben, sondern peitschte ihn in geradezu barbarischer Weise oft in wenigen Stunden 4—5 Mal derart, daß die Spitzen der Ruten im Fleische stecken blieben. Das arme Kind, das kaum noch sitzen konnte, wagte aus Furcht niemandem etwas zu sagen und ging darüber fast zugrunde. Erst als er einmal nachts jämmerlich wimmerte, merkten die Eltern die Ursache seines kläglichen Zustandes und trafen natürlich sofort eine Änderung. Die Geschichte hatte aber noch ein Nachspiel: später bekam dieser harte und unvernünftige Informator unsern Christian zum Ephorus in der Freiburger Diözese, wo er als Dorfschulmeister wirkte. Wir kommen später darauf zurück; hier sei nur bemerkt, daß der frühere Zögling ihm Böses mit Gutem vergolten hat.

Mit 14 Jahren begleitete Lehmann seinen Vater, der 1656 seinen Ältesten aus den Ferien auf die Fürstenschule zu Grimma brachte. Auf der Rückreise ließ ihn der Vater ganz unvermutet in Chemnitz bei dem Rektor (später Superintendent) M. Albinus Seyfried zurück. Dieser nahm ihn liebevoll auf und sorgte dafür, daß er in eine billige Pension (wöchentlich 5 Gr. 3 S) kam. Seyfrieds Enkel, M. Georg Albin Plattner, Pfarrer zu St. Jakobi in Freiberg, wurde übrigens später Lehmanns Schwiegersohn. In Chemnitz nun kam Lehmann, dieser schüchterne Junge, in die Sekunda, aber er war ohne Bücher und Wäsche, jedoch nicht ohne den väterlichen Segen und viele gute Ermahnungen zurückgeblieben. Gute Lehrer hatte er freilich bekommen, indes war er mit seinem Pensionsvater herzlich schlecht gefahren. Schon die große Billigkeit



der Herberge mußte uns stuzig machen: der Mann war ein großer Säufer und grober Flucher, und sein Weib war nicht viel besser. Den Sohn dieses würdigen Paars, der gründlich verzogen ward, hatte Christian zu unterweisen. Als er nun seinem Vater in einem Briefe klagte, wie schlecht es sich in einer Stube voll rauchender, trinkender und spielender Gäste studieren lasse, mahnte ihn der alte Christian, er möge um so mehr Gott vor Augen haben, sich vor aller Verführung ernstlich hüten und die wenige Zeit, die ihm übrig bliebe, desto sorgfältiger zu seinem Besten anwenden. So ertrug er nun ohne Murren all die täglichen Widerwärtigkeiten zwei volle Jahre hindurch, aber er lernte auf diese Weise schon früh ein unordentliches, liederliches Leben von Grund der Seele zu verabscheuen.

Der Vater konnte ihm ja kaum das geringe Kostgeld, geschweige denn die nötigen Bücher verschaffen. Als er dem Sohne einmal einen Cornelius Nepos schicken sollte, ermahnte er diesen, er möge doch das nur fingerdicke Buch abschreiben und ein Blatt zu Anmerkungen zwischen jeder Seite freilassen. Es war also nur vorteilhaft für den Jungen, daß er bald seines reinen Diskantes wegen in den Schulchor Aufnahme fand. So bekam er Gelegenheit, sich etwas Geld zur Anschaffung von Büchern zu verdienen, wenn er bei Hochzeiten oder anderen Festlichkeiten sang. Als einmal nachts eine Feuersbrunst ausbrach, erschraf der ängstliche Lehmann, der so etwas noch nicht erlebt hatte, derart, daß ihm Schlaf und Appetit vergingen. Er glaubte sogar, er müßte sterben, und nahm brieflich von seinen Eltern herzbewegenden Abschied. Allein daraufhin erhielt er einen strengen Verweis seines Vaters, aus dem aber auch ein festes Gottvertrauen spricht. „Lieber Sohn“, schreibt hier der alte Christian, „den Brand höre ich ungerne, viel ungerner, daß du so erschrocken bist. Bist du denn aber ein Jud oder verdammter Türk, daß du dich so fürchtest? Sei unverzagt, du bist Gottes Kind; dir muß nicht ein Haar vom Haupte fallen ohne seinen Willen. Du hast die heiligen Engel bei dir. Du betest, wir beten vor dich. Das ist ja nicht umsonst. Der Feuerteufel hat an dir keine Macht, und du wirst nicht sterben; denn Gott bedarf deiner noch in der Welt. Feuer ist eine Strafe Gottes. Bete du fleißig, so wird es dich nicht treffen; tue dabei das deine, so wirst du sicher sein in deinem Beruf. Erschrick nicht also ein andermal: denn eben darum bist du draußen, daß du einen getrosteten Mut haben und Mores lernen sollst. Gott gebe dir Herz, Stärke und Mut an Leib und Seele durch Christum!“

1658 ward Johann Christian Lehmann nach Prima versetzt, allein eine neue Überraschung unangenehmer Art erwartete ihn. Bruder Theodosius sollte die Universität beziehen, und der Vater,



der die Kosten für beide Söhne nicht glaubte aufbringen zu können, schickte unsern Christian, ohne ihm ein Sterbenswörtchen zu sagen, mit einem Briefe und vier Groschen Reisegeld nach Dresden zum Steuerbuchhalter Valerius Zeisig. Von ihm erfuhr er erst, daß er dort bleiben und Schreiber werden sollte. Darüber erschrak er, und obwohl man ihm die neue Laufbahn im besten Lichte darstellte, bat er unter Tränen, ihn doch weiter lernen zu lassen, kehrte nach Scheibenberg zurück und stimmte den Vater durch Tränen und heiße Bitten um. Er siedelte nach Leipzig über, und sein älterer Bruder wirkte ihm mit Hilfe des bekannten Theologen D. Hülsemann eine Stelle unter den Alumnen der Thomaschule aus.

Als er nun mit seinem Päckchen Kleider und Wäsche auf dem Rücken sich einfand, war die Stelle bereits vergeben, und bei der Prüfung ward er durch das Boltern und hastige Anreden des Rektors so sehr eingeschüchtert, daß ihm aller Mut entfiel, obgleich ein bei der Prüfung anwesender Geistlicher ihm freundlich solchen zusprach. Dieser bat auch den Rektor, mit dem ängstlichen Prüfling Geduld zu haben: Gott würde noch einen feinen Mann aus ihm machen. Da hatte er es wiederum seiner schönen Stimme zu danken, daß die Sache doch noch günstig ablief: er bestand beim Kantor wohl und erhielt seine Stelle. Der kindliche Gehorsam überwog hier die Scheu, sich erst gar nicht von diesem prüfen zu lassen. Seine musikalische Begabung und Neigung kam ihm ferner sehr zu statten: mit Leichtigkeit lernte er mehrere Instrumente spielen, er komponierte Arien, Motetten und Partituren, mit denen er Beifall fand, jedoch ohne etwas anderes darüber zu versäumen. Vier Jahre lang genoß er den Unterricht und die Fürsorge des Konrektors Rappolt, dem er zeitlebens ein dankbares Gedächtnis bewahrte. Er nannte ihn immer „den gelehrten und getreuen Mann“, und setzte oft bei seiner Erwähnung hinzu: „Gott vergelte ihm seine Treue mit allen Gnaden und reichem Segen“. Auch die übrigen Lehrer gewannen ihn lieb und bedachten ihn reichlich bei Austeilung von Geldern, Büchern, Hemden und Strümpfen. Das brachte ihm freilich bei seinen 60 Mitschülern, unter denen sich wenig hervorragendere wie der spätere Oberhofprediger Carpzow befanden, viel Verdruß. Aber Vater Lehmann schrieb ihm flugs, als er klagte: „Sind wenig gelehrte Bürschlein da, so sei du es und werde bald gelehrt, damit du mit dem ersten Examine in primam Classen kommst. Die geringe Mühe, Wasser und Speise zu holen, ist nicht supra vires. Quod igitur mutari nequit, ferendum est. Bleibst du länger da, so müssen dir die andern auch wieder aufwarten“.

Am 11. Juni 1663 begann er seine akademischen Studien in Leipzig; seine ganze Barschaft, von der sämtliche Kosten des ersten



Studienjahres bestritten werden sollten, bestand aus 20 Gulden erspartem Kantoreigelde und 10 Talern Zuschuß von zuhause. Da ging es natürlich sehr knapp zu, und noch in späteren Jahren pflegte er oft zu erzählen, wie ihm, wenn er ins Kolleg gegangen sei und er den kräftigen Duft warmer Dreierbrote gerochen habe, immer der Wunsch gekommen sei, soviel übrig zu haben, daß er sich eins hätte kaufen können. Die Einteilung des knappen Geldes aber habe es nie zugelassen, diesen Wunsch auch nur einmal zu erfüllen. „Das war“, pflegte er wohl, wenn er dies erzählte, hinzuzusetzen, „die allweise Fügung meines Gottes. Denn weil ich ein alter Mann werden sollte, habe ich in meiner Jugend zwar keine allzugroße Not gelitten, aber doch sowohl zuhause als auf der Universität wegen der geringen Mittel sehr mäßig leben müssen“. Ein wenig Besserung trat ein, als Lehmann im Winter 1663 Famulus bei dem Diakonus der Nikolaiirche, Lic. Gottfried Christian Bose, ward. Hier schloß er Bekanntschaft mit vielen Gelehrten und bekam gute Bücher zu lesen. Er hatte dabei auch im sogenannten vogtländischen Collegium charitativum, zu dem sich monatlich zwölf gelehrte Herren in heiterer Geselligkeit zusammenfanden, aufzuwarten und erhielt außer Essen und Trinken jedes Mal 12 Groschen; aus der lebhaften Unterhaltung konnte er manches lernen. Freilich blieb ihm wenig Zeit zum Studieren übrig, und so suchte er beim Rat zu Leipzig um ein Stipendium nach, überreichte ihm auch außer seiner Bittschrift ein *carmen heroicum de bello Turcico* in 1356 Versen. Allein diese Hoffnung schlug ihm fehl, und er reiste nachhause. Hier predigte er zum ersten Male, und zwar am 2. Pfingstfeiertage in Bärenstein, und begab sich dann 1664 mit seinem jüngeren Bruder Immanuel nach Wittenberg. Wie er sonst auch zu tun pflegte, ging der alte Vater mit ihnen in die Kirche, kniete vor dem Altar nieder und betete inbrünstig für sie. Dann begleitete er sie eine Meile weit in den Zwöniger Wald, gab ihnen unterwegs allerlei gute Lehren und Ermahnungen, und als es zum Abschied kam, kniete er nochmals unter einem Baume mit ihnen nieder, segnete sie unter herzlichem Gebet und entließ sie samt ihren drei Begleitern, unter denen sich auch der Studiosus Johann Wolfgang Grabner, der künftige Schwiegersohn und Amtsnachfolger des alten Lehmann befand, mit frommem Geleitswort. Die Söhne konnten ihre Tränen nicht zurückhalten, Christian Lehmann blieb ohne Gemütsbewegung — so kennzeichnet sich uns die damalige alte und neue Zeit in ihrem Wesen.

Die beiden Brüder hatten damals keine anderen Gedanken als ein Kantor in einem kleinen Orte oder ein Schulmeister im Gebirge zu werden, aber beide suchten durch unermüdlichen Fleiß



sich eine gründliche Gelehrsamkeit zu erwerben. Bemerkenswert sind zwei Briefe des Vaters aus dieser Zeit. In dem ersten, der Antwort auf die Schilderung ihrer Erlebnisse, als sie nach Wittenberg zogen, heißt es: „Seid ihr naß worden? Gott hat euch wieder getrocknet. Hats geregnet? Euch in bonum omen, daß ihr sollet wachsen und in eruditione gedeihen. Habt ihr in Leipzig acht Tage warten müssen? Ihr habt fein ausgeruhet. Habt ihr Geld anworden (los geworden)? Das hätte auch daheime geschehen können. Seid ihr in der Hitze gegangen? Es hat ein Trunk desto besser geschmeckt. Vos alberti magni (Ihr großen Alberiche), hättet ihr nur frühe und auf den Abend reisen und in der Hitze sub umbra schlafen sollen! Habt ihr keinen warmen Bissen unterwegs gehabt, so habt ihr doch gehabt die Wärme davon und Gebratenes an euch selber. Im Sommer ißt man Bier und Brot und im Winter nur hitzigen Hirsebrei, den man von Leipzig noch warm bis Wittenberg bringen kann. Du tust mir Rechnung über 6 Rthl. 16 Gr., die aufgegangen. Wer kann aber vorüber? Ich danke Gott, daß ihr frisch und gesund nach Wittenberg kommen und eingewohnt seid. Du machst mir auch namhaft die Tagereisen von Leipzig nach Düben, Remberg usw., in welchen es so hitzig, matt und blutig gewesen. Die warnen euch, daß ihr solche Straßen in Wittenberg nicht ziehen sollt, die Stube und Läden bewahren, nicht zanfen und saufen, sonst kommet ihr nach Dieben und Kempfberg. Gott bewahre euch dafür! Es ist bald geschehen um einen Studenten.“ Im nächsten Briefe lesen wir: „Habt ihr kein gut Wasser daselbst, auch kein gut Bier, so bildet euch ein, ihr seid zu Wittenberg an der Elbe und nicht in unserm Gebirge an Wasserflüssen, Mulde, Tschopa und Flöhe. Hütet euch daselbst vor dem Wassertrinken, sonderlich aus denen Cisternen, und geduldet euch, bis ihr Gerstenwasser frieget, mit Hopfen gesotten. Ist's hart? Seid wieder hart. Ist's hitzig? Seid ihr frostig, gehet nicht sehr aus, bleibet im Schatten und temperieret die wittenbergische Angelegenheit mit Geduld und Sehnsucht, als wenn ihr zum Scheibenberg wäret und einen frischen Trunk Rosent trinket. Weiter kann ich euch nicht helfen. Ihr seid in Studentenkrieg gezogen, da müßt ihr nun fechten, schanzen, Frost, Hitze, Hunger, Durst, aber nicht Sünde leiden. Im Ungarn- und Türkenkriege geht es viel schlimmer her, da verschmachten die Soldaten vor Hitze und Hunger, an Pest und roter Ruhr, daß ihrer täglich 50, 60 sterben. Ihr mögt euch hüten für Zerbster Bier, sonst des Sommers gute Bier, es krecht aber euch in Beutel und in die Nasen, daß ihr nieset und, wenn ihr kein Geld mehr habt, dafür darbet und büßet. Du, Christian, beschwerst dich über das wüste Logement im Kloster pro 4 fl. Ich aber



sage, daß es euer Glück sei. Im Kloster muß es stille und andächtig sein. Gott weiß wohl, daß ihr nicht viel Wesen machet und künftig Pfäfflein werden sollt. Darum, nachdem die Gäste sind, bekommen sie auch Quartier. Wenns nicht anders sein kann: cedite necessitati. Seid fleißig und fromm, nehmet die Gesundheit in acht, damit ihr nicht das Geld dem Apotheker geben müßt. Lernet euch in die Studentenweise schicken, daß ihr nicht viel Strafe geben müßt. Vexatio dat intellectum. Laßt euch nicht finden, wo man schwimmt, schießt, balgt, schmaust. Holet euch zur Not ein Rännlein Bier auf die Stube und trinkts in der Stille allein aus, so seid ihr mit Gott sicher. Wenn Gott will, und wir beiderseits leben, will ich euch pro 50 Rthl. dieses Jahr wohl halten. Lernet nur auch was davor, daß ich mich euer nicht schämen darf. Gott wird übers Jahr weiter helfen. Du klagst auch, daß du schwere Träume von uns habest, da rate ich dir, daß dir nur von Wittenberg und der Philosophie träume. Denn tuum somniare ist nur Phantasie. Du bist ein melancholischer Lehmann und ein Zärtling. Dein Sorgen hilft uns nichts nec potest invertere fatum. Bete und schlafe mit uns in nomine Domini und stirb nicht vor der Zeit; denn Gott Lob! wir leben noch wie vorhin. Summa: wenn es nicht geht nach euern Willen, so denkt nur: wir sind arme Studenten, können es nicht höher bringen. Wir haben einen armen Vater, der gäbe gerne mehr, wenn ers hätte. Hütet euch vor Unzucht, so lieb euch Gottes und meine Huld ist, und tut alles zur Ehre Gottes! Fleißig gebetet ist halb studiert. Kommt Schmalhans in eure Stube, so haltet dafür, daß Wittenberg nicht Leipzig noch Annaberg ist." Ein dritter Brief beruhigte den „Zärtling“, der durch das zurückhaltende Wesen des D. Wendler, eines Professors, an den ihn der Vater besonders empfohlen hatte, ganz verduzt worden war, und setzte ihm den allezeit Bedenklichen den Kopf zurecht. „Du beschwerst dich über mein Schreiben an den unfreundlichen Herrn D. Wendler. Denke doch, daß mein Schreiben nur ein Bogen Papier, tot Ding sei gewesen, und nicht Gott. Gott habe ich euch rekommandiert und tue es stets, der wird euch Patronos, Hilfe, Geduld und Mittel bescheren. Wie kann Papier große Dinge tun? Dem Allerhöchsten ergebt euch mit allem Studieren, Leib und Seele. Der kann alles wenden und im Glück vollenden. Herr D. Wendler mag auch oft sein gebrannt worden. Haltets ihm nicht vor übel. Catonicus est et cautus. Haltet euch so ehrlich und fromm, daß er sprechen muß: Die Lehmmänner halten sich besser, denn andere Landsleute getan.“ Bald stellte jedoch D. Wendler unsern Christian als Informator für seine und einige andere Kinder an, obwohl der auch erst hier seinen Vater um Rat



fragen wollte, was der neue Gönner ihm einfach dadurch abschnitt, daß er seine Sachen durch das Dienstmädchen gleich abholen ließ. So fand er seinen Unterhalt und sah sich genötigt, im Verkehr mit den zahlreichen Gelehrten, die bei Wendler ein- und ausgingen, seine ihm so vielfach hinderliche, geradezu mimosenhafte Schüchternheit etwas abzulegen. An einem Tage, dem 15. Oktober 1666, promovierte er mit seinem Bruder zum Magister. Im Predigen hatte er sich fleißig geübt, tagsüber Geometrie und nachts Astronomie ordentlich getrieben.

1667 verließ M. Christian Lehmann die Universität und ging als Bibliothekar und Exzerptor zu D. Matthias Zimmermann, Superintendent in Meißen. Hier fand er reichlich Gelegenheit, dem Predigen und Disputieren obzuliegen. 1668, grade an seinem Geburtstag, am 2. Dezember konfirmierte ihn das Oberkonsistorium zum Substituten seines alten Vaters. Dieser aber arbeitete noch selbst, solange er konnte; umsomehr hatte der junge Hilfsgeistliche Muße, seine Kolleghefte nochmals durchzuarbeiten, die Scheibenberger Kirchenmusik durch Komposition erbaulicher Arien für Sonn- und Festtage zu fördern und gleich seinem Vater auf seinen Spaziergängen das Erzgebirge zu erforschen; auch fertigte er Karten und Zeichnungen für den „Schauplag“, das bekannte Werk Christian Lehmanns. Fast sieben Jahre blieb er in dieser wenig einträglichen Stellung und war glücklich, seinen Eltern durch manche Dienste seine kindliche Dankbarkeit beweisen zu können. Seine Einkünfte betragen jährlich knapp 28 Reichsthaler; grade ein halber Groschen fehlte daran. Durch eine Leichenrede, die er am 20. Mai 1675 dem verstorbenen Superintendenten Lic. Georg Seidel, seinem „lieben und frommen“ Ephorus, zu Annaberg hielt, ward man auf ihn aufmerksam, und weil grade das Diaconat vakant war, ward er wider Vermuten dazu berufen und hielt am 12. Sonntag nach Trinitatis seine Antrittspredigt in St. Annen. Im gleichen Jahre verheiratete er sich 32 Jahre alt mit der damals kaum 15-jährigen Anna Rosina, Tochter des M. David Köhler, Pfarrers zu Schwarzenberg. Das folgende Jahr schlug er die ihm angetragene Bergpredigerstelle, die nächsthöchste nach der Superintendentur, aus, nahm dagegen 1679 das Archidiaconat an.

Bald darauf fiel er in eine tödliche Krankheit: in den heißesten Sommertagen 1680 wurde die Pest aus Dresden nach Annaberg eingeschleppt. Dabei hatte er viel auszustehen, er mußte die verseuchten Häuser besuchen, bis die Kranken unter freiem Himmel beichteten und das h. Abendmahl empfangen. Diese primitive Vorsichtsmaßregel schützte ihn jedoch nicht vor der Ansteckung. Als einst ein Vater seinen todkranken Sohn in jämmerlichem Zustande ihm



vor seine Thür brachte, entsetzte sich der immer noch etwas ängstliche und schwächliche Mann über die ganz aufgeschwollene Zunge des Sterbenden so heftig, daß ihn Schauer überkamen und er so schwerkrank ward, daß er schon mit dem Leben abschließen zu müssen meinte. Deshalb beschrieb er seinen Lebenslauf und wählte zu seinem Leichentexte die Psalmworte: Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Lob verkündigen. Allein er genas, denn noch manches Lebensjahr war ihm beschieden.

1685 ward er wider alles Erwarten und Hoffen Superintendent zu Annaberg und damit merkwürdigerweise Ephorus seines hochbetagten Vaters, seines Schwiegervaters und seines jüngeren Bruders Immanuel, der Diaconus in Oberwiesenthal war; auch sein Schwager Johann Hayn, der die Schwester seiner Frau geheiratet hatte, stand als Pfarrer von Arnsheld unter ihm. In dieser Stellung wirkte Lehmann sehr segensreich: er brachte die Witwenkasse der Geistlichen in eine bessere Verfassung, richtete auch eine solche für die Lehrer der Diözese ein und nahm sich vor allem der Stadtschule eifrig an. Unter anderem stellte er am Schlusse jeden Monats ein kleines Examen an und diktierte ein Extemporale. Den Rektor beauftragte er mit der Verwaltung der Kirchenbibliothek und suchte dieselbe zu bereichern und zu vermehren. 1689 errichtete er ein Collegium charitativum ein, das aus mehreren seiner Diözesangeistlichen bestand, und verhandelte mit ihnen schriftlich und mündlich über theologische Stoffe und Streitfragen, veranstaltete auch privatim ordentliche Disputationen. 1691 ergriffen ihn Schwindel, Ohnmachten und Starrkrämpfe, sodaß er sich ins Kirchengebet einschließen ließ und wieder ans Sterben dachte. Mittlerweile erging ein sehr schmeichelhafter Ruf vom Fürsten von Anhalt-Zerbst an ihn, der ihn zum Oberhofprediger, Oberkonsistorialrat und Superintendenten ernennen wollte. Er gab seiner Krankheit wegen wiederholt einen abschlägigen Bescheid, auch bewogen ihn die Bitten seiner Gemeinde und Diözese dazu. Als der Fürst seine Berufung erneuerte, hielten die zurate gezogenen Theologen solches „vor einen göttlichen Wink“, das Oberkonsistorium stellte es seinem Gewissen anheim, aber der Annaberger Rat widerriet in einem weitläufigen Schreiben und bat ihn angelegentlich, zu bleiben, ja die ganze Bürgerschaft sandte eine eigene Deputation an ihn ab. Lehmann geriet natürlich bei seinem ganzen Charakter in nicht geringe Unruhe und schrieb dem Fürsten, er sei dem göttlichen Winke zu folgen bereit, wofür nur Se. Durchlaucht geruhe, das im Gewissen ihn zurückhaltende Flehen seiner Gemeinde und Diözese auf eine gefällige Weise zu stillen und ihm die Erlaubnis zum Abzuge auszuwirken. Auf dieser Meinung beharrte er trotz eines verbindlichen Schreibens des Zerbster Kon-



fistoriums, und da in drei Wochen nichts erfolgte, meinte er, die Sache habe sich erledigt. Allein bald darauf lief ein gnädiges Schreiben an ihn sowie an den Rat der Stadt ein. Dieser antwortete „de- und wehmütig“, doch nicht in Ungnaden zu vermerken, daß die Liebe zu ihrem Ephorus und die Besorgnis vor vielen widrigen Folgen seines Abzuges nicht gestatteten, letzteren so gleichgiltig mit anzusehen, und so hätte man um gnädigste Änderung dero Entschlusses. Es kamen auch die Viertelsmeister und 20 angesehene Bürger auf die Superintendentur und hielten unter vielen Tränen und Liebesversicherungen bei Lehmann an, sodaß er den Zerbster Ruf ein für allemal ausschlug.

Bereits in den nächsten Jahren jedoch kamen ihm Zweifel, ob er doch richtig gehandelt habe. 1692 begann eine mehrjährige Teurung, und da er eine Familie von 11—12 Personen (darunter 7 Kinder) täglich zu versorgen hatte, so war er nicht nur gezwungen, seine Ersparnisse anzugreifen, sondern geriet auch in Schulden. In einem Briefe vom 31. Januar 1695 klagte er seine Not dem Bruder Immanuel: „Ich werde fast so versucht, daß ich kaum meine Redlichkeit bewahren kann. Das Gehalt wird nicht gezahlt, aus der Diözese kommt wegen des Mangels an allem nichts für mich ein; ich weiß nicht, wovon ich leben soll. Ich bin genötigt, einen nicht geringen Teil von dem, was ich zurückgelegt, zuzubüßen. Gott wolle für die Zukunft sorgen.“ Einen Monat zuvor hatte er geschrieben: „Die böse Zeit, die große Teurung und der große Aufwand haben alle Einkünfte verschlungen, sodaß mich Schulden drücken“. Als in solcher Zeit ein Freund, der einen Ruf ausschlagen wollte, sich auf Lehmanns Beispiel berufen wollte, widerriet er noch am gleichen Tage: „Wenn es Gott einmal gefällig sein sollte, mich von hier an einen andern Ort zu rufen, wollte ich nicht säumen, wie diesmal von mir geschehen ist“. Doch fand sich auch eine treue Seele, die ihm in der Teurung das Brotkorn vorschob und in der wohlfeilen Zeit nur die übliche Tage dafür annahm. So reiste also in dieser Drangsal der Entschluß, einen etwaigen zweiten Ruf nicht wieder auszuschlagen. Der stille Wunsch seines Herzens sollte bald in Erfüllung gehen. 1697 wurde die Superintendentur von Freiberg ihm übertragen, wozu er dem Kurfürsten wegen seiner „großen Crudition, legalen Dexterität, exemplarischen Wandels, Unglimpfs und Freundlichkeit, Erfahrung und anderer zu solch wichtigem Amt erforderlichen Qualitäten“ vom Oberkonsistorium vorgeschlagen worden war. Die guten Annaberger versuchten auch diesmal, ihn zurückzuhalten, aber ihre Bitten blieben nach „Einraten“ verständiger Theologen erfolglos. Wie sich sein Abzug gestaltete, mag Lehmann selber uns schildern. „Ich vergesse dabei nicht, was



für besondere Liebe die lieben Annaberger gegen mich bezeugt, da sie mich mit vielen Pferden und Wagen und einer großen Menge Volks bis nahe an Mildenau begleiteten, allwo unter freiem Himmel der Stadtsyndikus Dr. jur. Jobin im Namen des Rates eine stattliche Rede hielt, und wir, nachdem ich solche beantwortet, einander unter vielen Tränen gesegneten, und niemand sein wollte, der nicht insonderheit mit der Hand von mir Abschied zu nehmen und einen Segen zu empfangen wünschte. Endlich stimmten wir zusammen an und sangen: Ich hebe meine Augen sehnlich auf; damit schieden wir, und ich zog unter vielem Nachruf der zurückgebliebenen lieben Annaberger meine Straße“.

Als er nach Freiberg kam, wurde er höchst ehrenvoll empfangen und fand Küche und Keller mit allerlei Vorräten so reichlich versorgt, daß die ganze Familie, bis sie sich etwas eingerichtet, bequem davon leben konnte. Die Antrittspredigt hielt er dann am 3. Sonntage nach Trinitatis. Im gleichen Jahre (1697) promovierte er im Herbste in Wittenberg zum Lic. theol. und das folgende Jahr zum D. theol., wozu ihm der Rat von Freiberg 200 Taler verehrte. 1698 wurde er auch vom Oberhofprediger Carpzwow, seinem früheren Mitschüler auf der Thomasschule, investiert. Wie in Annaberg, so stiftete er auch in Freiberg viel Gutes; u. a. gründete er eine besondere Witwen- und Waisenkasse für die Freiburger Stadtgeistlichkeit und stellte täglich Armenexamina an. Zwei weitere Berufungen, darunter eine als Oberhofprediger nach Dresden (1708), lehnte er ab. Am 3. August 1711 verlor er nach beinahe 36 jähriger, überaus glücklicher und friedlicher Ehe seine liebe Frau, deren sorgsamer Pflege er bei seinem hohen Alter jetzt erst recht bedurft hätte. Auf dem bei ihrer Leichenpredigt befindlichen Bildnisse hat er folgendes sie rühmende Epigramm verfaßt: \*)

„War jemals wohl ein Weib nach Salomos Regel geschaffen,  
 „War es, bezweifle es nicht, Anna Rosina, wars meins:  
 „Lieb ihrem Gotte, durch Güte belobt und wert ihrem Gatten,  
 „Reich auch an Kindern so fromm, Gotte im Tode geweiht.“

\*) Si qua fuit conjux facta ad Salomonis amussim,  
 Haec mea, ne dubites, Anna Rosina fuit:  
 Cara Deo, laudata bonis, jucunda marito,  
 Prole pia dives, reddita morte Deo.

Seiner Ehe entstammten übrigens 9 Kinder: 1. Christian David (starb ein Jahr alt); 2. Johanna Rosina, 3. Mai 1698 × mit M. Christian Hilscher, Diakonus, dann Pfarrer in Altdresden (Dresden-Neustadt); 3. Christiana Regina, 3. Mai 1698 × Johann Georg



Die Führung seines verwaisten Haushaltes übernahm nun bis an sein Ende in kindlicher Pietät seine damals bereits verwitwete zweite Tochter Christiane Regina. Lehmann selbst erkrankte Ende 1711 lebensgefährlich und freute sich schon darauf abgerufen zu werden, ja er ward fast unwillig, wenn seine Kinder kläglich um sein Leben baten. „Bittet Gott nicht um mein längeres Leben. Je länger ich lebe, je länger sündige ich; ich habe doch nichts in der Welt als noch größeren Jammer und Not zu gewarten.“ Allein noch 12 Jahre mühsamer Arbeit waren ihm beschieden. Da er nun wider Erwarten genas, ließ er sich öfters vernehmen: „Ich weiß nicht, warum mein lieber Gott mich armen, alten, der Welt müden, zur Arbeit matten und verdrießlichen Mann hat leben lassen. Nichts als Jammer und Not warten meiner. Jedoch er ist der Herr, ein treuer Gott, er wirds wohl machen.“

Seiner Person nach wird Lehmann so beschrieben: der Wuchs proportioniert, das Gesicht etwas schmal, die Wangen immerzu, auch im hohen Alter von lebhafter Röte, die Geberden freundlich, die Aussprache vernehmlich, doch nicht allzustark. Daß er nun trotz seiner Schwächlichkeit ein solches Alter erreichte, verdankte er seiner Mäßigkeit im Essen und Trinken und der peinlichen Regelmäßigkeit seiner Lebensweise. Früh stand er im Sommer um 4, im Winter um 5 Uhr auf, ging nach seiner Morgenandacht (Gebet und Bibel-  
lektüre) bis um 11 Uhr seinen Amtsgeschäften nach, die er nachmittag von 1—4 wieder aufnahm. Von 11—1 war Tischzeit, von 4—5 machte er seinen Nachmittagsspaziergang, besuchte gute Freunde, spielte auf seinem Positiv oder der Bergzither und fand irgend eine Erholung. Hierauf erledigte er seine Privatkorrespondenz; nach der Abendmahlzeit, die um 6 Uhr begann, unterhielt er sich bis um 8, wenn ihn nicht dringende Amtsgeschäfte daran hinderten, und begab sich bereits um 9 Uhr zur Ruhe. Die Arbeit ging ihm schnell von-  
statten, und es war ihm nicht zuviel, wenn er manchen Sonnabend, da fast alle Landgeistlichen des Marktes wegen an ihn zu schreiben pflegten, 20 und mehr Briefe zu beantworten hatte. Von seinem

---

Steinmeß, Stadtrichter zu Freiberg, nach 17jähriger Wittwenschaft 1724 × Archidiaconus Samuel Bernhard Kühn in Freiberg; 4. Christian Ehrenfried, Dr. med. (starb 1712 in Flandern als sächsischer Stabsarzt); 5. Euphrosyna Magdalena, × M. Georg Albin Plattner, Barrer zu St. Jakobi in Freiberg; 6. David Theodosius, († 1715 als Professor der Poesie in Wittenberg, 29 Jahre alt); 7. Johann Gottlob, (starb ein Vierteljahr alt); 8. Christian Gottlob, Stadtrichter zu Freiberg, und 9. Maria Sophia, 29. Juli 1710 × D. Christian Friedrich Wiluch, Nachfolger ihres Vaters, 1708—14 Rektor der Stadtschule zu Annaberg. Unter der „Regel Salomos“ sind Sprüche Sal. 31, 10—31 zu verstehen.



Fleiß zeugen in Annaberg und Freiberg die Ephoralarchive, die er in schöner Ordnung und Richtigkeit hinterließ, sodaß sein Annaberger Nachfolger, D. Georg Heinrich Göze, in öffentlichen Schriften von ihm rühmen konnte, er habe es dieses Mannes großem Fleiß, Ordnung und Geschicklichkeit zu danken, daß er die ihm damals ganz unbekanntes Ephorallexpedition begriffen und sich in sein Superintendentenamnt habe finden können. Dabei schrieb Lehmann alles selbst, und zwar mit leserlicher und zierlicher Hand, blieb doch seine Sehkraft bis zuletzt unvermindert, sodaß er die kleinste Schrift zu lesen vermochte. Noch wenige Stunden vor seinem Ende unterzeichnete er noch Amtssachen, wünschte er sichs doch auch vielmals, Gott möge ihn nur nicht im Alter einen unnützlichen Mann werden lassen, der nichts verrichten könne. Ebenso war er bis ans Ende gut zu Fuß. Dagegen erging es ihm mit seinen Zähnen wie seinem Vater, der 24 Jahre ohne Zähne leben, essen, beten, singen und predigen konnte: die Zähne begannen nach und nach auszufallen. Anfangs ersetzte er sie durch elfenbeinerne, damit ihm das Sprechen namentlich bei der Predigt nicht so schwer ankäme. Als er aber auch die zur Befestigung dienenden Backzähne verlor, wurde seine sonst so vernehmliche, wenn auch nicht eben starke Aussprache undeutlich. Das Rauhen wurde ihm schwer, und sein schon so wie so mäßiger Appetit erlitt noch mehr Abbruch. Die verlorenen Zähne hob er alle auf, machte auf jeden ein kurzes Epigramm, darin er die getanen Dienste rühmte und Gott dafür dankte, und bat auch, man möge sie ihm nach seinem Tode mit in den Sarg legen.

Zwei Begebenheiten wollen wir hier erwähnen. Sie dienen dazu, uns das Bild des würdigen Mannes noch klarer vor Augen zu führen. Ein Adliger hatte unsern Lehmann gelegentlich der Einweisung eines Geistlichen nebst 15 Amtsbrüdern eingeladen und trank ihm während des Mahles ein großes Glas auf das Wohl des Kurfürsten zu. Er nahm es unter den Worten hin: „Ich und meine Herren Amtsbrüder stehen vor einen Mann, und also wird dieses vor uns alle genug sein“. Der Kavalier protestiert: „Es heißt hier: dem Mann ein Ei, dem frommen Schweppermann zwei. Es ist der hohen Landesherrschaft Gesundheit, die Geistlichen müssen hierin ein gut Exempel geben“. „Wohl, das wollen wir auch tun,“ sprach der Ephorus, stand auf, nahm sein Käppchen ab und trank etwas, nachdem er einen herzlichen Wunsch für den Landesherrn ausgesprochen, darauf gab er das Glas an seinen Nachbar weiter. Als der Gastgeber sich darob entrüstete, erwiderte Lehmann ihm lächelnd: „Wohlgeborner Herr, es ist geschehen, was Sie von mir verlangt. Ich habe auf meines gnädigen Landesherrn Gesundheit getrunken. Mich aber dabei von Sinnen und krank zu trinken, ist



weder Sr. Kurfl. Durchlaucht, die mich bei meiner Ordination und Konfirmation zur Mäßigkeit anweisen lassen, Wille noch meinem Amte anständig. Durch mein und anderer Leute Völlerei und Nachteil an ihrer Gesundheit werden Se. Kurfl. Durchl. nicht gesünder, und Sie, wohlgeborner Herr, nichts gebessert. Ich bin erbötig, wenn es die Not erfordert, für meinen gnädigsten Herrn Gut und Blut darzubieten, jetzt aber bedürfen dieselben noch meines Dienstes, und meine lieben Herren Amtsbrüder eines guten Exempels. Lassen Sie mich vernünftig und einen Christen bleiben, der seines Heilands Vermahnung eingedenk, mäßig und nüchtern sei. Ich will für meines gnädigen Herrn Gesundheit beten". Nach der Andacht fuhr er fort: „Nun hoffe ich, meinem gn. Herrn, Ew. Wohlgebornen, und meinem Amte vor diesmal völlige Genüge getan zu haben". Diese Erklärung beschämte den vornehmen Herrn, der da meinte, er wolle ihm seinen Willen lassen, er solle nicht durch sein Nötigen krank werden, aber die anderen Herren Pastoren könnten ja Bescheid tun. Darauf entgegnete Lehmann: „Meine Herren Amtsbrüder sind alle so alt und verständig, daß sie verstehen, wieviel ihre Natur vertragen kann. Ich darf keinem ein Maß setzen; sie wissen schon, was Christus und Paulus ihnen vor ein Maß gesetzt haben". Jedenfalls wirkte dieses feste und doch verbindliche Auftreten derart, daß es nicht nur bei diesem, sondern auch bei jedem andern Mahle, dem der Ephorus beiwohnte, im Bescheidtun ohne jeden persönlichen Zwang zuing. — Bald nach seinem Amtsantritt in Freiberg kam ein armer Landschulmeister zu ihm und bat ihn — es war einer seiner früheren Hauslehrer — um Verzeihung wegen der unverständigen Behandlung, die wir oben schilderten. „Mein lieber Freund", so beruhigte ihn sein ehemaliger Zögling und nunmehriger Vorgesetzter, „Euer Verfahren gegen mich in meiner Jugend ist mir längst entfallen, zumal ich, so fremd es mir auch vielleicht damals vorgekommen, dennoch jederzeit geglaubt, daß Ihr solches in Absicht auf mein Bestes getan. Und wie sollte ich nun Eure gute Meinung Euch mit Undank belohnen? Habt ein christlich Vertrauen zu mir und versichert Euch, daß ich keine Gelegenheit, Euch Gutes zu erweisen, vorbeilassen werde. Nehmt Euch aber auch hierbei die gute Lehre, man müsse mit zarter Kinder natürlichem Unvermögen Geduld haben und kindische Schwachheiten nicht wie grobe Verbrechen bei erwachsenen Malesikanten bestrafen. Es sind zarte Reiser, die nicht mit Äxten oder Knüppeln traktiert werden müssen, wenn sie nicht knicken und brechen sollen. Ein Lehrer der Jugend muß bedenken, daß aus Kindern auch Leute werden können, die hernach von ihrer Lehrer Tun und Verfahren vernünftig urteilen lernen". Damit entließ er den Mann und erwies ihm nachher manche Wohlthat.

D  
w  
U  
er  
m  
S  
F  
w  
G  
fo  
bi  
ei  
ab  
G  
ein  
gu  
  
fönn  
drit  
geh  
v  
ehre  
gela  
zu  
er  
es  
geg  
nich  
Got  
entr  
bein  
W  
inzw  
schl  
durc  
Sch  
gewi  
Dieß  
den E  
anfang  
stand n  
christlich



Die Freundlichkeit und Milde, die sich in beiden Fällen offenbart, war ihm auch sonst eigen. Er hatte etwas so Gewinnendes im Umgange, daß man ihn lieben mußte. Er hielt und suchte Frieden; ohne der Würde seines Amtes etwas zu vergeben, tat er doch, was er irgend konnte, um mit allen in gutem Einvernehmen zu stehen, mit denen er verkehren mußte. Fiel ihm die Entscheidung in Streitigkeiten zu, so urteilte er frei ohne Parteilichkeit. Der einzige Fall, wo man den leutseligen Mann heftig werden sehen konnte, war, wenn einer in Streitsachen ihm ein Geschenk machen wollte. Ließen Klagen über nahe Verwandte ein, deren Vorgesetzter er war, so verstand er aufs feinste, Freundlichkeit und Gerechtigkeit zu verbinden. Mit der Untersuchung und Beilegung betraute er dann einen Amtsbruder aus der Stadt, ließ den Beklagten, ob schuldig oder nicht, durch andre Freunde Vorstellungen machen nach dem Grundsatz, jeder Mensch lasse sich lieber von einem Fremden als einem Verwandten richten und habe mehr Vertrauen zum Räte eines guten Freundes als eines Vorgesetzten.

Bei allen Leiden, die ihn trafen, war er überzeugt, nichts könne über ihn ohne Gottes Willen geschehen, und ertrug sie mit christlicher Geduld. Zu den schwersten Prüfungen seines Lebens gehörte nächst dem Tode seiner Gattin der Verlust zweier hoffnungsvoller Söhne im Alter von 29—30 Jahren, die er bereits in ehrenvolle Stellungen (Stabsarzt und Universitätsprofessor) hatte gelangen sehen. Beim Tode des Sohnes David Theodosius, der zu Wittenberg verstarb, meinte er: „Meine Kinder sind des Herrn, er hat ihnen Leben und Odem gegeben und hat Macht, solche, wenn es ihm gefällt, wiederzunehmen. Hat er nun genommen, was er gegeben, so sei sein heiliger Name gelobt. Ich habe meine Kinder nicht zu diesem, sondern zum ewigen Leben gezeugt und erzogen. Gott sei Dank, der auch diesen Sohn vor mir aus der bösen Welt entriß und bei mir ein desto sehnlischer Verlangen erweckt, daheim beim Herrn und den vorausgegangenen lieben Meinigen zu sein. Wie lange wird es währen, so folge ich ihm selig nach? Ich will inzwischen meines treuen Gottes Hand, die mich wohlmeinend jetzt schlägt, mit Demut küssen. Er wird die Schwachheit meines Fleisches durch seine Kraft stärken“. Die ihm von Jugend auf anhaftende Schüchternheit war allmählich einer ungeheuchelten Bescheidenheit gewichen, die ihn oft seine eigenen Fähigkeiten unterschätzen ließ. Dieß veranlaßte ihn, die wiederholten Berufungen abzulehnen; auch den Stellungen, die er nachher vortrefflich ausfüllte, glaubte er sich anfangs nicht gewachsen: nur im Vertrauen auf den göttlichen Beistand nahm er sie an. Dem entsprechen die Worte in seinen schriftlichen Aufzeichnungen: „Ich bitte, daß man ja von mir kein



Brahlen, unchristlich Lob und sonst gewöhnliche Erhebung mache. Denn so was Lobwürdiges an mir zu finden, so ist nichts mein, sondern Gottes, der sei gepreist. Ich selber aber finde soviel Schwachheit und Fehler an mir, daß alles Gute davor weichen und verbleichen muß. Davon hat man mehr Ursache zu reden. Mir ist viel lieber, daß mein Name im Himmel angeschrieben ist“.

Einige Jahre vor seinem Tode entfielen ihm verschiedene Male die Gedanken auf der Kanzel, sodaß er zur großen Bestürzung seiner Zuhörer plötzlich schließen mußte. Seitdem wurden die Predigten von seinen Amtsbrüdern übernommen, während er vorher ohne die dringendste Not nie eine Predigt ausgesetzt hatte. Die übrigen Amtsgeschäfte erledigte er nach wie vor selbst. Als man ihm dies auch noch zu erleichtern suchte, indem ihm sein Schwiegersohn Wilisch als Substitut im Sommer 1723 beigegeben werden sollte, starb er am 28. Oktober desselben Jahres — Wilisch promovierte grade zum Lic. theol. in Leipzig. Ein Alter von 80 Jahren und 47 Wochen hatte Lehmann erreicht, nachdem er Sonntags zuvor durch den Mund des ihn vertretenden Archidiaconus von den Behörden, Geistlichen, Lehrern und der ganzen Gemeinde Abschied genommen und für alle Liebe hatte herzlich danken lassen. Wie ihm nun bei Lebzeiten schon sein Annaberger Nachfolger Göze eine öffentliche Lobrede zu Lübeck gehalten, so widmeten ihm die Rektoren M. Samuel Müller in Freiberg und M. Christian Gottheld Wilisch (der jüngste Bruder seines gleichnamigen Schwiegersohns) in Annaberg ehrenvolle Nachrufe in ihren Schulprogrammen. Sein Bildnis in Lebensgröße befindet sich in der Freiburger Domkirche rechts vom Altar.

Ueber seinem Haupte erblickt man das Lehmannsche Wappen; mit dem Zeigefinger der rechten Hand weist er auf das neben ihm stehende Cruzifix und den darunter abgemalten Totenkopf, wobei ein aufgeschlagenes Buch zu sehen ist, in dem sein Wahlspruch steht:

*Vita mihi Christus, mors lucrum, ceterae nugae.*

Im linken Arm hält er ein schwarzes Buch. Sein und seiner Frau Grab liegt vor dem Altare und die darauf befindliche messingernerne Tafel zeigt folgende (lateinische) Aufschrift: „Im Namen Jesu. Hier erwarten eine selige Auferstehung die Gebeine der Gatten Christian Lehmanns aus Scheibenberg, Doktors der h. Theologie, geb. 1642 am 2. Dez., zuerst in seiner Heimatstadt Pfarrsubstitut 1669, dann zu Annaberg Diaconus 1675, Archidiaconus 1679, hierauf Pfarrer und Superintendent 1685, endlich nach Freiberg zum gleichen Amte 1697 berufen, das er 26 Jahre dort verwaltete, gest. 1723 am 28. Okt., 80 Jahre 47 Wochen alt, und seiner teuren Gemahlin Anna Rosina Köhler, geb. 1660 am 26. Juli zu Schwarzenberg, × 1675 am 22. Nov., Mutter von 5 Söhnen und 4 Töchtern,



der zwei Söhne in die Ewigkeit vorangingen, während zwei in Ehren und Würden ihr nachfolgten, sodaß nur ein einziger samt den Töchtern übrig blieb, die sie alle gut verheiratet sah. Mit dem Gatten lebte sie 36 Jahre, den sie als Witwer hinterließ 1711 am 3. Aug., 51 Jahre alt; sie ruhe in Frieden! Gott vereinige sie wiederum in der ewigen Herrlichkeit durch Christum! Amen!"

Zu literarischer Tätigkeit war Johann Christian Lehmann vom Vater schon als Kind angeleitet worden. Sobald er schreiben konnte, zeichnete er die väterlichen Predigten auf. Im elften Jahre brachte er das Evangelium vom „Hausvater im Weinberg“ in Reime, und zwar als Komödie, die einige Jahre darauf, als er Scheibenberg verlassen hatte, beim Gregoriusfeste öffentlich aufgeführt ward. Merkwürdige Erlebnisse pflegte er bereits von der Schulzeit her in eine Art Tagebuch einzutragen. Über seine Amtstätigkeit führte er ordentliche Protokolle zu großer Erleichterung für seine Nachfolger. Auf die Ausarbeitung seiner Predigten richtete er seine ganz besondere Sorgfalt: das bedarf bei der Gewissenhaftigkeit des ganzen Mannes eigentlich kaum einer Erwähnung. Vor allem wollte er erbauen: eine Anzahl von Leichenpredigten gab nach seinem Tode samt einem Lebenslaufe 1726 sein Neffe M. Grabner heraus. Von seiner Tätigkeit für die Witwen- und Waisenkasse der Freiburger Stadtgeistlichkeit zeugt eine Schrift unter dem weitschweifigen Titel: „Das erfreute Witwenherz, d. i. eines ehrwürdigen Ministeriums in Freiberg aufgerichtete Spezialstiftung, nach ihrem Tode ihre Witwen und Waisen in etwas zu erfreuen, nebst der hierüber gemachten und von einem hochlöbl. Oberkonsistorium konfirmierten Verfassung 1709“. Seiner Wirksamkeit als Ephorus gehört ferner an der *Nomenclator ministrorum ecclesiae dioecesis Annabergensis a temporibus repurgatae doctrinae ad nostram aetatem. Palaeodresdae 1708*, in der Hauptsache aus der (verschollenen) erzgebirgischen Kirchengeschichte seines Vaters entnommen, von 1680 ab weitergeführt und mit geistreichelnden Anagrammen „gewürzt“. Ganz besonders fühlte er sich zur Beschäftigung mit unserm Erzgebirge hingezogen. Ihr widmete er den größten Teil seiner Mußzeit. Im Verein mit einigen Kollegen suchte er während seines Annaberger Aufenthaltes durch Erkundigung bei Bergverständigen seine Kenntnisse auf diesem Gebiete zu vervollkommen und arbeitete an einer *Metallurgia sacra*, in der die *Loca biblica*, die von den Erzen und andern dahin gehörigen Sachen handeln, zusammengestellt werden sollten. Bei seinem Weggange nach Freiberg blieb das angefangene Werk liegen, doch kamen ihm die erworbenen Kenntnisse trefflich zu statten, als er nach dem Tode seines Bruders Immanuel die von diesem begonnene Arbeit, einen Teil der väter-



lichen Manuskripte zum Druck fertig zu stellen, übernahm. Das Ergebnis liegt in dem 1699 von ihm veröffentlichten, bearbeiteten und vermehrten „Schauplatz“ vor. Von seiner Hand stammt auch der berühmte Brief vom April 1703, worin er die Werke seines Vaters aufzählt und kurz kennzeichnet. Seine letzte Arbeit, die er kurz vor seinem Tode auf seinem Krankenlager verfaßte, war ein Sterbelied, worin er unter Zugrundelegung seines Wahlspruchs auf sein ganzes Leben zurückblickt. Die Anfangsbuchstaben der 18 Strophen ergeben seinen Namen Christianus Lehmann.

Schließlich soll noch eine milde Stiftung erwähnt werden, mit der von ihm und seinen Angehörigen Scheibenberg bedacht ward. Am 27. Febr. 1710 legierten sämtliche Erben Christian Lehmanns, des Vaters unseres Superintendenten, nach dessen letztem Willen 60 Taler, von deren Zinsen am Tage Christian den Schulkindern Bücher, Papier und Semmeln, dem Pfarrer aber für die Verwaltung 9 Groschen verabreicht werden sollten. Am 11. Mai 1714 hat unser Lehmann in seinem 72. Lebensjahr das Kapital auf 100 Taler erhöht; es sollte dem Kirchenvermögen zugerechnet, von der Kircheninspektion beaufsichtigt, und davon 2 Taler der Zinsen auf die Reparatur des Monumentes seiner Eltern verwendet werden: war letzteres nicht nötig, so erhielten der Pfarrer 1 Tlr., der Schulmeister 12 Gr. und die beiden Kirchväter je 6 Gr. für die Aufsicht. Am 9. Sept. 1752 setzte Lehmanns Tochter Christiane Regina, die Witwe des Archidiaconus Kühn in Freiberg, noch weitere 50 Tlr. aus.

So pflanzt denn diese Stiftung seinen Namen fort, da ihm kein männlicher Enkel seines Namens beschert ward, der sein Geschlecht hätte fortführen können. Zu seiner Zeit überstrahlte wohl der Sohn den alten Vater. Heutzutage ist dieser in den Vordergrund getreten als Chronist des Erzgebirges, und sein Sohn hat in diesem Zusammenhange als Mitarbeiter Interesse gefunden: ihm verdankt auch der alte Vater die irrtümliche Erteilung des akademischen Grades, den er zu Lebzeiten nie besessen, des Magisters. Aber treten wir auf diese Weise der Person unseres Lehmann näher, so trägt sie viele sympathische Züge an sich und macht uns die Gestalt des ehemaligen Annaberger und Freiburger Superintendenten wert. So haben wir denn hier für die kommenden Geschlechter sein Bild festgehalten, damit an ihm sich das Wort der Schrift erfülle, um so in seinem Sinne zu reden:

„Das Gedächtnis des Gerechten bleibt im Segen.“



Der  
Mit  
174  
man  
Silber  
Sohn  
er be  
18.  
licher  
In  
sehen  
Schr  
sich  
rückf  
wind  
verei  
erste  
Jah  
Durch  
Städt  
ermun  
ein D  
und D  
der P  
geiell  
Unter  
ligen G



## Nekrologe.

### ○ Stadtrat Gustav Hermann Köselig.

† 2. Oktober 1910.

Das Geschlecht der Köselige stammt aus dem Anhalt-Dessauischen. Ein Vorfahr der Annaberger Familie war um die Mitte des 18. Jahrhunderts Superintendent in Zerbst. Der um 1740 geborene Großvater des verstorbenen Stadtrates war Kaufmann in Annaberg und erbaute das für seine Zeit stattliche Haus Silberstraße 20, in dem sich jetzt das Marienstift befindet. Sein Sohn Karl Julius K. (1782—1846) war gleichfalls Kaufmann; er besaß das damals noch ungeteilte, am Markt liegende Eckhaus Kleine Kirchgasse Nr. 2—6, in dem Gustav Hermann K. am 18. Oktober 1822 geboren wurde. Sein Vater war ein tief christlicher Mann, etwa im Sinne des Herderschen Humanitätsideals. In seiner umfangreichen z. T. noch vorhandenen Korrespondenz sehen wir ihn im Verkehr mit namhaften Gelehrten, Künstlern, Schriftstellern und Staatsmännern. Seine Bestrebungen richteten sich besonders darauf, den Bildungsgrad des damals noch recht rückständigen Gewerbe- und Mittelstandes zu heben. Nach Überwindung mannigfacher Widerstände gelang es ihm, den Gewerbeverein sowie die Sonntagschule ins Leben zu rufen. Sie war die erste in Sachsen und hatte dieselben Ziele, wie die ein halbes Jahrhundert später vom Staate eingerichtete Fortbildungsschule. Durch Beeinflussung gleichgesinnter Männer wußte er auch andere Städte des Erzgebirges zur Gründung ähnlicher Einrichtungen zu ermuntern. Er entfaltete in dieser Hinsicht eine rege Tätigkeit; ein Teil seiner hierauf bezüglichen Reden ist 1838 bei Rudolph und Dieterici in Annaberg in Buchform erschienen.

Hervorragenden Anteil hatte er auch an der Gründung der der Pflege der Musik und der Geistesbildung dienenden Museums-gesellschaft (1813), die es Jahrzehnte lang verstanden hat, den Unterschied der Stände überbrückend, wohlthätig auf den gesellschaftlichen Geist Annabergs einzuwirken. Ihr war in diesen Tagen



beschieden, das hundertjährige Jubiläum ihres Bestehens festlich zu begehen. Aber auch in rein volkswirtschaftlicher Hinsicht entfaltete Karl Julius K. eine rege Tätigkeit und förderte das Verständnis der unbemittelteren Klassen für die Bedeutung genossenschaftlicher Bestrebungen: er gründete als Erster in Annaberg eine Sparkasse und bemühte sich, wenn auch ohne viel Erfolg, für das heute so verbreitete Versicherungswesen Verständnis zu wecken. Seine Hauptkraft nahm aber die Herausgabe des Annaberger Wochenblattes in Anspruch.

Unter der Obhut eines solchen Mannes, der sich aus reinsten Menschenliebe für das Wohl seiner Mitbürger aufopferte, wuchs unser Gustav Hermann Köselitz heran, auf den auch die vortrefflichen Charaktereigenschaften seines Vaters übergingen.

Als Jüngster von fünf Geschwistern mußte er einen Beruf wählen, der ihm nicht ganz zusagte. Am liebsten wäre er Naturwissenschaftler geworden. Seine Studien in Mathematik, Physik, Chemie und Technologie machte er an der Chemnitzer Gewerbeschule, den jetzigen Staatstechnischen Lehranstalten, wo schon damals namhafte Gelehrte, wie der Chemiker Stöckhardt, der Mathematiker Rühlmann u. a. als Lehrer tätig waren. Gewisse Kombinationen im Gewerbsleben der dreißiger Jahre ließen seinem Vater die Gründung einer neuzeitlichen Seidenfärberei in Annaberg aussichtsreich erscheinen, und der Sohn folgte diesem Rate. Er ging deshalb 1839 nach Wien in die Färberei des Italieners Corra. Nach Aneignung aller praktischen Kenntnisse verschaffte er sich noch Einblick in die Methoden anderer großen Färbereien in Grefeld, Lyon, Basel und Zürich und eröffnete 1844 nach seiner Rückkehr eine eigene Seidenfärberei in seiner Vaterstadt. Sein Interesse für alle öffentlichen Angelegenheiten hatte zur Folge, daß er in den sechziger Jahren zum Stadtverordneten und 1871 zum Stadtrat gewählt wurde. Anfang der achtziger Jahre vertrat er als Landtagsabgeordneter unseren städtischen Wahlkreis, wurde stellvertretender Bürgermeister und 1892 Ehrenbürger von Annaberg.

Am 1. Januar 1898 schied er nach einer reich gesegneten Tätigkeit aus seinem Amte. Wie ihn Se. Majestät schon früher durch Verleihung des Kgl. Sächsischen Albrechtsordens ausgezeichnet hatte, so ehrte er ihn beim Rücktritt von seiner amtlichen Stellung durch Belassung des Titels „Stadtrat“, der Annaberger Rat aber hielt den Namen des hochverdienten Mannes dadurch für alle Zeiten fest, daß er den vor dessen Hause gelegenen freien Platz „Köselitzplatz“ nannte.

Unter den Verwaltungsgebieten, als deren Deputationsvorsitzender Stadtrat K. tätig war, befand sich anfangs das Armenwesen, später das Bauwesen, die Gasanstalt und das Wasserwerk.



Die Erbauung dieses Königswalder Wasserwerkes ist auf seine Anregung zurückzuführen. Unter Bürgermeister Voigt litt die Stadt mehrere Sommer hindurch an bedenklichem Wassermangel. Durch umfangreiche Schürfungen am Pöhlberge hoffte man dem Übel abzuweichen. Davon versprach sich Stadtrat K. nicht den gewünschten Erfolg. Er unterbreitete dem Stadtbauamte einen ganz neuen Plan, der alsbald alle anderen zurückdrängte. Da nämlich im Ratswalde zahlreiche und ausgiebige Quellen vorhanden sind, schlug K. vor, die meist wasserreiche Pöhla als Triebkraft zur Hebung dieses Quellwassers bis zur Höhe des Floßgrabens zu benutzen und es auf diesem alten Wege in die Stadt zu leiten. In kurzer Zeit wurde die Ausführung dieses Planes in Angriff genommen und damit ein Werk geschaffen, das für die Stadt von reichstem Segen wurde. So hat sich Stadtrat K. auch hierdurch ein bleibendes Denkmal gesetzt, und dankbar werden noch späte Geschlechter seinen Namen nennen.

### Intendantrat Georg Kurtscholz,

Direktor des Annaberger Stadttheaters während der Jahre 1893—1907,

† 11. Juni 1911.

Im Jahre 1892 erstand an der Kaiser-Wilhelm-Straße zu Annaberg ein neues Theatergebäude, das unter städtischer Beihilfe von einer Anzahl hochherziger Bürger und Kunstfreunde geschaffen ward, die sich zu einem „Theaterbauverein für Annaberg-Buchholz“ zusammengeschlossen hatten. Über die Herkunft und Höhe der Bauspenden und über den Werdegang des Unternehmens berichtet eingehend der um die edle Sache besonders verdiente Vorsteher des genannten Vereins — Kaufmann und Landtagsabgeordneter Carl Crüwell († 11. Juli 1899) — in einer schön ausgestatteten Monographie, die er zum Stadtjubiläum 1896 als Festschrift herausgab\*).

Am 2. April 1893 erfolgte die Weihe des Hauses. Es ist ein Werk des im Theaterbau rühmlich bewährt gewesenen Dresdner Architekten und Baumeisters Bernhard Schreiber († 1894). Von außen stattlich anzuschauen und innen zeitgemäß eingerichtet,

\*) Das Stadt-Theater zu Annaberg im Erzgebirge. Ein Gedenkblatt zum Tage der vierhundertjährigen Jubelfeier der Gründung der Stadt Annaberg von Carl Crüwell, Vorsteher des vormaligen Theaterbauvereins. 1896. Verlag der Graeserschen Buchhandlung (Richard Liesche) Annaberg i. Erzgeb. 24 Seiten 8°. Mit 10 Abbildungen.



gereicht es der Stadt zur Zierde und der Kunstpflege zu ersprießlicher Betätigung. Erfreulicherweise ist es aber wirklich auch zu dem geworden, wofür die namhaften Opfer an Geld und Schaffenseifer dargebracht worden sind, zu einer Stätte köstlichen Genusses und erhebender Anregung für die kunstsinige Bevölkerung von Stadt und Land. Und dieser hoch einzuschätzende Erfolg war im wesentlichen das Verdienst dessen, der während der ersten fünfzehn Jahre mit unermüdlicher Hingabe als Kunstwart hier schaltete und waltete: des zielbewußten Bühnenleiters Georg Kurtscholz.

Ihm wurde das künstlerische Unternehmen auf eigene Rechnung pachtweise unter Wahrung städtischer Aufsichts- und Einspruchsrechte übertragen. Die Anregung dazu ist vom Direktor Staegemann in Leipzig ausgegangen, der wiederholt um fachmännischen Rat in Einrichtungsfragen angesprochen worden war. Mit nachdrücklicher Wärme wies er auf Kurtscholz hin, der damals unter Jesse am Chemnitzer Stadttheater als Schauspieler und Regisseur wirkte. Er hatte ihn in Leipzig schätzen gelernt wegen seiner gediegenen Persönlichkeit und vielseitigen Tüchtigkeit und setzte große Erwartung in ihn. Kurtscholz folgte dem Rufe nur zögernd und zaghaft. Das Wagnis erschien ihm in geschäftlicher Hinsicht zu unsicher. Aber Vertrauen erweckt wieder Vertrauen. Und so setzte er seine Ehre darein, mit Entfaltung aller Kräfte und in nie versagender Begeisterung sich emporzuarbeiten. Es war ihm heiliger Ernst, die Bühne zu einer Bildungsstätte für alle Schichten der Bevölkerung zu machen. So fand er denn auch immer wachsende Befriedigung und Zuneigung, und das Annaberger Stadttheater kam durch ihn alsbald in besten Ruf wegen der vortrefflichen Kunstleistungen, die es darbot.

Leichten Wurfes konnte ihm das keineswegs gelingen. Die lebhaften Beziehungen hauptsächlich, die Annabergs rührige Geschäftswelt zu den Großstädten des In- und Auslandes fortwährend hat, zeitigten Ansprüche besonderer Art: hinsichtlich des Spielplans sowohl, als auch in bezug auf die Darbietung der Stücke. Das aber stählte geradezu sein Wollen. Und mehr als klingender Erfolg befriedigte ihn die Erkenntnis, daß der vielgereiste einheimische Kaufmann wie auch der verwöhnte fremde Einkäufer, der in Geschäften vorübergehend hier weilte, sich des Genusses, den sie in seinem Theater fanden, rückhaltlos erfreuten. Eine besonders ehrenvolle Anerkennung jedoch ward ihm im Jahre 1895 dadurch zuteil, daß er von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Reuß jüngere Linie nach Gera als Leiter des Fürstlichen Theaters daselbst berufen ward.

Von dieser Zeit ab stand Kurtscholz fast dreizehn Jahre hindurch beiden Kunstinstituten — dem Fürstlichen Theater zu Gera



und dem Annaberger Stadttheater — zugleich vor, sodaß er zeitweilig dort oder hier mit einer auserwählten Künstlerschar tätig war. Das ist eine Glanzzeit unseres Theaters gewesen, die allen unvergeßlich bleibt, welche sie genossen haben.

Sein Spielplan war immer vielseitig und sorgsam vorbedacht. Er umfaßte alle Gattungen gediegener dramatischer Werke von der Tragödie bis zum Schwank und der Posse. Zeitweilig wurden mit besonderem Aufwand auch Operette und Spieloper herbeigezogen. Abweisend aber verhielt sich Kurtscholz gegen alles, was lediglich auf niedrigen Sinnenfidel abzielt. Um schnöden Gewinnes willen waren ihm Gunst und Kunst nicht feil. „Niederziehen laß ich mich nicht, emporzuführen ist mein Bestreben, meine Aufgabe!“ sagte er mir einstmals in seelischer Erregung, als ihm von sonst wohlmöglicher Seite unter Hinweis auf klingenden Erfolg allen Ernstes zugemutet worden war, auch jenen Stücken seine Aufmerksamkeit zu schenken, nach denen in der Großstadt die leichtlebige Menge sich fort und fort drängt.

Seiner Neigung folgend, bevorzugte er einestheils die kraftheischenden Neuerscheinungen von bahnbrechenden Bühnenschriftstellern der jüngsten Zeit, andernteils die abgeklärten Meisterwerke der älteren Klassiker. Gar manche der erstgenannten Art bot er früher dar, als es an den meisten großen Bühnen geschah, und oftmals ist sein Beispiel anregend gewesen für andere. Von den Klassikern waren vornehmlich Schiller, Goethe, Lessing, Shakespeare, Grillparzer möglichst in jeder Spielzeit vertreten. Das Jahr 1905 gab Anlaß zu einem glanzvoll durchgeführten Schiller-Zyklus, der — zeitlich etwas weiter gespannt — alle Werke des großen Meisters umfaßte. Zu wiederholten Malen, und zwar in verschiedenen Bearbeitungen ist auch Faust (beide Teile) zur Aufführung gelangt. Die Erinnerung daran dürfte schon allein genügen, die Richtung seines Kunstbestrebens und die von ihm aufgewendete Kraft zu kennzeichnen und dankbar zu würdigen.

Auf die Dauer sind solcherlei Darbietungen nur möglich, wenn sie das entsprechend geartete Kunstverlangen im Publikum wirklich genußreich befriedigen. Sonach bezeugt ein andauernder Erfolg mit voller Gewähr die Tüchtigkeit des Schaffens. Solchen wußte sich Kurtscholz zuvörderst zu sichern durch eine ansehnliche und großzügig zusammengestellte Künstlertruppe, die begeistert seinen feinfühligsten Anregungen folgte. Er schulte sie sprachlich und dastellerisch in hervorragender Weise. Jedes einzelne Mitglied fand tunlichst die Verwendung, die mit seinem Wesen so in Einklang stand, wie es die Gestaltung der Dichtungen lebensvoll forderte.



Bis auf die kleinste Nebenrolle erstreckte sich die Sorgfalt der Besetzung und Schulung. Selbst im stummen Begleitenspiel betätigte sich jedes pflichtbewußt, sofern es dem führenden Meister ersprießlich dünkte. Außerst gründlich und sorgsam bereitete er das Einstudieren der auserlesenen Stücke vor. Wichtige Rollen wurden einzeln meist schon wochen- oder monatelang im voraus durchgearbeitet und gefestigt. Die Bühnenproben gestalteten sich sonach für die Darsteller bereits zu Ereignissen persönlichen Handelns und Erlebens im Sinne der Dichtung. Als Regisseur verstand er es, bei feinsüßlicher Führung die großen Momente künstlerisch abzustimmen, das Zusammenspiel erquicklich abzurunden, den Gang der Handlung lebenswahr zu durchgeistigen. Ohne beengenden Drill, aber mit zäher Ausdauer und unsäglicher Geduld ging er zu Werke. Manches aufstrebende Talent hat sich unter ihm zu außerordentlicher Tüchtigkeit entfaltet und genießt heute in angesehener Stellung die Frucht jenes rastlosen Bestrebens. Nicht wenige rechnen sich's zur Ehre an, unter Kurtscholz gewirkt und gelernt zu haben.

Nur selten trat der Vielbeschäftigte schauspielerisch selbst hervor. Wenn es aber geschah, dann freute sich alles der meisterlichen Art. Mocht's denn der Schreiber Bansen in Egmont sein, den er darstellte, oder der greise Attinghausen in Tell, der Klosterbruder in Nathan der Weise oder Riccaut in Minna von Barnhelm — oder eine andere seiner Lieblingsrollen, stets erzielte er fesselnde Wirkungen, die unvergessen bleiben als Beispiele echter Kunsttüchtigkeit.

Es ist nahezu selbstverständlich, daß sich der idealisierende Zug seines Schaffens auch im Bereich der äußerlichen Bühnenausstattung stark ausprägte. Um seine hochfliegenden Pläne durchzusetzen, scheute er selbst beträchtliche eigene Opfer nicht. Als Beispiel dafür mögen die Aufführungen von Demetrius (Laubesche Bearbeitung) und Turandot erwähnt sein, für die er unter geradezu erstaunlichen Aufwendungen die benötigten eigenartigen Ausrüstungen eigens beschaffte, ohne auf eine Kostendeckung überhaupt rechnen zu können.

Georg Kurt Scholz war von Geburt ein Schlesier und stammte aus dem Glazer Berglande. Seine Kindheit verlebte er teils in Neurode, wo er am 25. Oktober 1859 zur Welt kam, teils zu Wünschelburg am Fuße der Heuscheuer, wohin die Familie übersiedelte. Zu Glaz besuchte er das Gymnasium. Die Studien weiterhin fortzusetzen, mußte er sich versagen, da die bergbaulichen Unternehmungen des Vaters derartig fehlschlügen, daß alle Zukunftspläne jäh zunichte wurden. Wie er dazu kam, ein Schauspieler zu werden, und wie trübselig seine Bühnenlaufbahn begann, erzählt er rührend selbst in der Jubiläumsnummer des Annaberger Wochenblattes vom 12. September 1907. Der Schritt zur Bühne bedingte



auch die Verschmelzung seiner Namen. Weil ein „Scholz“ am Graudenzener Stadttheater bereits tätig war, so ward er unbefragt als „Kurtscholz“ auf die Bretter gestellt. Und diesen Namen, den er bald zu Ehren brachte, hat er getreulich beibehalten in allen Wandlungen seines an Erfolgen so reichen Wirkens.

Nachdem er drei Jahre hindurch in seiner ersten Stellung verblieben war, wirkte er als jugendlicher Held und Liebhaber an verschiedenen namhaften Bühnen, z. B. an den Stadttheatern zu Görlitz und Posen, sowie am Hoftheater zu Oldenburg. 1884 ging er auf zwei Jahre nach Potsdam und danach auf vier Jahre nach Breslau. Hier wechselte er das Fach und ward Charakterspieler. Als solcher gehörte er 1890 dem Leipziger Stadttheater an. Für das folgende Jahr verpflichtete er sich nach Kiel als Regisseur, und von dort holte ihn 1892 zu gleichem Wirken der Direktor Jesse nach Chemnitz.

Im Jahre 1890 verheiratete er sich mit Albertine Reichmeyer, einer gefeierten Bühnenkünstlerin, die einer angesehenen Schauspielersfamilie entstammt. Sie ist ihm nicht nur eine tüchtige Führerin des Hausstandes geworden, sondern hat ihm auch als geistesverwandte Mitarbeiterin in allem Ringen und Schaffen aufopfernd und fördernd zur Seite gestanden.

Mit dem Jahre 1907 beendete Kurtscholz sein Wirken am Annaberger Stadttheater. Das geschah im Zusammenhang mit seinem Weggang von Gera, der Ostern drauf erfolgte. Dort vollzog sich zu jener Zeit die wirtschaftliche Umwandlung des fürstlichen Theaters, dessen Leiter bis dahin noch selbständiger Unternehmer gewesen war, zu einem eigentlichen Hoftheater unter alleiniger Verwaltung durch eine fürstliche Intendantur. Seine Tätigkeit in Gera ist an Erfolgen in jeder Hinsicht überaus reich gewesen. Auch ehrenvolle Anerkennungen von höchster Landesstelle blieben nicht aus. Zur Eröffnung des in hochsinniger Kunstbetätigung der Regierung errichteten neuen Theatergebäudes, am 18. Oktober 1902, erhielt er von seiner Durchlaucht dem Fürsten das Verdienstkreuz 1. Klasse für Kunst und Wissenschaft. Zu Weihnachten 1906 bekam er den Titel Intendantrat. Und überdies wurde er 1908 auch noch mit dem Offizierskreuz des Bulgarischen National-Zivil-Verdienstordens ausgezeichnet, als König Ferdinand am fürstlichen Hofe zu Gera Hochzeit feierte. Unter den veränderten Verhältnissen in Gera weiterhin tätig zu sein, konnte er sich jedoch nicht entschließen.

So übernahm er im Jahre 1908 das Stadttheater zu Lübeck auf drei Jahre. Es galt für ihn als Aufgabe, der Kunstpflege in der alten Hansestadt einen bedeutsamen Aufschwung zu geben, nachdem daselbst bereits ein neues, vornehm ausgestattetes Theatergebäude in solcher Absicht errichtet worden war. Das Unter-



nehmen umfaßte Schauspiel und Oper zugleich. Der Anfang war glänzend, aber bald folgten Enttäuschungen. Trotz widerwärtiger Verhältnisse setzte er seine Ehre darein, unentwegt den höchsten künstlerischen Aufgaben alle Kraft zu widmen. „Noch niemals hat das Lübecker Stadttheater auf solcher künstlerischen Höhe gestanden, wie unter der Leitung dieses Mannes.“ Das ward ihm allenthalben bezeugt. Dabei setzte er jedoch einen großen Teil seines ersparten Vermögens und — seine Gesundheit zu. Wenige Wochen vor Ablauf der dreijährigen Vertragsfrist war die überreizte Spannkraft seiner Nerven zu Ende. Aus qualvollem Leiden erlöste ihn am 11. Juni 1911 ein sanfter Tod.

Am 23. April 1913 sind im Annaberger Stadttheater die Bildnisse der beiden Männer zum bleibenden Gedächtnis angebracht worden, die vor zwanzig Jahren der dramatischen Kunst im hehrsten Sinne hier eine Heimstätte bereitet haben: Carl Crüwell und Georg Kurtscholz. Ehre ihrem Andenken!

Emil Finck.

### Studienrat Dr. August Wilhelm Julius Wildenhahn.

† 15. Oktober 1912.

Er wurde am 30. September 1839 im Pfarrhause zu Schönefeld bei Leipzig geboren. Schon als zweijähriger Knabe siedelte er mit seinen Eltern nach Baugen über, wo sein Vater, Karl August W., seit dem Jahre 1841 als Kirchen- und Schulrat für die gesamte Oberlausitz eine ebenso umfangreiche wie ersprießliche Tätigkeit entfaltete. Von 1851—1859 besuchte der junge W. das Gymnasium seiner neuen Heimatstadt und studierte dann bis 1863 Theologie in Leipzig; mit Vorliebe hörte er auch Treitschkes Vorlesungen über deutsche Geschichte, der damals schon die akademische Jugend in hohem Maße begeisterte. Die tiefen Eindrücke, die er von hier mit fortnahm, hat W. sein ganzes Leben hindurch bewahrt. Ostern 1863, nachdem er eben erst sein theologisches Examen abgelegt hatte, begann er an der kgl. Realschule zu Annaberg seine Lehrtätigkeit. In dieser Stellung hat er über ein Menschenalter, 41 Jahre lang, in vorbildlicher Weise als Lehrer gewirkt, seinen Mitarbeitern ein Muster treuester Pflichterfüllung, seine Schüler besonders auf dem Gebiete der deutschen und französischen Sprache, auf die er allmählich seine ganze Kraft konzentrierte, in der segensreichsten Weise fördernd. Als unübertroffener Meister zeigte er sich,



wenn er seine jungen Freunde in das Leben und Schaffen der großen Meister unserer deutschen Literatur einführte.

Im Jahre 1869 erwarb er sich in Leipzig die akademische Doktorwürde, schon 1877 wurde ihm der Titel Professor verliehen, eine für die damalige Zeit ganz besondere Auszeichnung, 1893 erfolgte „in Anerkennung seiner dreißigjährigen treuen und erfolgreichen Wirksamkeit im höheren Schulwesen sowie der Umsicht und der Gewissenhaftigkeit, mit welcher er die Rektorgeschäfte besorgt hat“, seine Beförderung zum Konrektor, 1897 erhielt er das Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechtsordens, Ostern 1904 trat er mit dem Titel Studienrat in den Ruhestand.

Wie W. infolge der Lauterkeit seines Charakters im Kreise seiner Amtsgenossen eine höchst geachtete Stellung einnahm, so erwarb er sich durch seine mannigfache gemeinnützige Tätigkeit auch die Liebe und Wertschätzung seiner Mitbürger. Elf Jahre hindurch gehörte er dem Stadtverordnetenkollegium an, in dem ihm bald das Schriftführeramts übertragen wurde, auf politischem Gebiete war er lange Zeit der geistige Führer der nationalliberalen Partei im oberen Erzgebirge. Dem Geschichtsverein stand er besonders nahe. Schon im Jahre 1885 trat er ihm als Mitglied bei, von 1895 ab, nach E. Rudolphs Tode, verwaltete er bis 1907 das Amt eines stellvertretenden Vorsitzenden. Bei der Feier des fünfundsanzwanzigjährigen Bestehens ernannte ihn der Verein in dankbarer Anerkennung der vielfachen Förderung, die er durch ihn erfahren hatte, zum Ehrenmitgliede.

Ostern 1907 wurde W. durch Rücksichten auf seine Gesundheit genötigt, das ihm so liebe Annaberg zu verlassen. Er nahm seinen Wohnsitz in Klossche-Königswald bei Dresden. Hier hat er in stiller Zurückgezogenheit im Kreise der Seinen noch fünf glückliche Jahre verlebt. Ende September 1912 befiel ihn schwere Krankheit, der er am 15. Oktober erlag. Mit ihm schied ein selten begabter Mann dahin, dessen Andenken in dem Herzen aller, die ihm näher getreten sind, niemals erlöschen wird.

---

### Stadtrat Karl Friedrich Lange.

† 30. Juni 1913.

Er wurde am 8. Februar 1844 in Annaberg geboren. Seinen Vater, der Bürger und Seidenwirker daselbst war, verlor er schon in der Knabenzeit. Nachdem er die hiesige Bürgerschule durchlaufen hatte, erlernte er in der Stadt Mittweida die Weberei, besuchte



nach beendeter Lehrzeit die höhere Webschule in Chemnitz und fand hier seine erste Stellung. Im Laufe der nächsten Jahre eignete er sich auch die nötigen kaufmännischen Kenntnisse an und begann als Expedient der Firma Scheuten und Richter seine Annaberger Kaufmannstätigkeit. Darauf leitete er ein Zweiggeschäft der Firma Stoffregen, als dieses jedoch eingehen sollte, führte er es unter der Firma C. F. Lange selbständig weiter. 1876 machte er sich durch Ankauf des Hauses Untere Badergasse Nr. 21 ansässig. Anfänglich bildeten Posamenten den Hauptartikel des Geschäftes, später Netze für Gebläse. 1907 verkaufte Stadtrat Lange sein Geschäft, um seine ganze Kraft in den Dienst der Stadt zu stellen; denn vom Jahre 1892 an bekleidete er das Amt eines Stadtverordneten, 1899 übertrug man ihm die Würde des Vizevorstehers und ernannte ihn 1901 zum unbesoldeten Ratsmitgliede. Als Stadtrat war er in segensreicher und aufopfernder Weise tätig in den Deputationen für die Gewerbeschule und das Krankenhaus, für das Forstwesen und das Stadttheater, auch dem Schulausschuß und der Ratsdeputation für das Hufstift gehörte er an. Als das Erzgebirgsvereinsmuseum ins Leben gerufen und dem Annaberger Museum erzgebirgischer Altertümer angegliedert wurde, trat er an die Spitze des Verwaltungsausschusses dieser neuen Schöpfung, wozu er als langjähriges Mitglied des Geschichtsvereins besonders geeignet erschien. Neben dieser in den Dienst der Stadt gestellten Tätigkeit fand Stadtrat Lange noch Zeit, auf dem Gebiete der Politik zu wirken, besonders aber seiner Lieblingsbeschäftigung, der erzgebirgischen Insektenkunde (Entomologie), nachzugehen. Mit einer großen Anzahl bekannter Entomologen stand er in regem Tausch- und Schriftverkehr; die Ergebnisse seiner Forschungen hat er niedergelegt in mehreren Berichten des Annaberg-Buchholzer Vereins für Naturkunde, außerdem erschienen von ihm einige kleinere Arbeiten in entomologischen Zeitschriften. Am 26. Juni 1913 raffte der Tod den eifrig Schaffenden dahin. Auch ihm wird ein dankbares Andenken gewahrt bleiben.



Stadtrat Hans Friedrich Lange  
geb. am 10. April 1848 in Chemnitz  
gest. am 26. Juni 1913 in Annaberg-Buchholz  
Er war ein eifriger Förderer der Naturkunde  
und insbesondere der Insektenkunde in  
Annaberg-Buchholz. Er war Mitglied  
des Annaberg-Buchholzer Vereins für  
Naturkunde und hat in diesem  
Verein seine wissenschaftlichen  
Arbeiten veröffentlicht.

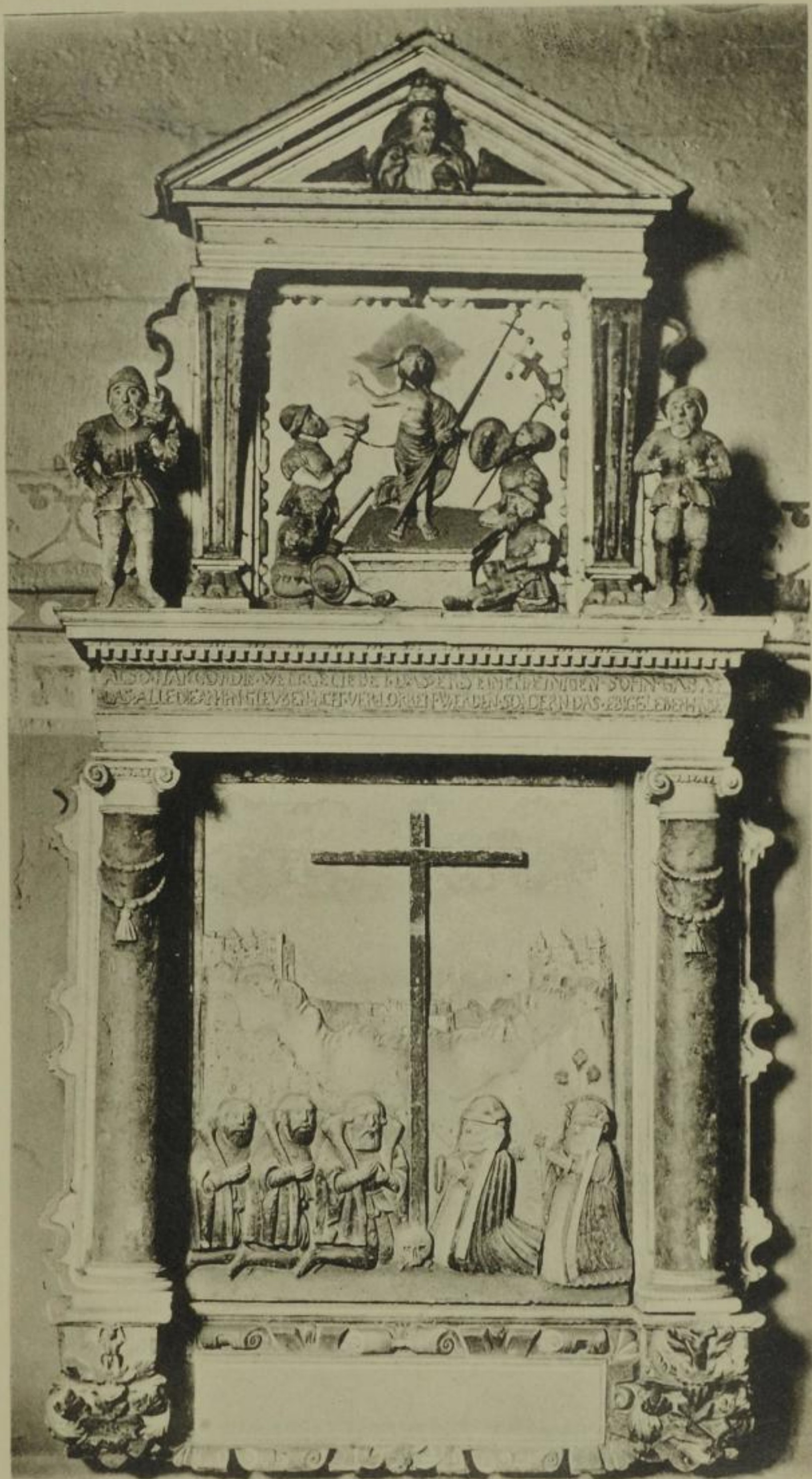












Epitaph des Marcus Röhling 1581 in der St. Annenkirche zu Annaberg.







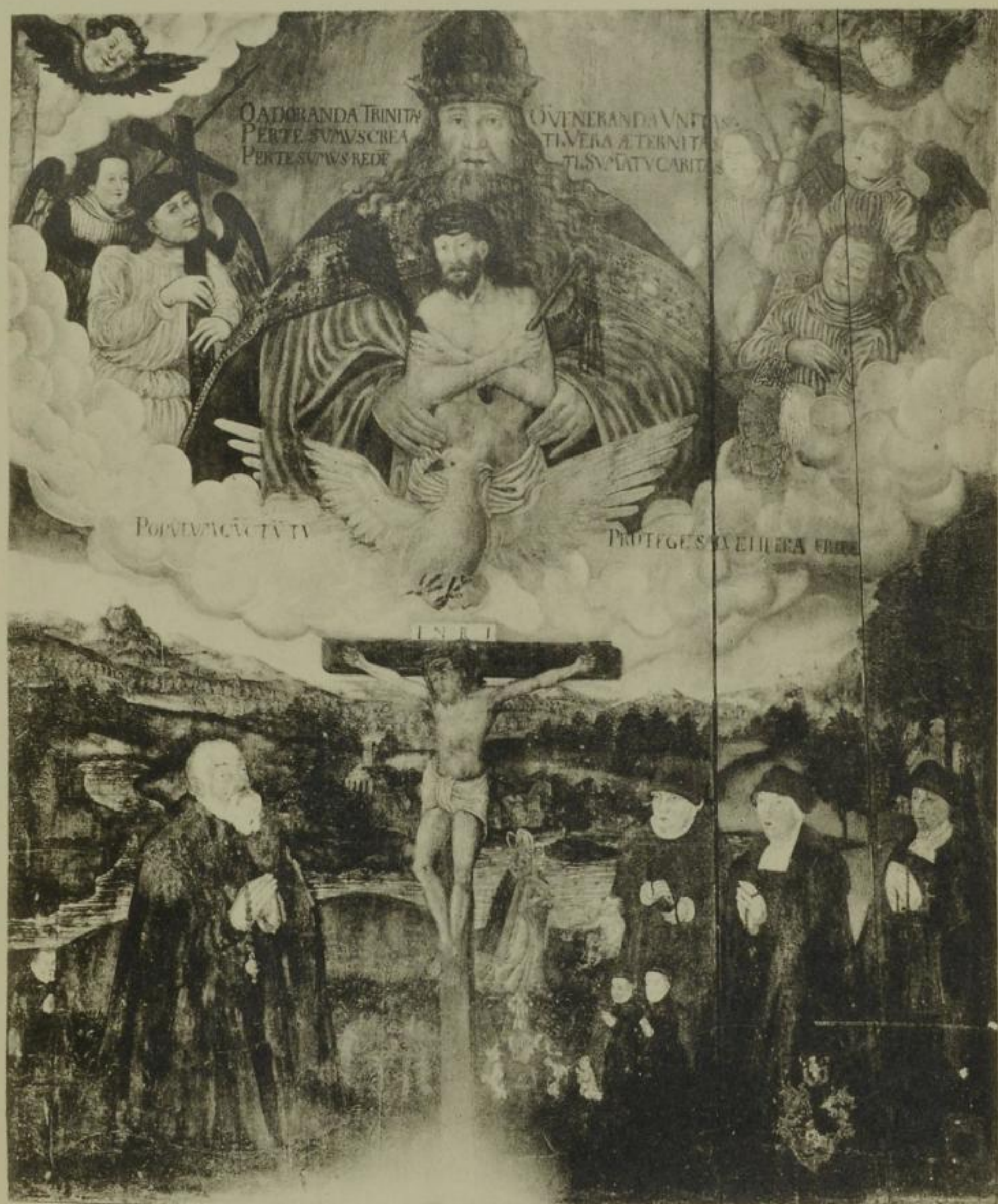


Votivbild der Kirche zu Markersbach  
(angebl. der Familie des Markus Röhling.)









Altarbild v. J. 1572 im Annaberger Museum mit Wappen Röhling.









Votivgemälde der St. Annenkirche zu Annaberg für Nickel Seidel.









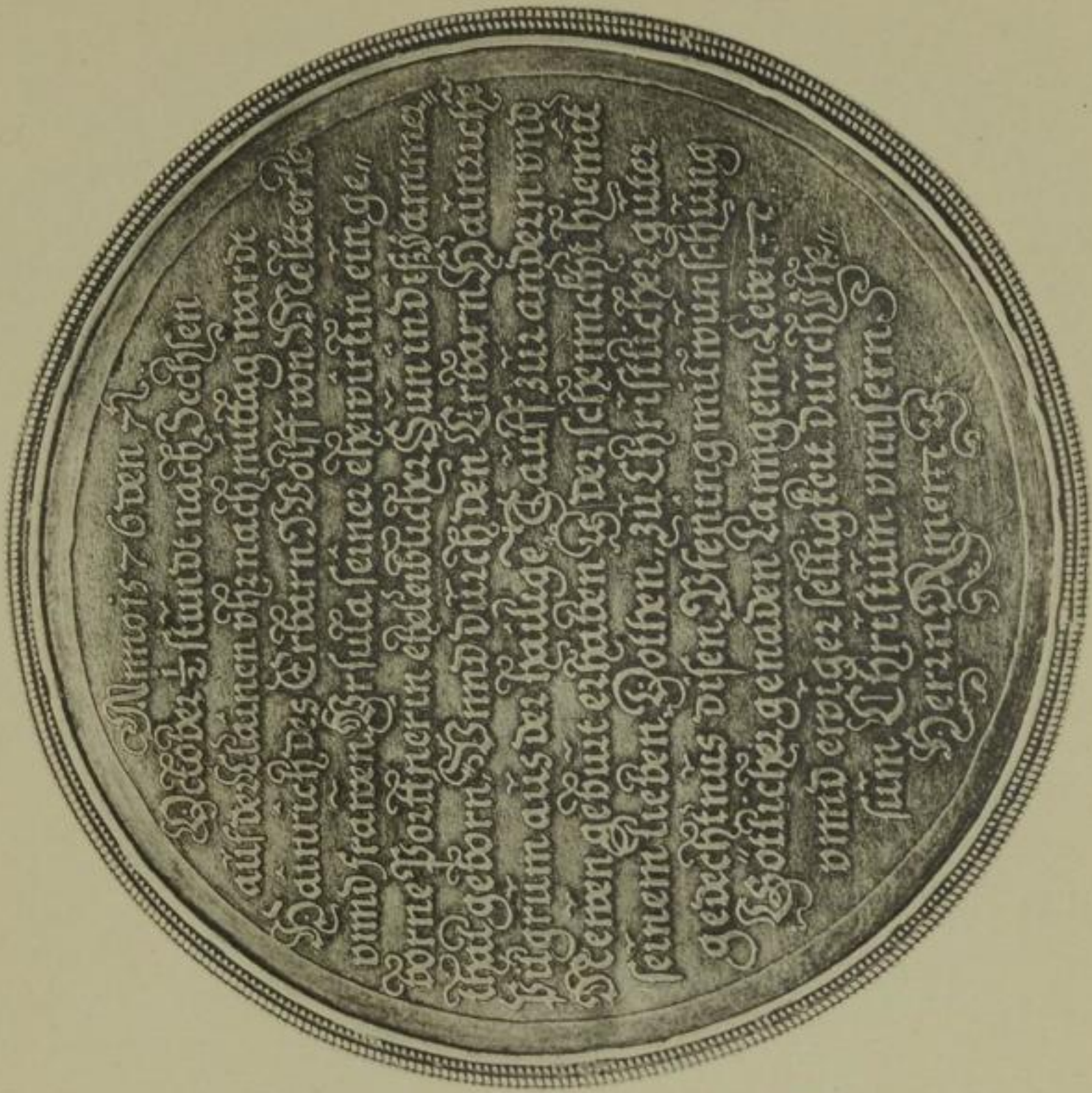
FRJDERJC ROLJG VND FRAV JVLJANA ROLJNGJN HAWEN AVS WOHLBEDACHTEN  
 CRJSTLJCHEN GEMJD VND WJLLEN DJESEN KÖLJG VND BADEN VEREHRT DER  
 KJRCHEN ZVR GEDEGTNJS ZV ELTERLEJN ANNO 1625.  
 WJGT 2 MARCK 4 LOT 3 9.

Abendmahlskelch der Kirche Elterlein.









Anno 1576 den 7  
 Hochzeit zu Stundt nach Sechsen  
 auf Freytagen daz nach mittag wardt  
 Hainrich des Erbarn Wolff von Seltzerle  
 vnd Irainen Ursula seiner ehewirkin ein ge-  
 börne Poffner in eheleblicher Sun in d' sammas  
 thal geborn. Sind durch den Erbarn Hainrich  
 Hilgrum aus der hailige Tauf zu andern vnd  
 Reinen gebürt erhalten. Der schenmicht hienet  
 seinem lieben Poffen zu Ehrlicher guter  
 gedechtnus disen Besening müwünschung  
 Götlicher genaden Lamgem Leber-  
 vnd eroger seligkeit durch Ihesu  
 sun Christum vnnsern  
 Herrn Amen.

Taufpfennig für Heinrich von Elterlein vom Jahre 1576. Durchmesser 9 cm.

















Susanne Schnorr von Carolosfeld geb. Röhling. (No. 46.)









Veith Hans Schnorr von Carolsfeld. (No. 46.)















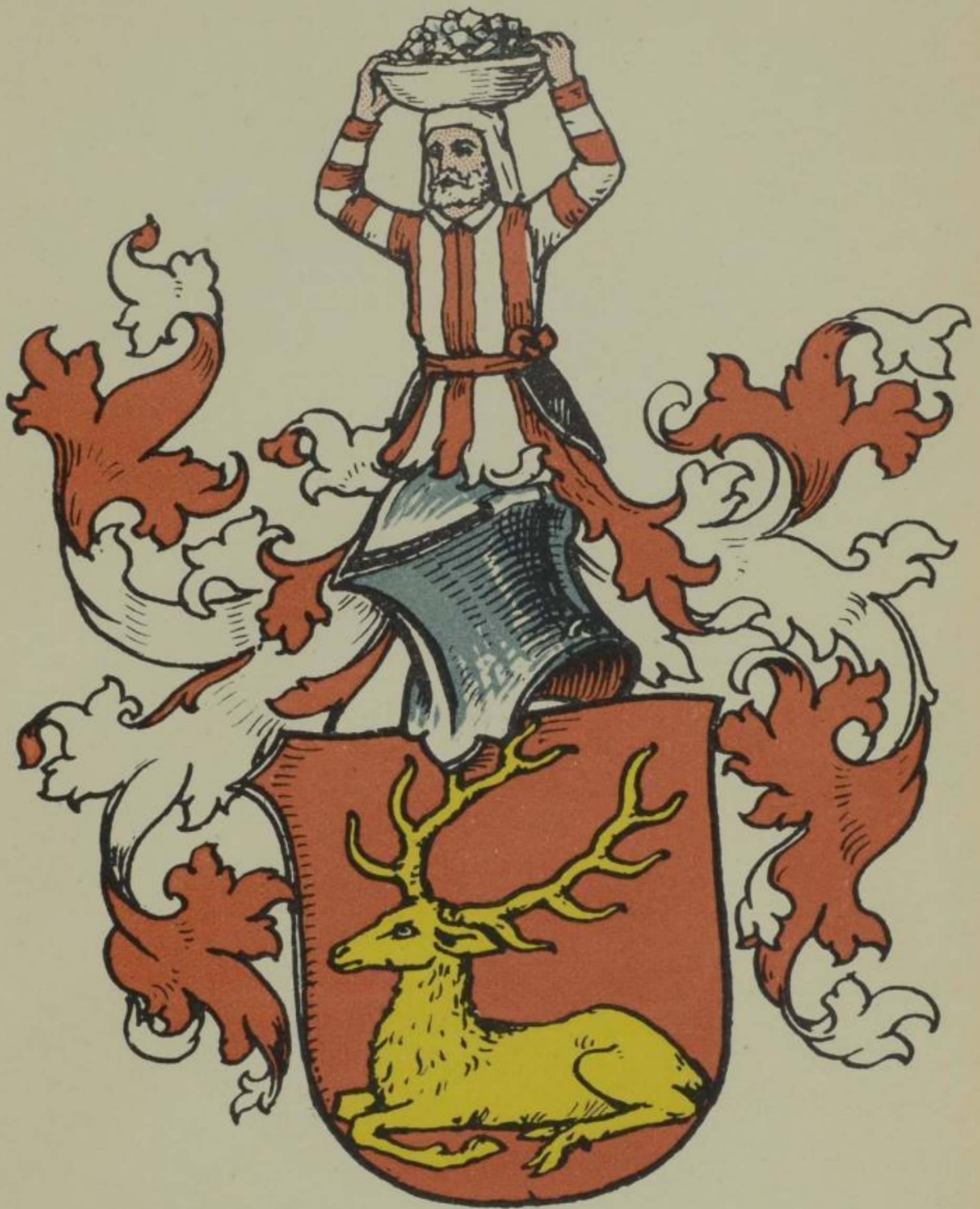


Haus Joh. Wolfgang Röhlings zu Elterlein.









A. Bürgerliches Wappen Roehling.









B. Diplomwappen Roehling.





Zeplin





Roehling auf der Hornburg.



Roehling aus Schwäbisch-Hall.



von Elterlein.



Gottschald.



Portner



von Rappard.



Roehling, vereinfachtes Diplomwappen.



Roehling aus Freiberg.



Hänel von Cronenthal.



Hilliger.



Schnorr von Carolsfeld.



Seidel.



von Ainbeck.



Eberwein.



Horn.



Moyses von Kyrberg.



Trainer.



Heubel.













...  
... das  
... at An  
... von  
... rlich  
... Xulic  
... naemen  
... besreyet  
... in gut  
... ordanden  
... and vns  
... len vns  
... frentie  
... an auff  
... et obgem  
... hers geb  
... ↻



**W**ir Joannes Abbt zum Grünhain ym diesem unserm offenbrieffe bekennen fur uns unsere Nachkommen vn  
 Samlung vmd thun kunt gegen Idermēniglich die Ine sehen hören odder lesen das Wir aus zeitigem Rathe vn wol  
 bedachtem mite dem Erfamen unserm lieben getrewen Hansen Kulick auff Sant Amberg den Raum vnter der Bern  
 steiner strassen bis ans Wasser vnd des Wülhaußers Lothen raynende welchen er von Balthasara Frentzel erkauft zu  
 seynem gut so er hieuevorn des orts von uns vnd unserm stift yn Lehen hat erblich gelassen vn vorliehen haben  
 Eygem lassen vnd lephen hiemit vmd ym krafft dieß brieffes gnantem Hansem Kulick seynen Erben vnd Erbnemen ge  
 melten Raum zu seynem gute Mit begnadung das er seyne Erben vmd Erbnemen desselbigen Raums mit allem  
 priuilegien freyheitem vmd gerechtigkeitē ym massen seyn gut zuuor von uns befreyet nach irem besten nutz vn from  
 men geruiglichen gebrauchen damit auch als mit irem eygenthumb vnd wolgewoynem gut geparen handelē thun vn lassen  
 mögen vmd darauff zubawen odder cynige wonung roeyter auffzurichtē vn verbunden seyn sollen Von uns unserm  
 Nachkommenden odder Samlung vmd menniglichen vnuorhyndert Doch uns vmd unserm stift am vnsern Lehen vn  
 zinsen onc schadern Vnd obgnanter Hans Kulick seyne Erben vmd Erbnemen sollen uns vnsern Nachkommen vmd stift Jex  
 lichen cynen Gulden Xymisch nach vormöge vmd sabalt des Lehenbrieffs so Balthasara Frentzel vber solchen Raum erstlich von  
 uns empfangen vmd dem Kulicken itzo mit zugestellet hat zu zinsē raychem vmd geben auff yede zinszeit vnuorhaltenem Ten  
 lich onc geferde Sie Urkunde vmd mehrer sicherheyt habenn Wir Joannes Abbt obgemelt vnser der Ebtey In sigil an die  
 sem brieff wissentlich veygen lassen Der gebenn ist nach Christi vnseres Seligmachers gebart Tausent funffhundert vmd  
 ym Dreyssigstem Jare Sontags den drey vmd zwentzigstem des Monats Octobr.









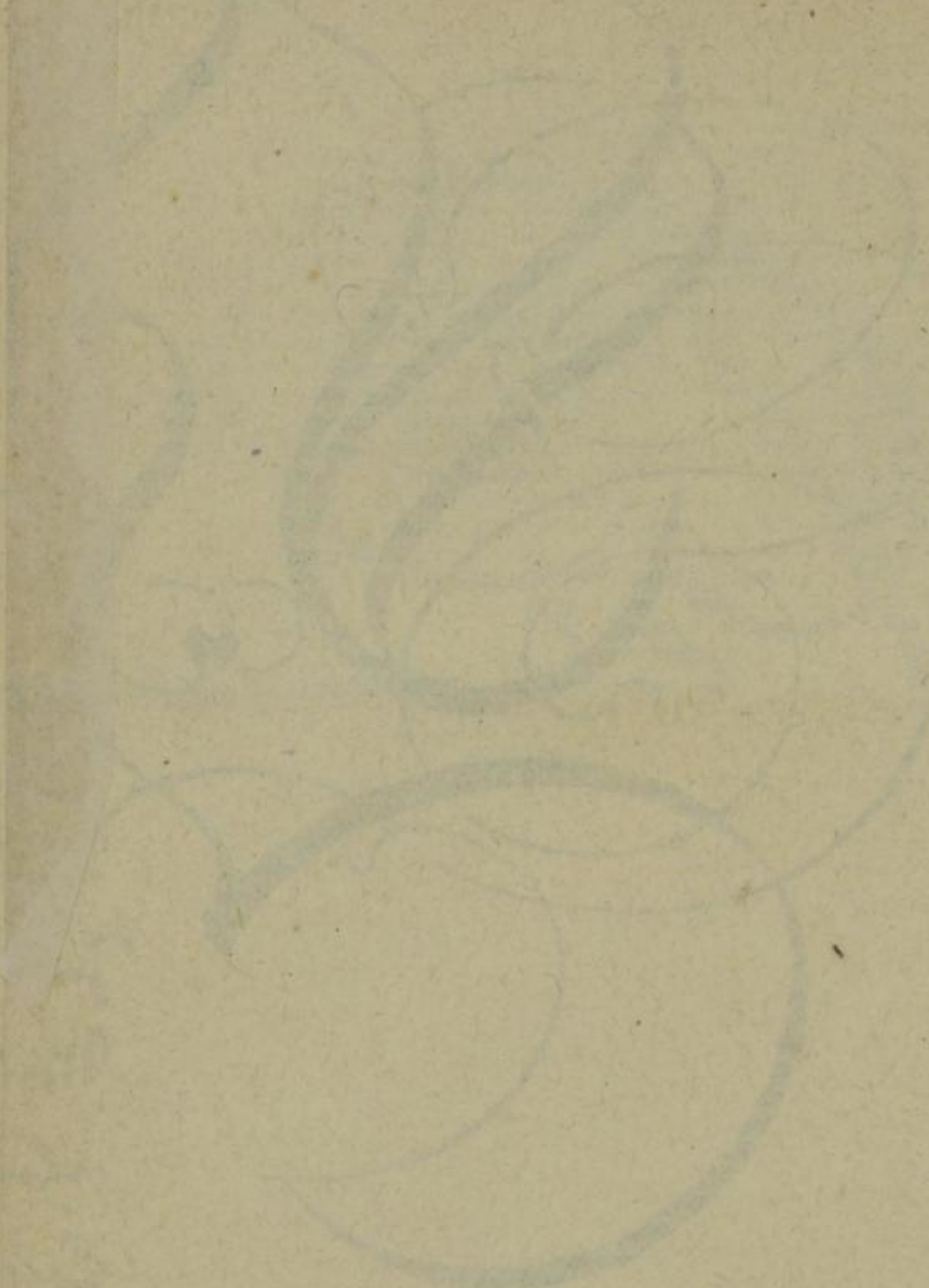












Ve

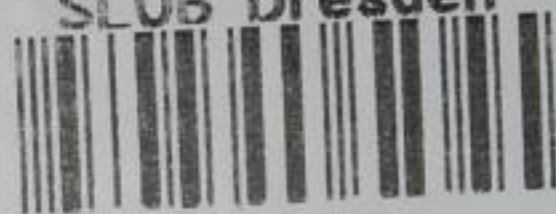
18







SLUB Dresden



2 0241881